

0 2 3 8 9

0001 000

Signatur

Brauchitsch, v.  
Generaloberst.

Datum 5. Feb. 1938

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 35

### Generaloberst von Brauchitsch

Der neue Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Er wurde am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren und von der Selektion des Kadettenkorps aus am 22. März 1900 als Leutnant im Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3 eingestellt, aber schon nach einem Jahr auf seinen Wunsch in das 3. Garde-Feldartillerie-Regt. versetzt. Am 18. Oktober 1909 zum Oberleutnant und Regimentsadjutant ernannt, wurde er schon bald zum Großen Generalstab kommandiert.

Den Krieg machte er als Generalstabsoffizier mit. Am 15. Juli 1918 wurde er zum Major befördert. Nach dem Kriege blieb er in der Reichswehr, wurde 1923 Oberstleutnant und nacheinander in der Heeresausbildungs-Abteilung des Reichswehrministeriums und als Abteilungs-kommandeur im Artillerie-Regt. 6 verwendet. Mit Patent vom 1. April 1928 wurde er zum Oberst befördert, war zunächst Chef des Stabes der 6. Division und dann Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Seine Ernennung zum Generalmajor erfolgte am 1. Oktober 1931.

Ein halbes Jahr später, am 1. März 1932, wurde er zum Inspekteur der Artillerie ernannt. Anfang Februar 1933 wurde er als Nachfolger des zum Reichswehrminister ernannten Generals v. Blomberg zum Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrfreikommando I ernannt. Mit der Neueinrichtung von Armeekorps wurde v. Brauchitsch im September 1935 zum Kommandierenden General des 1. Armeekorps ernannt. Zuletzt hatte er die Stellung als Oberbefehlshaber der Gruppe IV inne.

02389 0002 000

## Hamburger Tageblatt

Nr. 34

### Generaloberst v. Brauchitsch

Walter von Brauchitsch wurde als Sohn des Generals der Kavallerie von Brauchitsch am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren. Nach dem Besuch des Kadettenkorps trat er im Jahre 1900 als Leutnant in das Garde-Grenadier-Regiment 3 ein, um kurz danach in das 3. Garde-Feldartillerie-Regiment versetzt zu werden. Im Jahre 1909 wurde von Brauchitsch in den Großen Generalstab kommandiert. Den Weltkrieg machte er als Generalstabsoffizier mit. Im Jahre 1918 wurde er zum Major befördert. Nach dem Kriege fand von Brauchitsch zuerst als Oberstleutnant in der Heeresausbildungsabteilung des damaligen Reichswehrministeriums und später als Abteilungs-kommandeur im 6. Artillerie-Regiment Verwendung. Am 1. November 1927 erfolgte seine Ernennung zum Chef des Stabes. 1930 wurde der damalige Oberst von Brauchitsch als Abteilungs-leiter wiederum in das Reichswehrministerium versetzt. Zum Generalmajor befördert, erfolgte im Jahre 1932 seine Ernennung zum Inspekteur der Artillerie. Als Nachfolger des zum Reichs-kriegsminister ernannten Generals von Blomberg wurde von Brauchitsch am 1. Februar 1933 zum Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 1 ernannt und nach der Beförderung zum Generalleutnant erfolgte im September 1935 seine Ernennung zum Kommandierenden General des 1. Armeekorps.



0 2 3 8 9 0003 000

6. Feb. 1938

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 59 / 60

## Die Ernennungen bei der Wehrmacht v. Brauchitsch

General der Artillerie Walter v. Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren. Nach Besuch des Kadettenkorps, das er als Sekundaner verließ, wurde er am 22. März 1900 Leutnant im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, das er nach einem Jahr auf seinen Wunsch verließ, um in das Garde-Feldartillerie-Regiment Nr. 3



Walter v. Brauchitsch

Weltbild

versetzt zu werden. Nach seiner mehrjährigen Tätigkeit als Regimentsadjutant wurde er zum Großen Generalstab kommandiert und am 18. Dezember 1913 als Hauptmann in den Generalstab übernommen. Den Weltkrieg machte General v. Brauchitsch als Generalstabsoffizier mit und wurde am 15. Juli 1918 zum Major befördert.

Nach dem Kriege wurde er in die Reichswehr übernommen und am 1. Juni 1923 zum Oberstleutnant befördert. Er arbeitete in der Heeresausbildungsabteilung des Reichswehrministeriums und kommandierte als Abteilungscommandeur eine Abteilung des Artillerie-Regiments 6. Als Oberst war er zunächst Chef des Stabes der 6. Division und anschließend Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Zum Generalmajor wurde er am 1. Oktober 1931 befördert und am 1. März 1932 zum Inspekteur der Artillerie ernannt. Im Februar 1933 übernahm er als Nachfolger v. Blombergs die Führung der 1. Division in Ostpreußen und war gleichzeitig Befehlshaber im Wehrkreiskommando I. Mit der Wiederaufrichtung der Wehrmacht wurde General v. Brauchitsch unter Beförderung zum General der Artillerie kommandierender General des I. Armeekorps. Am 1. April 1937 ernannte ihn der Führer und Reichskanzler zum Oberbefehlshaber des neu geschaffenen Gruppenkommandos 4, dessen Stab nach Leipzig gelegt wurde. Während seiner Dienstzeit in Ostpreußen gehörte General v. Brauchitsch zum Kuratorium für das Reichsehrenmal Tannenberg. Er schied mit seiner Versetzung nach Leipzig aus dem Kuratorium aus.

02389 0004 000

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 68



Generaloberst  
von Brauchitsch legte im  
Namen der Wehrmacht  
an der Gruft Kaiser  
Wilhelms I. zum Geden-  
ken des 50. Todestages  
einen Kranz nieder

0 2 3 8 9 0005 000

Datum 14. Okt. 1938

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 525 - -

### Generaloberst von Brauchitsch in Karlsbad.

Karlsbad, 13. Oktober. (DNB.) Am Donnerstag stattete Generaloberst von Brauchitsch auf seiner Fahrt durch das Gebiet der Zone II der Stadt Karlsbad und im Anschluß daran Marienbad und Saaz Besuche ab. Auf dem Oberen Bahnhof in Karlsbad wurde Generaloberst von Brauchitsch vom General der Artillerie von Reichenau empfangen, der sich zur Meldung in den Wagen des Oberbefehlshabers begab. Vor dem Bahnhof war die Ehrenkompanie eines Infanterie-Regiments mit wehender Fahne und Musikkorps angetreten, deren Front der Oberbefehlshaber des Heeres unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt. Vom Adolf-Hitler-Platz, dem früheren Benesch-Platz, vor dem Theater, die ganze Sprudelstraße, die Hermann-Göring- und die Adolf-Hitler-Straße entlang standen mustergültig ausgerichtet die am Vorbeimarsch beteiligten Truppenteile, hinter ihnen eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge. Besonders stark war der Andrang auf dem Adolf-Hitler-Platz. Hier traf Generaloberst von Brauchitsch kurz nach 1/29 Uhr ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt er die Front der Infanterie und Flakartillerie ab, begleitet vom General von Reichenau. Während die Truppen abrückten, begrüßte er die Kommandeure der in Karlsbad stationierten Truppenteile, soweit sie nicht an der Parade beteiligt waren. Ferner hatten sich der Bezirkshauptmann, Vertreter der Stadtverwaltung, der Polizei und der Sudetendeutschen Partei zum Empfang eingefunden. Hierauf folgte die Parade.

0 2 3 8 9 0006 000

Signatur

*Brauchitsch,*  
*Generaloberst v.*

Datum

22. März 1939

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 135 / 36

## Das Goldene Ehrenzeichen für Brauchitsch und Keitel

dnb. Berlin, 21. 3.

Der Führer hat aus Anlaß des so erfolgreichen Ab-  
schlusses der militärischen Operationen in Böhmen und  
Mähren den beiden Generalobersten v. Brauchitsch und  
Keitel das Goldene Ehrenzeichen der Partei überreicht.

Der Führer verband damit seine persönliche Anerken-  
nung und seinen Dank für die verdienstvolle Arbeit der  
beiden Generale.

Brauchitsch v.  
Generaloberst

Signatur

22. April 1939

Datum

0 2 3 8 9 0007 000

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 111



Die Reichsregierung überbringt dem Führer ihre Glückwünsche. Von links: Reichsminister Rust, Reichsminister Funk, Reichsminister Ohnesorge, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, Reichsminister Dr. Lammers, Generaloberst Milch

Aufnahme Hoffmann



0 2 3 8 9 0008 000

Signature *Brauchitsch, G. v.*

Datum **3. Juni 1939**

Hamburger Tageblatt

Nr. **151**

## Brauchitsch bei der Legion Condor

Uebergabe der Goldenen und Silbernen Ehrenkreuze

Döberitz, 3. Juni

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, besichtigte heute vormittag im Lager der Legion „Condor“ auf dem Truppenübungsplatz Döberitz im Beisein zahlreicher Generale des Heeres die Freiwilligen, die am Kampf in Spanien gegen den Bolschewismus teilgenommen haben. Nach einer Ansprache übrreichte Generaloberst von Brauchitsch die vom Führer verliehenen goldenen und silbernen Ehrenkreuze.

In seiner Ansprache gedachte Generaloberst von Brauchitsch zunächst der Kameraden, die getreu ihrem Fahneneid für Führer und Reich Blut und Leben in Spanien hingegeben hatten, um alsdann auf die erfolgreiche Tätigkeit der Heeresangehörigen im spanischen Freiheitskampf hinzuweisen. Wenn, so sagte er, die Freiwilligen des Heeres Seite an

Seite mit ihren spanischen Kameraden an der Front auf die Entscheidung einwirkten, so war ihnen darüber hinaus eine nicht minder wichtige und schwierige Aufgabe gestellt in der systematischen Ausbildung von Führern und Unterführern für das nationalspanische Heer. Die Anerkennung und der Dank Spaniens sind Euch nicht versagt geblieben. Als Oberbefehlshaber des Heeres spreche ich Euch heute meine Anerkennung und meinen Dank aus. Ich und mit mir das Heer sind stolz auf das, was Ihr in Spanien geleistet habt! Ich habe daher angeordnet, daß das Andenken an die Leistung der Freiwilligen des Heeres in Spanien durch Uebergabe der Tradition der dort eingesetzt gewesenen Panzerverbände und Nachrichtentruppe an das Panzerlehrregiment und an die Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung im Heere erhalten bleibt.“

*P*

*Brauchitsch,*

*von*

0 2 3 8 9 0009 000

Datum 11. Juli 1939

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 348

**Der Oberbefehlshaber des Heeres auf Urlaub.**

Berlin, 10. Juli. (DNB.) Nach der Teilnahme am „Tag des Heeres“ in Karlsdorf am 9. Juli hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten.

# Tannenberg

Hohenstein, 20. Juli

Es ist zur Tradition geworden, daß alle Kriegsschulen des Heeres am Ende ihrer Ausbildungszeit eine Schlachtfeldreise nach den Kampfgebieten um Tannenberg durchführen. Den Höhepunkt der diesjährigen Fahrt bildete ein feierlicher Appell im Reichsehrenmal Tannenberg, auf dem der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, der selbst lange Zeit Kommandierender General des I. Armee-Korps war, zu den Fährnichen sprach.

Im offenen, dem Licht des Reichsehrenmals angepaßten Viereck waren die Fährnichen der Kriegsschulen Dresden, München, Hannover, Potsdam und Wiener-Neustadt angetreten. Groß war die Zahl der Ehrengäste.

Generaloberst von Brauchitsch schritt an der verstärkten Ehrenwache vorbei in die Hindenburg-Gruft, wo er am Sarkophag des vereinigten Generalfeldmarschalls einen großen Kranz des Heeres niederlegte. Zur gleichen Zeit wurde von den Kriegsschulen je ein Kranz an den beiden Grübern der Unbekannten Soldaten niedergelegt.

Dann ergriß der Oberbefehlshaber des Heeres

Generaloberst von Brauchitsch

das Wort. Er führte u. a. aus:

In seiner Ansprache an die Fährnichen wies Generaloberst von Brauchitsch zunächst auf die tiefe symbolische Bedeutung der Stätte, an der der Appell abgehalten wurde, hin. Er erinnerte daran, daß die Generation des neuen nationalsozialistischen Deutschland der Generation der Väter, deren Blut den Boden für eine junge Saat düngte, zu danken habe.

Nach Tannenberg heute zu gehen, heißt Geschichte zu begreifen! In diesem Augenblick und an dieser Stelle erscheint es mir allerdings nicht genug, nur vom Jahre 1914, dem Sieg der deutschen Armee und dem Feldherrntum Hindenburgs und Ludendorffs zu sprechen. Dieser Boden ist ein alter geschichtlicher und, was ich in starker Betonung euch allen noch einmal sagen will, ein alter deutscher Boden. Hindenburg wußte, um was es sich handelte, als er sagte, es gelte „das alte Preußenland wirklich und völlig zu befreien“.

Preußenland — deutsches Land! Eine Parole geradezu für die Tannenberg-Fahrt der Kriegsschulen im Jahre 1939! Eine Antwort aber auch an diejenigen, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten, in tausendjähriger Tradition mit deutschem Wesen und deutscher Geschichte verbundenen Boden jetzt feststellen und glauben machen wollen, daß die Kraft zu seiner Behauptung nicht mehr die alte sei! Ein Irrtum, den ein Soldat nicht gern mit dem Wort widerlegt! Ich brauche nur auf euch Fährnichen des Lehrgangs 1939 zu blicken, um zu wissen: Ihr verkörpert das gleiche Soldatentum, das hier so tapfer kämpfte, das an Zahl seinem Gegner unterlegen, dennoch siegte! Ihr würdet, wie eure Väter, auch mit Freuden euer Bestes, euer Blut für Volk und Führer hingeben! Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger.“

In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als Kommandierender General und Befehlshaber im

gung des deutschen Ostens geflossen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Fährnichen. „Ihr sollt begreifen, was Generationen vor euch für euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer wieder geführt wurde. Ihr sollt euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so rührender Schichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Wunsch nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen! Ich will, daß ihr euch hier noch einmal fragt, ob ihr Soldaten seid, die — wenn sie dazu aufgefordert werden —

das Wort des großen Preußenkönigs bejahen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

Feldherr und unbekannter Soldat, zwei bestimmende Größen, meine Fährnichen, wenn wir uns an dieser Stätte über deutsches Soldatentum klar werden sollen! Nicht jedem ist es in die Wiege gelegt, ein Feldherr zu werden. Und doch, der wäre kein rechter junger deutscher Offizier, der nicht diesen brennenden Wunsch hätte, einmal verantwortlich deutsche Soldaten zum Sieg zu führen. Ich sehe keine schönere und edlere Aufgabe für einen Mann, als einmal in der Geschichte

sich mit dem Heldentum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch in dieser Stunde euren Blick auf

die Feldherrn Einheit Hindenburg/Ludendorff

lenken und feststellen, daß ihr Sieg auf diesem Schlachtfelde mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Planes.“

An der Persönlichkeit des Feldherrn, wie sie von Hindenburg und Ludendorff beispielhaft verkörpert wurde, gab Generaloberst von Brauchitsch den jungen Kameraden einen Begriff von den Anforderungen an Charakter, Entschlußkraft und Mut, die der Kampf gegen einen an Zahl überlegenen Gegner erfordert. Der Oberbefehlshaber prägte ihnen ein, daß es Pflicht des Soldaten sei, in jeder Lage und auch im Fall eines Rückschlages immer fest an den Sieg zu glauben. Er wies sie zugleich auf die andere bestimmende Größe, den unbekannten Soldaten der Schlacht von Tannenberg hin. „Führen wir es uns in aller Deutlichkeit vor Augen, was von dem einzelnen Mann verlangt wurde, um den dabei auf einem Hof Mutter und Kinder bangten und dessen Grab ihr hier draußen trifft mit der Aufschrift: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat.“

„Wann hat jemals“, so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, „in der Geschichte Hoffen und Glauben, Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren wie heute? Diese Frage stelle ich in tiefem Ernst, aber auch mit hohem Stolz auf das Feldherrn- und Soldatentum von Tannenberg an jeden von euch. Ich weiß, daß euer aller Antwort eine feste soldatische Überzeugung und eine vorbildliche Haltung auf dem Schlachtfeld sein wird, solltet ihr dies einmal betreten müssen.

Dies zu geloben, seid ihr hier angetreten. Als euer Oberbefehlshaber verpflichte ich euch auf jenes Soldatentum, das alle edlen und starken Kräfte unseres Volkes in sich schließt, das auf diesem Schlachtfeld in wunderbarer Einheit von

schittig spricht im Reichsehrenmal

Feierlicher Appell der Fährnichen

Brauchitsch v. Gene-  
raloberst



# Tannenberg

## Brauchitsch spricht im Reichsehrenmal

### Feierlicher Appell der Fahnriche

Hohenstein, 20. Juli

Es ist zur Tradition geworden, daß alle Kriegsschulen des Heeres am Ende ihrer Ausbildungszeit eine Schlachtfeldreise nach den Kampfgebieten um Tannenberg durchführen. Den Höhepunkt der diesjährigen Fahrt bildete ein feierlicher Appell im Reichsehrenmal Tannenberg, auf dem der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, der selbst lange Zeit Kommandierender General des I. Armeekorps war, zu den Fahnriche sprach.

Im offenen, dem Achteck des Reichsehrenmals angepaßten Viereck waren die Fahnriche der Kriegsschulen Dresden, München, Hannover, Potsdam und Wiener-Neustadt angetreten. Groß war die Zahl der Ehrengäste.

Generaloberst von Brauchitsch schritt an der verstärkten Ehrenwache vorbei in die Hindenburg-Grust, wo er am Sarkophag des verewigten Generalfeldmarshalls einen großen Kranz des Heeres niederlegte. Zur gleichen Zeit wurde von den Kriegsschulen je ein Kranz an den beiden Gräbern der Unbekannten Soldaten niedergelegt.

Dann ergriff der Oberbefehlshaber des Heeres

**Generaloberst von Brauchitsch**

das Wort. Er führte u. a. aus:

In seiner Ansprache an die Fahnriche wies Generaloberst von Brauchitsch zunächst auf die tiefe symbolische Bedeutung der Stätte, an der der Appell abgehalten wurde, hin. Er erinnerte daran, daß die Generation des neuen nationalsozialistischen Deutschland der Generation der Väter, deren Blut den Boden für eine junge Saat düngte, zu danken habe.

„Nach Tannenberg heute zu gehen, heißt Geschichte zu begreifen! In diesem Augenblick und an dieser Stelle erscheint es mir allerdings nicht genug, nur vom Jahre 1914, dem Sieg der deutschen Armee und dem Feldherrntum Hindenburgs und Ludendorffs zu sprechen. Dieser Boden ist ein alter geschichtlicher und, was ich in starker Betonung euch allen noch einmal sagen will, ein alter deutscher Boden. Hindenburg wußte, um was es sich handelte, als er sagte, es gelte, „das alte Preußenland wirklich und völlig zu befreien“.

Preußenland — deutsches Land! Eine Parole geradezu für die Tannenberg-Fahrt der Kriegsschulen im Jahre 1939! Eine Antwort aber auch an diejenigen, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten, in tausendjähriger Tradition mit deutschem Wesen und deutscher Geschichte verbundenen Boden jetzt, feststellen und glauben machen wollen, daß die Kraft zu seiner Behauptung nicht mehr die alte sei! Ein Irrtum, den ein Soldat nicht gern mit dem Wort widerlegt! Ich brauche nur auf euch Fahnriche des Lehrgangs 1939 zu blicken, um zu wissen: Ihr verkörpert das gleiche Soldatentum, das hier so tapfer kämpfte, das an Zahl seinem Gegner unterlegen, dennoch siegte! Ihr würdet, wie eure Väter, auch mit Freunden euer Bestes, euer Blut für Volk und Führer hingeben! Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger.“

In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als Kommandierender General und Befehlshaber im Wehrkreis I zeichnete Generaloberst von Brauchitsch vor dem Offiziersnachwuchs, fortwährend, ein Bild von dem ostpreussischen Land, seinen Menschen und seinen Soldaten. Das viele deutsche Blut, das zur Verteidigung

des deutschen Ostens geflossen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Fahnriche. „Ihr sollt begreifen, was Generationen vor euch für euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer wieder geführt wurde. Ihr sollt euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so ruhender Schichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Wunsch nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen! Ich will, daß ihr euch hier noch einmal fragt, ob ihr Soldaten seid, die — wenn sie dazu aufgefördert werden —

das Wort des großen Preußenkönigs bejahen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

Feldherr und unbekannter Soldat, zwei bestimmende Größen, meine Fahnriche, wenn wir uns an dieser Stätte über deutsches Soldatentum klar werden sollen! Nicht jedem ist es in die Wiege gelegt, ein Feldherr zu werden. Und doch, der wäre kein rechter junger deutscher Offizier, der nicht diesen brennenden Wunsch hätte, einmal verantwortlich deutsche Soldaten zum Sieg zu führen. Ich sehe keine schönere und edlere Aufgabe für einen Mann, als einmal in der Geschichte

sich mit dem Heldentum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch in dieser Stunde euren Blick auf

**die Feldherrnreinheit Hindenburg/Ludendorff**

lenken und feststellen, daß ihr Sieg auf diesem Schlachtfeld mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Planes.“

An der Persönlichkeit des Feldherrn, wie sie von Hindenburg und Ludendorff beispielhaft verkörpert wurde, gab Generaloberst von Brauchitsch den jungen Kameraden einen Begriff von den Anforderungen an Charakter, Entschlußkraft und Mut, die der Kampf gegen einen an Zahl überlegenen Gegner erfordert. Der Oberbefehlshaber prägte ihnen ein, daß es Pflicht des Soldaten sei, in jeder Lage und auch im Fall eines Rückschlages immer fest an den Sieg zu glauben. Er wies sie zugleich auf die andere bestimmende Größe, den unbekannten Soldaten der Schlacht von Tannenberg hin. „Führen wir es uns in aller Deutlichkeit vor Augen, was von dem einzelnen Mann verlangt wurde, um den dahien auf einem Hof Mutter und Kinder bangten und dessen Grab ihr hier draußen trifft mit der Aufschrift: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat.“

„Wann hat jemals“, so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, „in der Geschichte Hoffen und Glauben, Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren wie heute? Diese Frage stelle ich in tiefem Ernst, aber auch mit hohem Stolz auf das Feldherrn- und Soldatentum von Tannenberg an jeden von euch. Ich weiß, daß euer aller Antwort eine feste soldatische Überzeugung und eine vorbildliche Haltung auf dem Schlachtfeld sein wird, solltet ihr dies einmal betreten müssen.

Dies zu geloben, seid ihr hier angetreten. Als euer Oberbefehlshaber verpflichte ich euch auf jenes Soldatentum, das alle edlen und starken Kräfte unseres Volkes in sich schließt, das auf diesem Schlachtfeld in wunderbarer Einheit von Führer und Truppe in Erscheinung getreten ist, das der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Frieden und im Krieg uns als Vorbild hingestellt hat. Über Gräber und Kreuze vieler Jahrhunderte, in denen immer wieder dieser Boden als deutsches Eigentum siegreich behauptet wurde, geht unser Weg vorwärts: Zur Ehre und Größe unseres Vaterlandes!

Daß ihr alle dafür euer Bestes einzusetzen bereit seid, bekundet es, indem ihr mit mir ruft: Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

# Appell der Kriegsschulen im Reichsehrenmal T Generaloberst v. Brauchitsch zu den Fährnrichen Großdeu

„Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber nicht“

Eigener Bericht des „VB.“

Tannenberg, 20. Juli.

Die Kriegsschüler des Heeres erlebten am Donnerstag den Höhepunkt ihrer Belehrungsreise durch Deutschland in einer erhebenden Feier zum Gedenken an den verewigten Generalfeldmarschall von Hindenburg im Reichsehrenmal von Tannenberg, bei dem der Generaloberst von Brauchitsch zu ihnen, den künftigen Offizieren des Heeres, sprach. Generaloberst von Brauchitsch erinnerte die Kriegsschüler am Abschluß ihrer Ostpreußenfahrt an die hohe Verpflichtung und die Verantwortung, die sie einst als deutsche Offiziere der deutschen Wehrmacht zu tragen haben werden. Die Fährnrichen wissen, daß ihr Leben dem Volk und Reich gehört, aber sie wissen auch, daß sie es gestalten müssen, indem sie sich immer wieder hinwenden zu den großen Vorbildern unserer reichen Geschichte, zu den Feldherren wie auch zum unbekannten Soldaten, der sein Leben bedingungslos für Höheres opfert. Diese zutiefst deutsche Einstellung zum Leben und seinen Werten offenbarte sich ihnen auch, als auf den Schlachtfeldern von Tannenberg in den lebendigen Schilderungen einstiger Teilnehmer das heiße Ringen durch die geniale Führung vor ihnen sichtbar wurde.

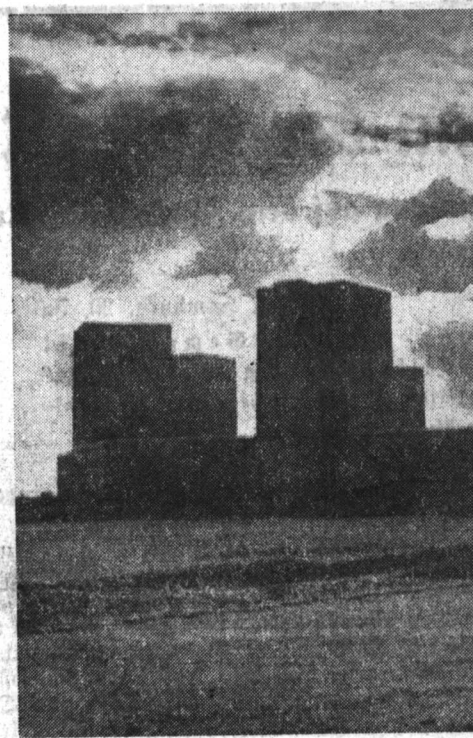
Kurz vor Mittag haben die Fährnrichschaften der Kriegsschulen Potsdam, Dresden, München, Wiener-Neustadt und Hannover im Reichsehrenmal Aufstellung genommen, nachdem sie in einem großen Kraftwagenmarsch aus ihren Standquartieren angerückt waren. In einem Halbrund mit der Front zur Gruft, füllten sie die unteren Treppenabsätze im Ehrenhof. Davor standen im einem Glied die Offiziere und Beamten der Kriegsschulen, am rechten Flügel die Kommandeure.

Knappe Kommandos brachen sich an den wichtigen Türmen und Mauern des Ehrenmals und kündigten das Eintreffen des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an. Generalmajor Brand, der Inspekteur der Kriegsschulen, erstattete die Meldung. Der Generaloberst begrüßte hierauf die Ehrengäste, von denen ua. erschienen waren: General der Artillerie v. Kähler, Kommandierender General

von Niebelschütz; Generalleutnant Bod, Divisionskommandeur der 11. Division; Generalmajor a.D. v. Hindenburg; Generalmajor v. Bödman, Chef des Generalstabes des I. AK.; Generalmajor Holtmann und Generalmajor Schwarz.

In feierlicher Weise erfolgte nun die Kranzniederlegung. Lautlose Stille herrschte, als Generaloberst von Brauchitsch durch das Spalier der Fährnrichen den Eingangsturm passierte und über den Ehrenhof schritt, gefolgt von den Kranzträgern und den Ehrengästen. Die Ehrenwache präsentierte das Gewehr. Kurze Zeit verweilte der Generaloberst im Gedenken an den großen Toten in der Gruft. Auch an den Gräbern der unbekannten Soldaten, die sich beiderseits der Gruft befinden, legten die Fährnrichen der Kriegsschulen Kränze nieder.

Dann sprach Generaloberst v. Brauchitsch zu den Kriegsschülern



Das Reichseh

tum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch dieser Stunde euren Blick auf die Fährnrichen Hindenburg/Brand lenken und feststellen, daß i Sieg auf diesem Schlachtfelde mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Planes.“



Brauchitsch zu ihnen, den künftigen Offizieren des Heeres, sprach. Generaloberst von Brauchitsch erinnerte die Kriegsschüler am Abschluß ihrer Ostpreußenfahrt an die hohe Verpflichtung und die Verantwortung, die sie einst als deutsche Offiziere der deutschen Wehrmacht zu tragen haben werden. Die Fähnriche wissen, daß ihr Leben dem Volk und Reich gehört, aber sie wissen auch, daß sie es gestalten müssen, indem sie sich immer wieder hinwenden zu den großen Vorbildern unserer reichen Geschichte, zu den Feldherren wie auch zum unbekannten Soldaten, der sein Leben bedingungslos für Höheres opfert. Diese zutiefst deutsche Einstellung zum Leben und seinen Werten offenbarte sich ihnen auch, als auf den Schlachtfeldern von Tannenberg in den lebendigen Schilderungen einstiger Teilnehmer das heiße Ringen durch die geniale Führung vor ihnen sichtbar wurde.

Kurz vor Mittag haben die Fähnriche der Kriegsschulen Potsdam, Dresden, München, Wiener-Neustadt und Hannover im Reichsehrenmal Aufstellung genommen, nachdem sie in einem großen Kraftwagenmarsch aus ihren Standquartieren angereist waren. In einem Halbrund mit der Front zur Gruft, füllten sie die unteren Treppenabsätze im Ehrenhof. Davor standen im einem Glied die Offiziere und Beamten der Kriegsschulen, am rechten Flügel die Kommandeure.

Knappe Kommandos brachen sich an den wuchtigen Türmen und Mauern des Ehrenmals und kündigten das Eintreffen des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an. Generalmajor Brand, der Inspekteur der Kriegsschulen, erstattete die Meldung. Der Generaloberst begrüßte hierauf die Ehrengäste, von denen ua. erschienen waren: General der Artillerie v. Kähler, Kommandierender General des I. A.; General der Infanterie aD.

von Niebelschütz; Generalleutnant Bock, Divisionskommandeur der 11. Division; Generalmajor aD. v. Hindenburg; Generalmajor v. Böckmann; Chef des Generalstabes des I. A.; Generalmajor Poltmann und Generalmajor Schwarz.

In feierlicher Weise erfolgte nun die Kranzniederlegung. Lautlose Stille herrschte, als Generaloberst von Brauchitsch durch das Spalier der Fähnriche den Eingangsturm passierte und über den Ehrenhof schritt, gefolgt von den Kranzträgern und den Ehrengästen. Die Ehrenwache präsentierte das Gewehr. Kurze Zeit verweilte der Generaloberst im Gedenken an den großen Toten in der Gruft. Auch an den Gräbern der unbekannten Soldaten, die sich beiderseits der Gruft befanden, legten die Fähnriche der Kriegsschulen Kränze nieder.

Dann sprach Generaloberst v. Brauchitsch zu den Kriegsschülern.

## Die Ansprache des Oberbefehlshabers des Heeres

In seiner Ansprache an die Fähnriche wies Generaloberst von Brauchitsch zunächst auf die tiefe symbolische Bedeutung der Stätte, an der der Appell abgehalten wurde, hin. Er erinnerte daran, daß die Generation des neuen nationalsozialistischen Deutschland der Generation der Väter, deren Blut den Boden für eine junge Saat düngte, zu danken habe.

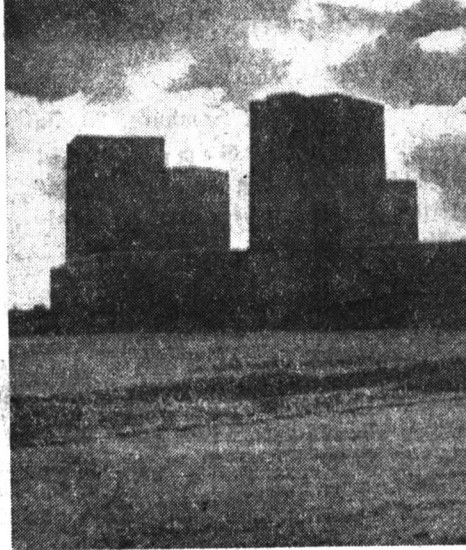
„Nach Tannenberg heute zu gehen, heißt Geschichte zu begreifen! In diesem Augenblick und an dieser Stelle erscheint es mir allerdings nicht genug, nur vom Jahre 1914, dem Siege der 8. deutschen Armee und dem Feldherrntum Hindenburgs und Ludendorffs zu sprechen. Dieser Boden ist ein alter geschichtlicher und, was ich in starker Betonung euch allen noch einmal sagen will, ein alter deutscher Boden. Hindenburg wußte, um was es sich handelte, als er sagte, es gelte „das alte Preußenland wirklich und völlig zu befreien“.

**Preußenland — deutsches Land!** Eine Parole geradezu für die Tannenbergfahrt der Kriegsschulen im Jahre 1939! Eine Antwort aber auch an diejenigen, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten, in tausendjähriger Tradition mit deutschem Wesen und deutscher Geschichte verbundenen Boden jetzt feststellen und glauben machen wollen, daß die Kraft zu seiner Behauptung nicht mehr die alte sei! Ein Irrtum, den ein Soldat nicht gern mit dem Wort widerlegt! Ich brauche nur auf euch Fähnriche des Lehrgangs 1939 zu blicken, um zu wissen: Ihr verkörpert das gleiche Soldatentum, das hier so tapfer kämpfte, das, an Zahl seinem Gegner unterlegen, dennoch siegte! Ihr würdet, wie eure Väter auch, mit Freuden euer Bestes, euer Blut für Volk und Führer hinaeben!

**Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger.“**

In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als Kommandierender General und Befehlshaber im Wehrtkreis I zeichnete Generaloberst von Brauchitsch vor dem Offizernachwuchs ein Bild von dem ostpreussischen Land, seinen Menschen und seinen Soldaten. Das viele deutsche Blut, das zur Verteidigung des deutschen Ostens geflossen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Fähnriche. „Ihr sollt begreifen, was Generationen vor euch für euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer wieder geführt wurde. Ihr sollt euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so rührender Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Wunsch nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen! Ich will, daß ihr euch hier noch einmal fragt, ob ihr Soldaten seid, die — wenn sie dazu aufgefordert werden — das Wort des großen Preußenkönigs bejahen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

Feldherr und unbekannter Soldat, zwei bestimmende Größen, meine Fähnriche, wenn wir uns an dieser Stätte über deutsches Soldatentum klar werden sollen! Nicht jedem ist es in die Wiege gelegt, ein Feldherr zu werden. Und doch, der wäre kein rechter junger deutscher Offizier, der nicht diesen brennenden Wunsch hätte, einmal verantwortlich deutsche Soldaten zum Sieg zu führen. Ich sehe keine schönere und edlere Aufgabe für einen Mann, als einmal in der Geschichte sich mit dem Feld-



Das Reichsehrenmal

tum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch dieser Stunde euren Blick auf die Feldherrneinheit Hindenburg/Ludendorff lenken und feststellen, daß in diesem Sieg auf diesem Schlachtfelde mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Planes.“

An der Persönlichkeit des Feldherrn, wie sie von Hindenburg und Ludendorff beispielhaft verkörpert wurde, gab Generaloberst von Brauchitsch den jungen Kameraden einen Begriff von den Anforderungen an Charakter, Entschlußkraft und Mut, die der Kampf gegen einen an Zahl überlegenen Gegner erfordert. Der Oberbefehlshaber prägte ihnen ein, daß Pflicht des Soldaten sei, in jeder Lage und auch im Fall eines Rückschlages immer fest an den Sieg zu glauben. Er wies sie zugleich auf die andere bestimmende Größe den unbekannten Soldaten der Schlacht von Tannenberg hin: „Führen wir es uns aller Deutlichkeit vor Augen, was von dem einzelnen Mann verlangt wurde, um das daheim auf einem Hof Mutter und Kind bangten und dessen Grab ihr hier draußen trifft mit der Inschrift: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat“.

„Wann hat jemals“, so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, „in der Geschichte Hoffen und Glauben Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren, wie heute? Diese Frage stelle ich in tief-

800  
Signatur.....

Datum 21. Juli 1939

r Beobachter (Berlin)

Nr. 202

# Kriegsschulen im Reichsehrenmal Tannenberg Generaloberst v. Brauchitsch sprach an die Fahnenträger des Fähnrichen Großdeutschlands

## "Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger"

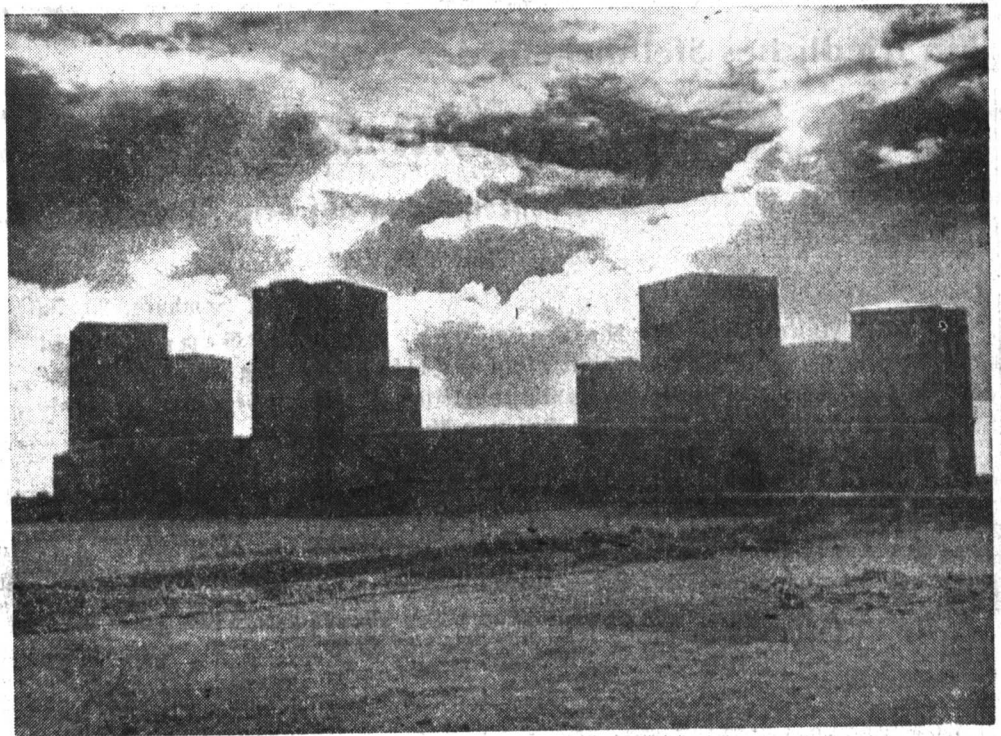
acht des „VB.“

Tannenberg, 20. Juli.

erlebten am Donnerstag den Höhepunkt  
in einer erhebenden Feier zum Ge-  
marischall von Hindenburg im  
g, bei dem der Generaloberst von  
Offizieren des Heeres, sprach. General-  
Kriegsschüler am Abschluß ihrer Offi-  
und die Verantwortung, die sie einst  
ermacht zu tragen haben werden. Die  
Volk und Reich gehört, aber sie wissen  
sie sich immer wieder hinwenden zu  
reichen Geschichte, zu den Feldherren  
daten, der sein Leben bedingungslos  
ische Einstellung zum Leben und seinen  
auf den Schlachtfeldern von Tannenberg  
ger Teilnehmer das heiße Ringen durch  
wurde.

von Niebelschütz; Generalleutnant  
Bock, Divisionskommandeur der 11. Divi-  
sion; Generalmajor a.D. v. Hindenburg;  
Generalmajor v. Böckmann, Chef des  
Generalstabes des I. AK.; Generalmajor  
Foltmann und Generalmajor z.B.  
Schwarz.

In feierlicher Weise erfolgte nun die  
Kranzniederlegung. Lautlose Stille  
herrschte, als Generaloberst von Brauchitsch  
durch das Spalier der Fahnenträger den Ein-  
gangsturm passierte und über den Ehrenhof  
schritt, gefolgt von den Kranzträgern und  
den Ehrengästen. Die Ehrenwache präsen-  
tierte das Gewehr. Kurze Zeit verweilte  
der Generaloberst im Gedanken an den  
großen Toten in der Gruft. Auch an den  
Gräbern der unbekannten Soldaten, die sich  
beiderseits der Gruft befinden, legten die  
Fahnenträger der Kriegsschulen Kränze nieder.  
Dann sprach Generaloberst v. Brauchitsch  
zu den Kriegsschülern



Aufn.: Presse-Hoffmann

### Das Reichsehrenmal Tannenberg

tum und dem Aufstieg seines Volkes ver-  
bunden zu wissen. Darum will ich auch in  
dieser Stunde euren Blick auf die Feld-  
herrnreihe Hindenburg/Du-  
dendorff lenken und feststellen, daß ihr  
Sieg auf diesem Schlachtfelde mehr war als  
die Durchführung eines vorbereiteten  
Planes.“

Ernst, aber auch mit hohem Stolz auf das  
Feldherrn- und Soldatentum von Tannen-  
berg an jeden von euch.

Ich weiß, daß euer aller Antwort eine  
feste soldatische Überzeugung und eine  
vorbildliche Haltung auf dem Schlacht-  
feld sein wird, solltet ihr dies einmal  
betreten müssen.



offizieren des Heeres, prun. General-Kriegsschüler am Abbruch ihrer Ost- und die Verantwortung, die sie einst bracht zu tragen haben werden. Die Volk und Reich gehört, aber sie wissen sie sich immer wieder hinwenden zu reichen Geschichte, zu den Feldherren daten, der sein Leben bedingungslosche Einstellung zum Leben und seinen auf den Schlachtfeldern von Tannenberg Teilnehmer das heiße Ringen durch wurde.

von Niebelschütz; Generalleutnant Bock, Divisionskommandeur der 11. Division; Generalmajor a.D. v. Hindenburg; Generalmajor v. Böckmann; Chef des Generalstabes des I. A.K.; Generalmajor Holtmann und Generalmajor z.B. Schwarz.

In feierlicher Weise erfolgte nun die Kranzniederlegung. Lautlose Stille herrschte, als Generaloberst von Brauchitsch durch das Spalier der Fähnriche den Eingangsturm passierte und über den Ehrenhof schritt, gefolgt von den Kranzträgern und den Ehrengästen. Die Ehrenwache präsentierte das Gewehr. Kurze Zeit verweilte der Generaloberst im Gedenken an den großen Toten in der Gruft. Auch an den Gräbern der unbekannten Soldaten, die sich beiderseits der Gruft befinden, legten die Fähnriche der Kriegsschulen Kränze nieder.

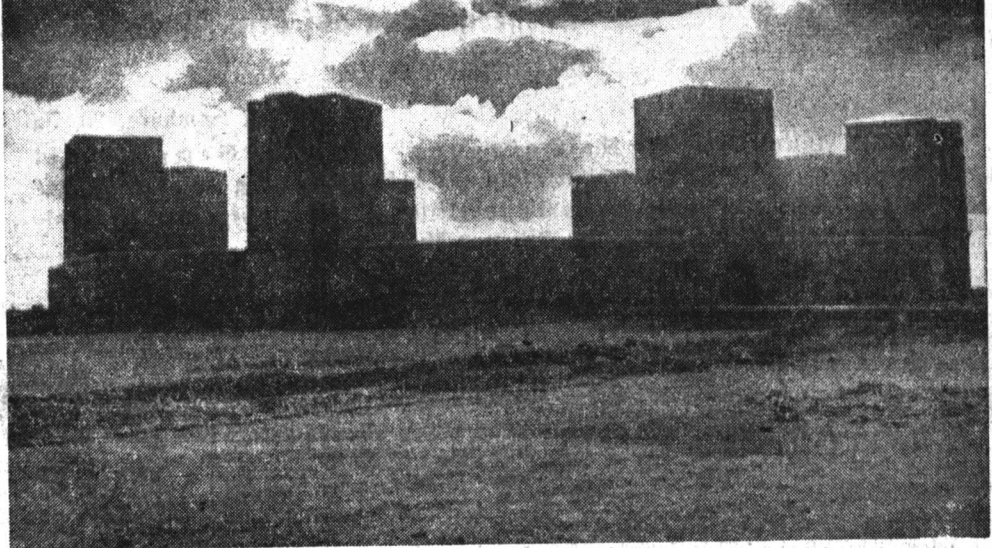
Dann sprach Generaloberst v. Brauchitsch zu den Kriegsschülern.

## Oberbefehlshabers Heeres

**Wir suchten den Kampf nicht,  
wir fürchten ihn aber noch  
viel weniger.“**

In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als Kommandierender General und Oberbefehlshaber im Wehrkreis I zeichnete Generaloberst von Brauchitsch vor dem Offiziersnachwuchs ein Bild von dem ostpreussischen Land, seinen Menschen und seinen Soldaten. Das viele deutsche Blut, das zur Verteidigung des deutschen Ostens geflossen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Fähnriche. „Ihr sollt begreifen, was Generationen vor euch für euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer wieder geführt wurde. Ihr sollt euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so rührender Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Wunsch nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen! Ich will, daß ihr euch hier noch einmal fragt, ob ihr Soldaten seid, die — wenn sie dazu aufgefordert werden — das Wort des großen Preußenkönigs bejahen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

Feldherr und unbekannter Soldat, zwei bestimmende Größen, meine Fähnriche, wenn wir uns an dieser Stätte über deutsches Soldatentum klar werden sollen! Nicht jedem ist es in die Wiege gelegt, ein Feldherr zu werden. Und doch, der wäre kein rechter junger deutscher Offizier, der nicht diesen brennenden Wunsch hätte, einmal verantwortlich deutsche Soldaten zum Sieg zu führen. Ich sehe keine schönere und edlere Aufgabe für einen Mann, als einmal in der Geschichte sich mit dem Helden-



Aufn.: Presse-Hoffmann

### Das Reichsehrenmal Tannenberg

tum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch in dieser Stunde euren Blick auf die Feldherrneinheit Hindenburg/Ludendorff lenken und feststellen, daß ihr Sieg auf diesem Schlachtfelde mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Planes.“

An der Persönlichkeit des Feldherrn, wie sie von Hindenburg und Ludendorff beispielhaft verkörpert wurde, gab Generaloberst von Brauchitsch den jungen Kameraden einen Begriff von den Anforderungen an Charakter, Entschlußkraft und Mut, die der Kampf gegen einen an Zahl überlegenen Gegner erfordert. Der Oberbefehlshaber prägte ihnen ein, daß es Pflicht des Soldaten sei, in jeder Lage und auch im Fall eines Rückschlages immer fest an den Sieg zu glauben. Er wies sie zugleich auf die andere bestimmende Größe, den unbekannten Soldaten der Schlacht von Tannenberg hin: „Führen wir es uns in aller Deutlichkeit vor Augen, was von dem einzelnen Mann verlangt wurde, um den daheim auf einem Hof Mutter und Kinder bangten und dessen Grab ihr hier draußen trifft mit der Inschrift: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat“.“

„Wann hat jemals“, so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, „in der Geschichte Hoffen und Glauben, Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren, wie heute? Diese Frage stelle ich in tiefem

Ernst, aber auch mit hohem Stolz auf das Feldherrn- und Soldatentum von Tannenberg an jeden von euch.

**Ich weiß, daß euer aller Antwort eine feste soldatische Überzeugung und eine vorbildliche Haltung auf dem Schlachtfeld sein wird, solltet ihr dies einmal betreten müssen**

Dies zu geloben, seid ihr hier angetreten. Als euer Oberbefehlshaber verpflichte ich euch auf jenes Soldatentum, das alle edlen und starken Kräfte unseres Volkes in sich schließt, das auf diesem Schlachtfeld in wunderbarer Einheit von Führer und Truppe in Erscheinung getreten ist, das der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Frieden und im Krieg uns als Vorbild hingestellt hat. Über Gräber und Kreuze vieler Jahrhunderte, in denen immer wieder dieser Boden als deutsches Eigentum siegreich behauptet wurde, geht unser Weg vorwärts: Zur Ehre und Größe unseres Vaterlandes!

Daß ihr alle dafür euer Lehtes einzuwenden bereit seid, bekundet es, indem ihr mit mir ruft: Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!“

Damit war der eindrucksvolle Appell der Kriegsschüler des Heeres beendet.

0 2 3 8 9 0012 000

Signatur

P

Brauchitsch

von

22. Juli 1939

Datum

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 203

### Italien unterstreicht die treffende Brauchitsch-Rede

Rom, 21. Juli.

Die Ansprache des Oberbefehlshabers des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an den Führernachwuchs der Wehrmacht wird von der gesamten italienischen Presse als eine ebenso ruhig wie entschiedene und unmißverständliche Antwort auf die maßlose demokratische Hehe und als ernste Warnung an alle Einkreisungspolitiker und Kriegstreiber, vor allem aber an Polen, gewürdigt.

Deutschland habe, wie die Blätter übereinstimmend betonen, nicht versäumt, Polen, das in letzter Zeit immer bedenklichere Zeichen eines krankhaften Größenwahnsinns gezeigt habe, erneut zu einer ruhigeren und objektiveren Haltung zu ermahnen. Es erübrige sich, den Gegensatz zwischen der Ansprache von Generaloberst von Brauchitsch und gewissen provokatorischen und hysterischen Kundgebungen im Gegenlager zu unterstreichen. Es bleibe nur abzuwarten, ob man in Polen diese soldatische Sprache, deren maßvoller Ton um so eindrucksvoller wirke, endlich verstehen wolle.

# Brauchitsch vor den Rüstungsarbeitern

## Dienst am Frieden

Düsseldorf, 10. August  
Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hatte am Donnerstag den Rheinmetall-Werks AG, Zweigniederlassung Düsseldorf, einen Besuch ab, um von diesen Arbeiter für die Rüstung des Reiches bedeutenden Waffenschnitte aus in einem großen Betriebsappell der Gefolgschaft des Heeres und den Arbeitern aller großdeutschen Heeresleistungsbetriebe, die Appell für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Generaloberst von Brauchitsch, der kurz vor 11 Uhr auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen eintraf, wurde hier von dem kommandierenden General des VI. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Kavallerie Generaloberst von Brauchitsch, begrüßt. Der Oberbefehlshaber des Heeres schritt unter den Klängen des Präzisionsmarsches die Front der Ehrenkompanie der Wehrmacht ab und begab sich sofort zum neuen Werksgebäude der Rheinmetall-Werke. Im Bürogebäude des Heeres des Luftschiffwerkes, des Vorstandes und der Gefolgschaft der Werke, Generaloberst von Brauchitsch und die Gäste herzlich willkommen hieß.

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte zunächst die Arbeitskameraden und -kameradinnen aus den Heeresleistungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Heeres hätte ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten hätten. Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern auch Ihre Fähigkeiten, Ihr Geschick und Ihre Geräte geflissentlich von einer technischen Vollenbung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschnitten.

Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.

Es liege dem Soldaten nicht, viele Worte

über Kameradschaft zu machen. Er bemüht sich, kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es sei ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen: „In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes sind Sie, die deutschen Arbeiter und Soldaten, die nächsten und besten Kameraden.“

Generaloberst von Brauchitsch gab dann seinem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenschnitten des Heeres und die Soldaten als Träger dieser Waffen in Zukunft eine noch festere und herzlichere Kameradschaft verbinden sollte und kündigte praktische Maßnahmen an, die auf diesem Gebiet an. Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Gruppe die Leistungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennenlernen und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einsicht in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfalle und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwen-

dig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Start unterfürlich in seinen weiteren Ausführungen Generaloberst von Brauchitsch die Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands und bewies, daß es in Deutschland seinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von der Notwendigkeit unserer Aufrüstung überzeugt ist.

„Einst, als wir wehrlos waren, hat man uns verachtet und ausgeplündert! Dies ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser, gefährdet und damit respektiert als verachtet und rechtslos zu sein. Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns aber auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken!“

Wir haben es nicht nötig, bei anderen Völkern um Hilfsdienste hantieren zu gehen, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schicken. Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuschüchtern, lasse sich aber erst recht auch selbst nicht einschüchtern, am wenigsten durch irrsinnige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die siegreiche Schlacht vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles kündigen.“

Generaloberst von Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke des deutschen Volkes hin, die es dank der nationalsozialistischen Revolution besitzt. Es ist dies die innere nationale und soziale Geschlossenheit, wie sie außer dem faschistischen Italien kein anderes Volk der Welt aufweist. Diese Geschlossenheit wird, auch wenn schwere Tage kommen sollten, ihre Prüfung bestehen.

Eine heilige Versicherung kann ich euch als Oberbefehlshaber des Heeres und als einer der engeren Mitarbeiter unseres Führers hier geben: niemals wird der Führer das Leben des deutschen Menschen der leichtfertigen aufs Spiel setzen. Wenn aber der Führer einmal den letzten und höchsten Einsatz von uns fordert, dann können wir sicher sein, daß es seinen anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Erhaltung unseres Volkes eine unabänderliche Notwendigkeit ist.“

Mit einem Siegeheil auf Führer und Vaterland schloß Generaloberst von Brauchitsch seine Ansprache.



02389 0014 000

Signatur

Datum

11. Aug. 1939

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 223

Betriebsappell der großdeutschen Heeresrüstungsbetriebe

# Das deutsche Heer dankt den Arbeitern der Rüstungsbetriebe

**Brauchitsch besichtigte die Waffenschmiede von Rheinmetall-Borsig in Düsseldorf**

*Drahtmeldung unseres nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatters*

Düsseldorf, 10. August.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, stattete am Donnerstag der Rheinmetall-Borsig AG., Zweigwerk Düsseldorf, einen Besuch ab, um von dieser alten, für die Rüstung des Reiches bedeutsamen Waffenschmiede aus in einem großen Betriebsappell der Gefolgschaft des Werkes und den Arbeitern aller großdeutschen Heeresrüstungsbetriebe, die den Appell im Gemeinschaftsempfang mithörten, zu danken für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Die Rheinmetallwerke, die kürzlich auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnten, haben seit ihrer Gründung für das Heer gearbeitet und die Waffenentwicklung auf allen artilleristischen Gebieten vorwärtsgetrieben. Sie stehen durch ihre konstruktiven Leistungen mit an der Spitze des deutschen Rüstungswesens und haben auch in der Nachkriegszeit trotz Besatzung und aller feindlichen Verbote als erstes Werk die Weiterentwicklung der deutschen Artillerie in die Hand genommen. Aber auch in neuerer Zeit hat das Werk seine überragende Leistungsfähigkeit bewiesen. Somit stellte der heutige Besuch des Oberbefehlshabers des Heeres eine verdiente Anerkennung für das Werk und seine Gefolgschaft dar.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am Donnerstagvormittag, um 10.45 Uhr, in Begleitung des Chefs des Heereswaffenamtes, General der Artillerie Prof. Dr. Becker, zur Besichtigung der Rüstungsbetriebe der Rheinmetall-Borsig AG. in Düsseldorf auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen ein. Zum Empfang des Oberbefehlshabers hatten sich der Kommandierende General des VI. Armee korps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Pioniere Förster, der Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant von Förster, und der Standortälteste von Düsseldorf, Generalmajor Wittthöft auf dem Flugplatz eingefunden. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie begab sich der Oberbefehlshaber des Heeres sofort im Kraftwagen zu den Werksanlagen, unterwegs immer wieder auf das herzlichste von der Düsseldorfer Bevölkerung begrüßt.

Am Werkstor empfingen ihn der Vorstand der Rheinmetall-Werke, Geheimrat Wessig, und zahlreiche Ehrengäste aus Partei und Staat, unter ihnen Gauleiter Florian, H-Übergruppenführer Weigel, SA-Übergruppenführer Knickmann und in Vertretung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Reichsbaumeister

für die Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht. Der Gesamteindruck der Besichtigung der Werkstätten vermittelte ein eindrucksvolles Bild vom hohen Stand der Technik in der deutschen Rüstungsindustrie und von der gewaltigen Leistung des deutschen Werkmannes und Ingenieurs.

Während der Oberbefehlshaber die Betriebe besichtigte, versammelten sich in der festlich geschmückten Haupthalle des Werkes die Abordnungen der Gefolgschaft. Dicht gedrängt standen hier die Männer, die Deutschlands Schwert schmieden, die Betriebsleiter, die Ingenieure und Techniker, die die neuen Kriegsmittel planten und entwarfen, zusammen mit den Männern, deren gediegene Werkarbeit die Meister-

leistungen der Technik vollendete, sie alle warten auf den Vertreter der Wehrmacht. Sie alle waren sich aber auch der großen Verantwortung bewusst, die auf ihnen lastete, sie alle aber wußten auch, daß sie unter Anspannung aller ihrer Kräfte ihre Pflicht taten, um dem deutschen Heer die Schutzaffen zu schaffen, die es unüberwindlich machen. Voller Stolz und Genugtuung empfingen sie den Oberbefehlshaber des Heeres. Vieltausendstimmig brachen sich die Heilrufe in den hohen Werkshallen, als gegen 13 Uhr Generaloberst von Brauchitsch die fahngeschmückte Haupthalle des Werkes betrat, um der hier versammelten Gefolgschaft und durch den Äther allen Gefolgschaften in den deutschen Rüstungsbetrieben den Dank des Heeres für ihre rastlose Arbeit abzustatten.

Jetzt verklingt das Lied der Arbeit auch in den übrigen Hallen des Werkes. Die Gefolgschaften versammeln sich um die Lautsprecher an ihren Arbeitsstätten und mit ihnen die Werkkameraden in allen übrigen Rüstungsbetrieben Großdeutschlands. Dann bestieg der Generaloberst einen großen Geschützturm und sprach zu der deutschen Arbeiterschaft.

## Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte zunächst die Arbeitskameraden und -kameradinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten hätten. „Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß erstklassige Waffen und Geräte geschaffen von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet.

stungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennen lernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfall und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Ausführungen Generaloberst von Brauchitsch die Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands und bewies, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von



## Brauchitsch besichtigte die Waffenschmiede von Rheinmetall-Borsig in Düsseldorf

Drahtmeldung unseres nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatters

Düsseldorf, 10. August.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, stattete am Donnerstag der Rheinmetall-Borsig AG., Zweigwerk Düsseldorf, einen Besuch ab, um von dieser alten, für die Rüstung des Reiches bedeutsamen Waffenschmiede aus in einem großen Betriebsappell der Gefolgschaft des Werkes und den Arbeitern aller großdeutschen Heeresrüstungsbetriebe, die den Appell im Gemeinschaftsempfang mithörten, zu danken für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Die Rheinmetallwerke, die kürzlich auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnten, haben seit ihrer Gründung für das Heer gearbeitet und die Waffenentwicklung auf allen artilleristischen Gebieten vorwärtsgetrieben. Sie stehen durch ihre konstruktiven Leistungen mit an der Spitze des deutschen Rüstungswesens und haben auch in der Nachkriegszeit trotz Besatzung und aller feindlichen Verbote als erstes Werk die Weiterentwicklung der deutschen Artillerie in die Hand genommen. Aber auch in neuerer Zeit hat das Werk seine überragende Leistungsfähigkeit bewiesen. Somit stellte der heutige Besuch des Oberbefehlshabers des Heeres eine verdiente Anerkennung für das Werk und seine Gefolgschaft dar.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am Donnerstagvormittag, um 10.45 Uhr, in Begleitung des Chefs des Heereswaffenamtes, General der Artillerie Prof. Dr. Becker, zur Besichtigung der Rüstungsbetriebe der Rheinmetall-Borsig AG. in Düsseldorf auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen ein. Zum Empfang des Oberbefehlshabers hatten sich der Kommandierende General des VI. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Pioniere Förster, der Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant von Förster, und der Standortälteste von Düsseldorf, Generalmajor Wittke auf dem Flugplatz eingefunden. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie begab sich der Oberbefehlshaber des Heeres sofort im Kraftwagen zu den Werksanlagen, unterwegs immer wieder auf das herzlichste von der Düsseldorfer Bevölkerung begrüßt.

Am Werkstor empfingen ihn der Vorstand der Rheinmetall-Werke, Geheimrat Wessig, und zahlreiche Ehrengäste aus Partei und Staat, unter ihnen Gauleiter Florian, H-Übergruppenführer Weikel, SA-Übergruppenführer Knickmann und in Vertretung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Reichshauptamtsleiter Marrenbach. Geheimrat Wessig stellte dann dem Oberbefehlshaber des Heeres die leitenden Direktoren und die Obmänner der Gefolgschaften der einzelnen Werke vor und gab in seiner Begrüßungsansprache einen Überblick über die Entwicklung und die Geschichte des Werkes. Anschließend begab sich der Oberbefehlshaber des Heeres mit den Ehrengästen zu einer mehrstündigen Besichtigung in die Werkshallen. Auch während der Besichtigung ruhte die Arbeit nicht. Das Surren der Maschinen und das Dröhnen der Hämmer schwieg keinen Augenblick. Der Generaloberst ging unter Führung der leitenden Ingenieure von Halle zu Halle und ließ sich von ihnen Bericht erstatten. Immer wieder unterhielt er sich mit den Werksmännern an ihren Arbeitsplätzen, mit alten erfahrenen Meistern und auch mit den Lehrlingen in der Lehrwerkstatt. Die Vielzahl der im Bau befindlichen Geschützttypen aller Kaliber veranschaulichte mit aller Deutlichkeit die Bedeutung der Firma

für die Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht. Der Gesamteindruck der Besichtigung der Werkstätten vermittelte ein eindrucksvolles Bild vom hohen Stand der Technik in der deutschen Rüstungsindustrie und von der gewaltigen Leistung des deutschen Werkmanes und Ingenieurs.

Während der Oberbefehlshaber die Betriebe besichtigte, versammelten sich in der festlich geschmückten Haupthalle des Werkes die Abordnungen der Gefolgschaft. Dicht gedrängt standen hier die Männer, die Deutschlands Schwert schmieden, die Betriebsleiter, die Ingenieure und Techniker, die die neuen Kriegsmittel planten und entwarfen, zusammen mit den Männern, deren gebiegene Werksarbeit die Meister-

leistungen der Technik vollendete, sie alle warten auf den Vertreter der Wehrmacht. Sie alle waren sich aber auch der großen Verantwortung bewußt, die auf ihnen lastete, sie alle aber wußten auch, daß sie unter Anspannung aller ihrer Kräfte ihre Pflicht taten, um dem deutschen Heer die Schutz Waffen zu schaffen, die es unüberwindlich machen. Voller Stolz und Genugtuung empfingen sie den Oberbefehlshaber des Heeres. Vieltausendstimmig brachen sich die Heilrufe in den hohen Werkshallen, als gegen 13 Uhr Generaloberst von Brauchitsch die fahnen geschmückte Haupthalle des Werkes betrat, um der hier versammelten Gefolgschaft und durch den Äther allen Gefolgschaften in den deutschen Rüstungsbetrieben den Dank des Heeres für ihre rastlose Arbeit abzustatten.

Jetzt verklingt das Lied der Arbeit auch in den übrigen Hallen des Werkes. Die Gefolgschaften versammeln sich um die Lautsprecher an ihren Arbeitsstätten und mit ihnen die Werkskameraden in allen übrigen Rüstungsbetrieben Großdeutschlands. Dann bestieg der Generaloberst einen großen Geschützturm und sprach zu der deutschen Arbeiterschaft.

## Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte zunächst die Arbeitskameraden und -kameradinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten hätten. „Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß erstklassige Waffen und Geräte geschaffen von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.“

**Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet.**

„Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.“

Es läge dem Soldaten nicht, viele Worte über Kameradschaft zu machen. Er bemüht sich, kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es wäre ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen:

**„In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes sind Sie, die deutschen Arbeiter, uns Soldaten die nächsten und besten Kameraden.“**

Generaloberst von Brauchitsch gab dann seinem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenschmieden des Heeres und die Soldaten als Träger dieser Waffen in Zukunft eine noch festere und herzlichere Kameradschaft verbinden solle und kündigte praktische Maßnahmen auf diesem Gebiet an.

Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Truppe die Lei-

stungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennen lernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfall und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Ausführungen Generaloberst von Brauchitsch die Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands und bewies, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von der Notwendigkeit unserer Aufrüstung überzeugt ist. „Einst, als wir wehrlos waren, hat man uns verachtet und ausgeplündert! Dies ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser, gefürchtet und damit respektiert als verachtet und rechtlos zu sein.“

**„Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns aber auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken!“**

Wir haben es nicht nötig, bei anderen Völkern um Hilfsdienste haufieren zu gehen, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schiden.“ Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuschüchtern, lasse sich aber erst recht auch selbst nicht einschüchtern, „am wenigsten durch irrsinnige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die siegreiche Schlacht vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles ankündigen.“

Generaloberst von Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke



Brauchitsch  
Generaloberst v.

SP

Signatur

11. Aug. 1939

Datum

0014 000

kischer Beobachter (Berlin)

223  
Nr.

deutschen Heeresrüstungsbetriebe

# Das Heer dankt den Arbeitern Rüstungsbetriebe

Waffenschmiede von Rheinmetall-Borsig in Düsseldorf

unseres nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatters

Düsseldorf, 10. August.  
Generaloberst v. Brauchitsch, stattete  
AG., Zweigwerk Düsseldorf, einen  
die Rüstung des Reiches bedeutsamen  
Betriebsappell der Gefolgschaft  
großdeutschen Heeres-  
im Gemeinschaftsempfang mithörten,  
keit.

für die Wiederaufrüstung der deutschen  
Wehrmacht. Der Gesamteindruck der Be-  
sichtigung der Werkstätten vermittelte ein  
eindrucksvolles Bild vom hohen  
Stand der Technik in der deut-  
schen Rüstungsindustrie und von der  
gewaltigen Leistung des deutschen Werk-  
mannes und Ingenieurs.

Während der Oberbefehlshaber die Be-  
triebe besichtigte, versammelten sich in der  
festlich geschmückten Haupthalle des Werkes  
die Abordnungen der Gefolgschaft. Dicht  
gedrängt standen hier die Männer, die  
Deutschlands Schwert schmieden, die Be-  
triebsleiter, die Ingenieure und Techniker,  
die die neuen Kriegsmittel planten und  
entwarfen, zusammen mit den Männern,  
deren gediegene Werksarbeit die Meister-

leistungen der Technik vollendete, sie alle  
warten auf den Vertreter der Wehrmacht.  
Sie alle waren sich aber auch der großen  
Verantwortung bewusst, die auf ihnen  
lastete, sie alle aber wußten auch, daß sie  
unter Anspannung aller ihrer Kräfte ihre  
Pflicht taten, um dem deutschen Heer die  
Schutz Waffen zu schaffen, die es unüberwind-  
lich machen. Voller Stolz und Genugtuung  
empfangen sie den Oberbefehlshaber des  
Heeres. Vieltausendstimmig brachen sich die  
Heilrufe in den hohen Werkshallen, als  
gegen 13 Uhr Generaloberst von Brauchitsch  
die fahnenengeschmückte Haupthalle des Werkes  
betrat, um der hier versammelten Gefolg-  
schaft und durch den Äther allen Gefolg-  
schaften in den deutschen Rüstungsbetrieben  
den Dank des Heeres für ihre rast-  
lose Arbeit abzustatten.

Jetzt verklingt das Lied der Arbeit auch  
in den übrigen Hallen des Werkes. Die Ge-  
folgschaften versammeln sich um die Laut-  
sprecher an ihren Arbeitsstätten und mit  
ihnen die Werkstameraden in allen übrigen  
Rüstungsbetrieben Großdeutschlands. Dann  
bestieg der Generaloberst einen großen Ge-  
schützturm und sprach zu der deutschen Arbei-  
terschaft.

## Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte  
zunächst die Arbeitskameraden und -kame-  
radinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben  
und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm  
möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu  
sprechen. Er sagte ihnen Dank und An-  
erkennung für die gewaltige  
Leistung, die sie vollbracht und täglich  
in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der  
Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue be-  
stätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu  
leisten hätten. „Sie haben nicht nur Ihre  
Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre  
Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß  
erstklassige Waffen und Geräte geschaffen  
von einer technischen Vollendung und Prä-  
zision, wie sie von der übrigen Welt nicht  
übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem  
besten Soldaten der Welt die besten  
Waffen der Welt geschmiedet.

stungen der von ihnen gefertigten Waffen  
persönlich kennen lernen, und umgekehrt soll  
auch der Soldat den Arbeiter in den Be-  
trieben besuchen, um ihn in seiner harten  
Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung  
seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann  
über die Aufgaben der Arbeiter  
eines Rüstungsbetriebes  
im Kriegsfall und stellte dabei fest,  
sie lieferten für die Kameraden an der  
Front Waffen, Munition und all das, was  
sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne  
sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Aus-  
führungen Generaloberst von Brauchitsch die  
Notwendigkeit einer starken  
Rüstung Deutschlands und bewies,  
daß es in Deutschland keinen vernünftigen  
Menschen mehr geben würde, der nicht durch  
die bitteren Lehren der Vergangenheit von

des deutschen Volkes hin, die es dank der  
nationalsozialistischen Revolution besitzt. Es  
ist dies die innere nationale und  
soziale Geschlossenheit, wie sie  
außer dem faschistischen Italien kein anderes  
Volk der Welt aufweist. „Diese Geschlossen-  
heit wird, auch wenn schwere Tage kommen  
sollten, ihre Prüfung erfolgreich bestehen.  
Eine heilige Versicherung kann ich euch als  
Oberbefehlshaber des Heeres und als einer  
der engeren Mitarbeiter unseres Führers  
hier geben:

Niemals wird der Führer das Leben des  
deutschen Menschen leichtfertig aufs Spiel  
setzen. Wenn aber der Führer einmal den  
letzten und höchsten Einsatz von uns fordert,  
dann können wir sicher sein, daß es keinen  
anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Er-  
haltung unseres Volkes eine unabänder-  
liche Notwendigkeit ist.“

## Waffenschmiede von Rheinmetall-Borsig in Düsseldorf

unseres nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatters

Düsseldorf, 10. August.  
Generaloberst v. Brauchitsch, stattete  
H.G., Zweigwerk Düsseldorf, einen  
die Rüstung des Reiches bedeutsamen  
Betriebsappell der Gefolgschaft  
großdeutschen Heeres-  
im Gemeinschaftsempfang mithörten,  
leit.

für die Wiederaufrüstung der deutschen  
Wehrmacht. Der Gesamteindruck der Be-  
sichtigung der Werkstätten vermittelte ein  
eindrucksvolles Bild vom hohen  
Stand der Technik in der deut-  
schen Rüstungsindustrie und von  
der gewaltigen Leistung des deutschen Werk-  
mannes und Ingenieurs.

Während der Oberbefehlshaber die Be-  
triebe besichtigte, versammelten sich in der  
festlich geschmückten Haupthalle des Werkes  
die Abordnungen der Gefolgschaft. Dicht  
gedrängt standen hier die Männer, die  
Deutschlands Schwert schmieden, die Be-  
triebsleiter, die Ingenieure und Techniker,  
die die neuen Kriegsmittel planten und  
entwarfen, zusammen mit den Männern,  
deren gebiegene Werksarbeit die Meister-

leistungen der Technik vollendete, sie alle  
warten auf den Vertreter der Wehrmacht.  
Sie alle waren sich aber auch der großen  
Verantwortung bewußt, die auf ihnen  
lastete, sie alle aber wußten auch, daß sie  
unter Anspannung aller ihrer Kräfte ihre  
Pflicht taten, um dem deutschen Heer die  
Schutzwaffen zu schaffen, die es unüberwind-  
lich machen. Voller Stolz und Genugtuung  
empfangen sie den Oberbefehlshaber des  
Heeres. Vieltausendstimmig brachen sich die  
Heilrufe in den hohen Werkshallen, als  
gegen 13 Uhr Generaloberst von Brauchitsch  
die fahnen geschmückte Haupthalle des Werkes  
betrat, um der hier versammelten Gefolg-  
schaft und durch den Äther allen Gefolg-  
schaften in den deutschen Rüstungsbetrieben  
den Dank des Heeres für ihre rast-  
lose Arbeit abzustatten.

Jetzt verklingt das Lied der Arbeit auch  
in den übrigen Hallen des Werkes. Die Ge-  
folgschaften versammeln sich um die Laut-  
sprecher an ihren Arbeitsstätten und mit  
ihnen die Werkkameraden in allen übrigen  
Rüstungsbetrieben Großdeutschlands. Dann  
bestieg der Generaloberst einen großen Ge-  
schützturm und sprach zu der deutschen Arbei-  
terschaft.

## Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte  
zunächst die Arbeitskameraden und -kame-  
radinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben  
und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm  
möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu  
sprechen. Er sagte ihnen Dank und An-  
erkennung für die gewaltige  
Leistung, die sie vollbracht und täglich  
in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der  
Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue be-  
stätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu  
leisten hätten. „Sie haben nicht nur Ihre  
Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre  
Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß  
erstklassige Waffen und Geräte geschaffen  
von einer technischen Vollenendung und Prä-  
zision, wie sie von der übrigen Welt nicht  
übertroffen werden können.“

Der beste Arbeiter der Welt hat dem  
besten Soldaten der Welt die besten  
Waffen der Welt geschmiedet.

„Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche  
Volk, besonders aber der deutsche Soldat.“

Es läge dem Soldaten nicht, viele Worte  
über Kameradschaft zu machen. Er bemüht  
sich, kameradschaftlich zu leben und zu han-  
deln. Es wäre ihm aber ein Bedürfnis, in  
dieser besonderen Stunde es doch einmal aus-  
zusprechen:

„In der großen Kameradschaft des ganzen  
deutschen Volkes sind Sie, die deutschen  
Arbeiter, uns Soldaten die nächsten  
und besten Kameraden.“

Generaloberst von Brauchitsch gab dann  
seinem Wunsche Ausdruck, daß die Arbeiter  
der Waffenschmieden des Heeres und die  
Soldaten als Träger dieser Waffen in Zu-  
kunft eine noch festere und herz-  
lichere Kameradschaft verbinden  
sollen und kündigt praktische Maß-  
nahmen auf diesem Gebiet an.

Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zu-  
kunft als Gäste und Zuhörer bei Übungen  
und Vorführungen der Truppe die Lei-

stungen der von ihnen gefertigten Waffen  
persönlich kennen lernen, und umgekehrt soll  
auch der Soldat den Arbeiter in den Be-  
trieben besuchen, um ihn in seiner harten  
Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung  
seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann  
über die Aufgaben der Arbeiter  
eines Rüstungsbetriebes  
im Kriegsfall und stellte dabei fest,  
sie lieferten für die Kameraden an der  
Front Waffen, Munition und all das, was  
sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne  
sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Aus-  
führungen Generaloberst von Brauchitsch die  
Notwendigkeit einer starken  
Rüstung Deutschlands und bewies,  
daß es in Deutschland keinen vernünftigen  
Menschen mehr geben würde, der nicht durch  
die bitteren Lehren der Vergangenheit von  
der Notwendigkeit unserer Aufrüstung über-  
zeugt ist. „Einst, als wir wehrlos waren, hat  
man uns verachtet und ausgeplündert! Dies  
ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser,  
geachtet und damit respektiert als ver-  
achtet und rechtlos zu sein.“

„Das Bewußtsein unserer Stärke gibt  
uns aber auch selbst die Ruhe zur  
Arbeit. Wir können im tiefsten  
Vertrauen in die Zukunft  
blicken!“

Wir haben es nicht nötig, bei anderen  
Völkern um Hilfsdienste haufieren zu gehen,  
um sie für unsere Interessen ins Feuer zu  
schicken.“ Deutschland habe es auch nicht  
nötig, die Welt mit Drohungen einzu-  
schüchtern, lasse sich aber erst recht auch  
selbst nicht einschüchtern, „am wenigsten  
durch irrsinnige Drohungen gewisser aus-  
ländischer Generale, die schon die siegreiche  
Schlacht vor Berlin und einen neuen Friede-  
den von Versailles ankündigen.“

Generaloberst von Brauchitsch wies dann  
auf eine andere wesentliche Stärke

des deutschen Volkes hin, die es dank der  
nationalsozialistischen Revolution besitzt. Es  
ist dies die innere nationale und  
soziale Geschlossenheit, wie sie  
außer dem faschistischen Italien kein anderes  
Volk der Welt aufweist. „Diese Geschlossen-  
heit wird, auch wenn schwere Tage kommen  
sollten, ihre Prüfung erfolgreich bestehen.  
Eine heilige Versicherung kann ich euch als  
Oberbefehlshaber des Heeres und als einer  
der engeren Mitarbeiter unseres Führers  
hier geben:

Niemals wird der Führer das Leben des  
deutschen Menschen leichtfertig aufs Spiel  
setzen. Wenn aber der Führer einmal den  
letzten und höchsten Einsatz von uns fordert,  
dann können wir sicher sein, daß es keinen  
anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Er-  
haltung unseres Volkes eine unabänder-  
liche Notwendigkeit ist.“

Zum Schluß seiner Ansprache wies der  
Oberbefehlshaber auf das Beispiel des  
Führers und Obersten Befehlshabers hin.  
Seine Person wäre das Sinnbild der  
Gemeinschaft zwischen Arbeiter  
und Soldat. Er selbst sei der erste  
Soldat und der erste Arbeiter seines Volkes.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer und  
Vaterland schloß Generaloberst von  
Brauchitsch seine Ansprache.

Nach dem Appell, der mit den Liedern  
der Nation ausklang, gingen die Arbeiter  
wieder an ihre Werkplätze, gestärkt in der  
Überzeugung, daß Wehrmacht und Rüs-  
tungsindustrie vereint eine ewige Gewähr  
für ein unüberwindliches deut-  
sches Reich sind. Allen gab der Appell  
die beglückende Gewißheit, daß der deutsche  
Arbeiter, der deutsche Soldat und der  
deutsche Bauer eine einzige eiserne Front  
bilden, an der jeder Feind, sollte ihn ein  
Versuch gelüsten, sich den Schädel einrennen  
wird.



02389 0015 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 405

## Goldat und Arbeiter.

### Der Oberbefehlshaber des Heeres an die Arbeiter der Rüstungsbetriebe.

\* Düsseldorf, 10. August. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, stattete am Donnerstag der Rheinmetall-Werke, Zweigwerk Düsseldorf, einen Besuch ab. Von dieser alten, für die Rüstung des Reiches bedeutamen Waffenschmiede aus dankte er in einem großen Betriebsappell der Gefolgschaft des Werkes und den Arbeitern aller großdeutschen Heeresrüstungsbetriebe, die den Appell im Gemeinschaftsempfang mithörten, für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Generaloberst von Brauchitsch, der kurz vor elf Uhr auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen eintraf, wurde hier von dem Kommandierenden General des VI. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Pioniere Foerster, begrüßt. Zum Empfang des Generalobersten, in dessen Begleitung sich unter anderen der Chef des Heereswaffenamtes, General der Artillerie Professor Dr. Becker, befand, hatten sich auch der Divisionskommandeur, Generalleutnant von Foerster, und der Standortälteste von Düsseldorf, Generalmajor Witthoeft, eingefunden. Der Oberbefehlshaber des Heeres schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie der Wehrmacht ab und begab sich sofort zum neuen Verwaltungsgebäude von Rheinmetall-Werke.

Hier hatten sich Gauleiter Florian, SS-Obergruppenführer Weigel, SA-Obergruppenführer Knidmann und weitere zahlreiche Ehrengäste, führende Männer der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wirtschaft und der Behörden versammelt. Im Bürogebäude des Geschützbaues wurde der Oberbefehlshaber des Heeres von Geheimrat Wessig begrüßt, der im Namen des Aufsichtsrates, des Vorstandes und der

Gefolgschaft der Werke Generaloberst von Brauchitsch und die Gäste herzlich willkommen hieß. Generaloberst von Brauchitsch dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und betonte, daß es ihm eine besondere Freude sei, heute hier im Werk sein zu können, in dem zusammen mit den angeschlossenen Werken hervorragende Arbeit geleistet werde.

In seiner anschließenden Rede vor der Gefolgschaft begrüßte Generaloberst von Brauchitsch zunächst die Arbeitskameraden und -kameradinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich sei, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes habe ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten haben. „Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß erstklassige Waffen und Geräte geschaffen von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.“

„Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet. Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.“

Es liege dem Soldaten nicht, führte der Generaloberst unter anderem fort, viele Worte über Kameradschaft zu machen. Er bemühe sich, kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es sei ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen: „In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen

Volktes sind Sie, die deutschen Arbeiter, und die Soldaten die nächsten und besten Kameraden.“

Generaloberst von Brauchitsch gab dann seinem Wunsche Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenschmieden des Heeres und die Soldaten als Träger dieser Waffen in Zukunft eine noch festere und herzlichere Kameradschaft verbinden solle, und kündigte praktische Maßnahmen auf diesem Gebiet an. Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Truppe die Leistungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennenlernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfall und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Generaloberst von Brauchitsch die Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands und wies nach, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr gebe, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von der Notwendigkeit unserer Aufrüstung überzeugt sei. „Einst, als wir wehrlos waren, hat man uns verachtet und ausgeplündert! — Dies ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser, gefährdet und damit respektiert als verachtet und rechtlos zu sein. Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken! Wir haben es nicht nötig bei anderen Völkern um

Hilfsdienste hausern zu gehen, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schicken.“ Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuschüchtern, lasse sich aber auch selbst nicht einschüchtern, am wenigsten durch irrsinnige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die siegreiche Schlacht vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles anstrebten.

Generaloberst von Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke des deutschen Volktes hin, die es dank der nationalsozialistischen Revolution besitze, die innere nationale und soziale Geschlossenheit, wie sie außer dem faschistischen Italien kein anderes Volk der Welt aufweise. „Diese Geschlossenheit wird, auch wenn schwere Tage kommen sollten, ihre Prüfung erfolgreich bestehen. Eine heilige Versicherung kann ich auch als Oberbefehlshaber des Heeres und als einer der engeren Mitarbeiter des Führers hier geben: Niemals wird der Führer das Leben des deutschen Menschen leichtfertig aufs Spiel setzen. Wenn aber der Führer einmal den letzten und höchsten Einsatz von uns fordert, dann können wir sicher sein, daß es keinen anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Erhaltung unseres Volktes eine unabänderliche Notwendigkeit ist.“

Zum Schluß seiner Ansprache wies der Oberbefehlshaber auf das Beispiel des Führers und Obersten Befehlshabers hin. Seine Person sei das Sinnbild der Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Soldat. Er selbst sei der erste Soldat und der erste Arbeiter seines Volktes. Mit einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland schloß Generaloberst von Brauchitsch seine Ansprache.

0 2 3 8 9 0016 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 5 5 8

Signatur.....

1. Nov. 1939

Datum .....

## Eine Unterredung mit Brauchitsch.

Deutschland ist stärker als 1914.

Berlin, 31. Oktober. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, gewährte dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Freude und Arbeit“ eine Unterredung, in der er einige an ihn gerichtete Fragen beantwortete.

Frage: Welcher Unterschied, Herr Generaloberst, besteht in militärischer Hinsicht zwischen der heutigen Lage Deutschlands und der des Weltkrieges?

Antwort: Wir sind heute militärisch wesentlich stärker als vor 25 Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung als auch vor allem hinsichtlich der Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes. Unsere auf den Erfahrungen des Weltkrieges aufgebaute Ausbildung sowie die Gliederung und Zusammenfassung der verschiedenen Waffengattungen haben sich im polnischen Feldzuge hervorragend bewährt. Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Befestigungsanlage der Welt, hat es uns ermöglicht, das polnische Heer in kürzester Zeit zu vernichten, ohne daß wir wie 1914 die Masse unserer Kräfte an mehreren Fronten zersplittern mußten. Jetzt haben wir den Rücken frei und können ohne die Gefahr eines Zweifrontenkrieges der weiteren Entwicklung in überlegener Ruhe entgegensehen.

Frage: Womit ist der überraschend schnelle Erfolg der deutschen Wehrmacht im polnischen Feldzuge zu erklären?

Antwort: Mit der Überlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten und mit der Güte und Rüstung der deutschen Waffen! Auf polnischer Seite versagten Führung und Organisation völlig. Der polnische Soldat hat sich vielfach zäh und hartnäckig geschlagen, war aber sowohl moralisch als auch in Ausbildung und Ausrüstung dem deutschen Soldaten keineswegs gewachsen. Er hätte seinen Widerstand ohne Zweifel noch eher aufgegeben, wenn er nicht, wie aus Gefangenenaussagen einwandfrei gegeben, über die militärische Lage auf das grösste belogen worden wäre. Neben den über alles Lob erhabenen Leistungen der einzelnen am Einsatz beteiligten deutschen Truppen hat das vorbildliche Zusammenwirken aller Waffen und besonders auch die

engste Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe wesentlich zu dem raschen Erfolg beigetragen.

Frage: Ist mit einer ähnlichen Wirkung der englischen Blockade wie vor 25 Jahren zu rechnen?

Antwort: Eine Wiederholung der Aus Hung erung, auf die unser menschenfreundlicher Gegner in erster Linie abzielt, ist aus zwei Gründen nicht möglich. Wir sind nicht wie 1914 bis 1918 von allen Seiten abgeriegelt. Wir sind in der Lage, den Handel mit dem ost- und südosteuropäischen Wirtschaftsraum fortzusetzen und noch weiter auszubauen. Wir haben uns außerdem mit großen Vorräten, insbesondere an Getreide, eingedeckt und tun alles Erforderliche, die landwirtschaftliche Erzeugung im vollen Umfange auch im Kriege aufrechtzuerhalten und sogar noch zu steigern. Auch unsere alten Korn- und Fleischkammern Posen und Westpreußen werden uns von großem Nutzen sein. Für die Bestellung mit Winteraat ist gesorgt. Die englische wirtschaftliche Kriegsführung wird allerdings die neutralen Staaten wieder schwer treffen. Deutschland wird sein möglichstes tun, durch Lieferungen ihre Leiden zu mildern. Es bedarf allerdings auch einer energischen Selbsthilfe der Neutralen gegen die englische Wirtschaftsblockade. England wird sich über unsere heutige wirtschaftliche Kraft täuschen. Ich glaube, daß die gegenwärtige Lage Englands mehr gefährdet ist als die unsrige.

Frage: Was erwarten Sie, Herr Generaloberst, von der deutschen Arbeiterschaft im Kriege?

Antwort: Ich habe schon bei meiner Rede in den Rheinmetall-Werken betont, daß die nationale und soziale Geschlossenheit des deutschen Volkes auch in schweren Tagen ihre Prüfung bestehen wird. Heute kann ich sagen, daß die Kameradschaft zwischen deutschen Arbeitern und deutschen Soldaten sich bereits in den ersten Kriegswochen hervorragend bewährt hat. Die deutsche Arbeiterschaft, die auch ihre Arbeit in der Heimatfront als Soldatentum auffaßt, hat mit eiserner Disziplin an dem ihr zugewiesenen Platz ihre Pflicht erfüllt. Wir haben damit der Welt den Beweis liefern können, daß Deutschland nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die besten Arbeiter hat. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft auch weiterhin im nationalsozialistischen Geiste ihre Pflicht erfüllen wird.

# Branchitsch: Deutschland unbefiegbar

## Nach der Bewährung im Osten überlegene Ruhe vor der Entwicklung im Westen

der Heimatfront als Soldatentum auffaßt, hat mit eiferner Disziplin an dem ihr zugewiesenen Platz ihre Pflicht erfüllt. Wir haben damit der Welt den Beweis liefern können, daß Deutschland nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die besten Arbeiter hat. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft auch weiterhin im nationalsozialistischen Geist ihre Pflicht erfüllen wird.

Truppen hat das vorbildliche Zusammenwirken aller Waffen und besonders auch die enge Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe wesentlich zu dem raschen Erfolge beigetragen.

Frage: Ist mit einer ähnlichen Wirkung der englischen Luftlande wie vor 25 Jahren zu rechnen?

Antwort: Eine Wiederholung der Ausshungung, auf die unser menschenfreundlicher Gegner in erster Linie abzielt, ist aus zwei Gründen nicht möglich. Wir sind nicht wie 1914 bis 1918 von allen Seiten abgeriegelt. Wir sind in der Lage, den Handel mit dem ost- und südosteuropäischen Wirtschaftsräum fortzusetzen und noch weiter auszubauen. Wir haben uns außerdem mit großen Vorräten, insbesondere Getreide, eingebedeckt und tun alles Erforderliche, die landwirtschaftliche Erzeugung in vollem Umfang aufrechtzuerhalten und sogar noch zu steigern. Auch unsere alten Korn- und Fleischarmern Vögel und Wälder werden uns von großem Nutzen sein. Für die Versorgung mit Winterkleidung ist gesorgt. Die englische wirtschaftliche Kriegsführung wird allerdings die neutralen Staaten wieder schwer treffen. Deutschland wird sein möglichstes tun, durch Lieferungen auch einer energiegeladen Selbsthilfe der Neutralen gegen die englisches Wirtschaftsladade.

England wird sich über unsere heutige wirtschaftliche Kraft täuschen. Ich glaube, daß die gegenwärtige Lage Englands mehr gefährdet als die unsrige.

Frage: Was erwarten Sie, Herr Generaloberst, von der deutschen Arbeiterschaft im Kriege?

Antwort: Ich habe schon bei meiner Rede in den Rhein-Metallwerken betont, daß die nationale und soziale Geschlossenheit des deutschen Volkes auch in schweren Tagen ihre Prüfung bestehen wird. Heute kann ich sagen, daß die Kameradschaft zwischen deutschen Arbeitern und deutschen Soldaten sich bereits in den ersten Kriegswochen hervorragend bewährt hat. Die deutsche Arbeiterschaft, die auch ihre Arbeit in

Berlin, 31. Oktober  
Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, gewährte dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift "Freude und Arbeit" eine Unterredung, in der er einige an ihn gerichtete Fragen beantwortete.

Frage: Welcher Unterschied besteht, Herr Generaloberst, in militärischer Hinsicht zwischen der heutigen Lage Deutschlands und der des Weltkrieges?

Antwort: Wir sind heute militärisch wesentlich stärker als vor 25 Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung als auch vor allem hinsichtlich der Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes. Unsere auf den Erfahrungen des Weltkrieges aufgebaute Ausbildung sowie die verschiedenen Zusammenfassungen der verschiedenen Waffengattungen haben sich im politischen Feldzug hervorragend bewährt. Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Festigungsanlage der Welt, hat es uns ermöglicht, das polnische Heer in kürzester Zeit zu vernichten, ohne daß wir wie 1914 an mehreren Fronten kämpfen mußten. Wir haben den Rücken frei und können ohne Gefahr eines Zwei-Fronten-Krieges der weiteren Entwicklung in überlegener Ruhe entgegensehen.

Frage: Womit ist der überraschend schnelle Feldzug der Deutschen?

Antwort: Mit der Überlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten und mit der Güte und Wirkung der deutschen Waffen!

Auf polnischer Seite verlagten Führung und Organisation völlig. Der polnische Soldat hat sich vielfach zäh und hartnäckig geschlagen, war aber sowohl moralisch als auch in Ausbildung und Ausrüstung dem deutschen Soldaten keineswegs gewachsen. Er hätte seinen Widerstand ohne Zweifel noch eher aufgeben, wenn er nicht, wie aus Gefangenenbefragungen einwandfrei hervorgeht, über die militärische Lage auf das grösste belogen worden wäre.

Neben den über alles Lob erhabenen Leistungen der einzelnen am Einsatz beteiligten deutschen



02389 0018 060

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 658

Signatur

Datum

27. Dez. 1939

Duplikat P. v. Manteuffel,  
Generaloberst

## Die Ansprache Brauchitschs an das deutsche Heer.

Im Westen, 26. Dezember. (DNB.-PA.) In Kreutz und Kri-  
rendem Frost beging das deutsche Heer am Westwall das Fest der  
Weihnacht. In Tausenden und aber Tausenden von Bunkern und  
Unterständen saßen die Kameraden um ihren Tannenbaum ver-  
sammelt, umgeben von den Geschenken der Heimat und vereinigt  
in treuem Gedenken an Führer und Reich. Selbst in den Löchern  
der vordersten Spähposten und an den Geschützständen fehlte nicht  
ein Zeichen weihnachtlichen Glanzes. Gemeinsam mit den Sol-  
daten der Westfront verlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres,  
Generaloberst von Brauchitsch, diesen historischen Weih-  
nachtsabend in kameradschaftlichem Kreise. Nach einer zweitägigen  
Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf  
der Oberbefehlshaber am Heiligen Abend bei einer am Westwall  
stehenden MG-Kompanie ein und nahm an der Weihnachtsfeier  
dieser Kompanie teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die sich  
an das ganze deutsche Heer wandte und die durch alle deutschen  
Hörfunksender übertragen wurde.

Wie eine große Familie sitzen die jungen Soldaten der vierten  
Kompanie erwartungsvoll um ihren großen Weihnachtsbaum ge-  
schart. Noch vor drei Tagen haben sie draußen im Dreck des Vor-  
feldes in ihren Postenlöchern gelegen und nun sind sie plötzlich  
ausersehen, den Oberbefehlshaber des Heeres auf ihrer Weih-  
nachtsfeier zu Gast zu sehen. Punkt 6 Uhr trifft Generaloberst von  
Brauchitsch in Begleitung des Regimentskommandeurs in dem  
weihnachtlich geschmückten Raum ein. Der junge Kompanieführer  
Oberleutnant Götner meldet die Kompanie zur Weihnachtsfeier  
angetreten. „Heil Schützen“ und „Heil Herr Generaloberst“ hallt  
Gruß und Gegengruß zwischen einer braven Kompanie Soldaten  
und ihrem Oberbefehlshaber.

Das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ leitet  
diese Feier ein. Nicht nur die Kompanie, so sagt der Kompanie-  
führer in seiner Begrüßungsrede, sondern die ganze deutsche Armee  
erfülle es mit großem Stolz und unermesslicher Freude, daß der  
Oberbefehlshaber des Heeres heute mitten unter seinen Soldaten  
weile, um mit ihnen die erste Weihnacht im Felde zu feiern. „Es  
gibt keinen schöneren Beweis der Verbundenheit, die von der  
höchsten Führung bis zum letzten Soldaten die ganze deutsche  
Armee in unlöslicher Kameradschaft zusammenhält.“

Der Oberleutnant erinnert dann an die Tage, da die Kom-  
panie erwartungsvoll ihren Bunker besetzte und täglich darauf  
wartete, dem Führer beweisen zu können, daß sie für ihn und die  
Heimat selbst den Teufel aus der Welt schlagen würde. Später  
in den Vorfeldkämpfen hat die Kompanie dann einen unvergeß-  
lichen Chef und einen tapferen Feldwebel verloren, die jetzt im  
Herzen der Kameraden an dieser Kriegswihnachtsfeier teilnehmen  
sollen. Mit dem festen Versprechen weiterer treuer Pflichterfüllung  
dankte der Oberleutnant dem Generaloberst für die hohe Ehre,  
die er der Kompanie heute erwiesen habe.

Dann spricht Generaloberst von Brauchitsch:

„Kameraden! Wie vor 25 Jahren Kriegswihnachten vor dem  
Feind! Bunker und Hindernisse, Leuchtkugeln und Kampfein-  
drücke und nicht zuletzt die Gräber vieler treuer Kameraden sprechen  
an diesem Heiligen Abend zu uns. Ihr werdet verstehen, daß ich  
als euer Oberbefehlshaber an diesem Abend zu euch gekommen  
bin, um an der Front hier bei der 4. Kompanie Weihnachten zu  
feiern. Jeder muß wissen: wir gehören zusammen auf Leben und

Tod. Wie im Weltkriege empfinden wir in diesen Tagen unsere  
Kameradschaft als ein starkes und großes Erlebnis. Das gilt in  
engerem Sinne für uns Soldaten, in gleicher Weise aber für unser  
ganzes deutsches Volk. Die meisten von euch haben den polnischen  
Feldzug mitgemacht oder hier an der Westfront ihre meist harte  
soldatische Pflicht erfüllt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns alle  
zu einer unerschütterlichen stahlharten und entschlossenen Kampf-  
gemeinschaft zusammengeschweißt, erfüllt vom Willen zum  
Sieg und von der festen Zuversicht der eigenen Kraft und  
Ueberlegenheit.

Drüben, jenseits des Niemandslandes, scheint man vom Sinne  
des Weihnachtsfestes wenig zu wissen. Dort hat man gerade in  
diesem Monat als Kriegsziel die Zerschlagung Deutschlands, die  
Vernichtung unseres Volkes und die Vernichtung unserer Kultur  
verkündet. Gerade wir Soldaten müssen und wollen uns voll  
darüber klar sein, was das bedeutet. In dieser Lage gibt es für  
uns Deutsche nur eins: den uns aufgezwungenen Kampf mit  
voller Entschlossenheit zum siegreichen Ende zu führen. Einst wird  
kommen der Tag, an dem das von unserem Führer geschaffene  
großdeutsche Reich und der Lebensraum eines 86-Millionen-Volkes  
gesichert sind. Darum sind wir auch fest überzeugt, daß das Recht  
auf unserer Seite ist.“

Dann gedenkt der Generaloberst der Heimat und grüßt den  
Führer und Obersten Befehlshaber, der gleichfalls  
diesen Abend an der Front inmitten seiner Soldaten verlebt. „Erst  
wenn wir den Sieg errungen haben,“ so schließt der Generaloberst  
seine Ansprache, „werden wir auch wieder von Frieden sprechen  
können. In diesem Sinne, meine Kameraden, wollen wir gemein-  
sam das deutsche Kriegswihnachten 1939 verleben.“

„O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“ tönt es in  
starken Männerchören aus der Kompanie zurück. Einige Soldaten  
der Kompanie haben die Freude, die Geschenke, die der Ober-  
befehlshaber mitgebracht hat, aus seinen eigenen Händen in  
Empfang zu nehmen und ein Gespräch mit ihm zu führen. Bei  
einem gemeinsamen Weihnachtschmaus und heiteren Klängen des  
Musikkorps bleiben die Kameraden dann beisammen zu einer Weih-  
nachtsfeier, die ihnen sicherlich für ihr Leben unvergesslich bleiben  
wird.

Auf seiner zweitägigen Besichtigungsfahrt hatte Generaloberst  
von Brauchitsch bereits zahlreichen Truppenteilen und einzelnen  
Soldaten im Abschnitt zwischen Rhein und Mosel persönlich seine  
Weihnachtungswünsche ausgesprochen. Keinen Bunker verließ er ohne  
einen Weihnachtswunsch an die Besatzung. Mehrmals sind wäh-  
rend der Fahrt Gruppen von besonders bewährten Soldaten aufge-  
stellt, denen der Generaloberst als schönstes Weihnachtsgeschenk  
das Eisene Kreuz überreichen kann. Im Augenblick, als er  
einigen hervorragend bewährten Westfrontkämpfern das EK I ver-  
leiht, wird ihm selbst eine überraschende Weihnachtsfreude zuteil.  
Eine soeben eintreffende Meldung besagt, daß ein deutscher Feld-  
webel mit seinem Spähtrupp heute weit hinter den französischen  
Linien zwei französische Offiziere gefangen und sicher eingebracht  
hat. Der Krieg findet auch an diesem Tage keine Unterbrechung,  
auch am Heiligen Abend beschiebt die französische Artillerie deutsche  
Stellungen und geräumte Ortschaften, und die Spähtrupps schla-  
gen sich im Niemandsland mit dem Feinde herum. Von Frieden  
werden wir erst sprechen können, wenn der Sieg errungen ist.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 666

An das deutsche Heer!

Berlin, 1. Januar. (DNH.) Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch hat anlässlich der Jahreswende folgenden Tagesbefehl erlassen:

An das Heer!

Soldaten des Heeres!

Getreu der Ueberlieferung deutschen Soldatentums hat das Heer im Jahre 1939 die Probe der Bewährung vor dem Feinde bestanden.

Die siegreichen Schlachten in Polen und die erfolgreichen Kämpfe im Westen sind unvergängliche Zeugen seines Geistes und seiner Stärke vor der Geschichte des neuen großdeutschen Reiches. Sie geben uns die Gewißheit für den Endsieg unserer Waffen.

Mein Dank gilt allen, die durch Einsatz von Blut und Kraft, von Geist und Herz, ihren stolzen Beitrag zu Ehre und Ruhm des deutschen Heeres gegeben haben. Im festen Vertrauen auf den Führer, im klaren Bewußtsein unserer Stärke, im unerschütterlichen Glauben an unsere gerechte Sache und mit dem eisernen Willen zum Siege gehen wir gemeinsam in das Kriegsjahr 1940.

Hauptquartier DNH, den 31. Dezember 1939.

Der Oberbefehlshaber des Heeres  
von Brauchitsch,  
Generaloberst.



Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 42

**Der friderizianische Soldat.**

Berlin, 23. Januar. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch veröffentlicht anlässlich des 228. Geburtstages Friedrichs des Großen im „Völkischen Beobachter“ einen Aufsatz über das Thema „Der friderizianische Soldat und die Gegenwart“.

Nach einleitenden Worten über die geschichtsbildende Kraft der Gedanken des großen Preußenkönigs, die kein geringerer als der Führer am 21. März 1933 und in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 anerkannt habe, schreibt Generaloberst von Brauchitsch über den friderizianischen Soldaten: „Der friderizianische Soldat ist in unseren Augen das Beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er als ein Bestandteil der Linearordnung, des taktischen, des friderizianischen Heeres anzusehen ist, so stark steht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Neukerung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er marschiert zur Schlacht mit dem Liede: Herr, laß mich tun mit Fleiß, was mir zu tun gebühret.“

Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem friderizianischen Geist. Er war es, der jeden Offizier, Unteroffizier und Mann erfüllte, der das Heer sieben Jahre lang dem König folgen ließ und der es immer wieder zu größten Anstrengungen befähigte. Er ließ die kleinere Zahl über die größere siegen.

Untersuchen wir diesen Geist näher, so stellt er die Summe der soldatischen Tugenden dar, wie sie seit fast 300 Jahren von Generation zu Generation sich vererbt, und wie sie in den großen Führergestalten unserer Geschichte immer wieder ihren zusammengefaßten Ausdruck bis auf den heutigen Tag gefunden. Es ist besser, darüber nicht viele Worte zu verlieren. Sie sind zu leben, im Kleinen wie im großen, im Täglichen wie im Ungewöhnlichen, im Frieden wie im Kriege. An dem friderizianischen Soldatentum hat sich der Geist der Freiheitskriege entzündet, von ihm hat die alte deutsche Armee immer wieder aufs neue Kraft empfangen. Der Blick auf ihn hat uns in den Tagen des Niederganges gehalten. Er ist heute in uns aufs neue lebendig. Wer Nationalsozialist ist, bekennt sich gleichzeitig zum friderizianischen Soldatentum.

Wieder stehen wir, wie es auch dem großen König beschieden gewesen ist, im ersten Ringen. Wir sind uns unserer Kraft ebenso wie unseres großen soldatischen Vorbildes bewußt. Wir wissen uns auch heute in seinem Geist geführt. Kämpfen wir also alle — jeder an seinem Platz, gleich, ob Soldat oder Arbeiter, friderizianisch, und zeigen wir uns des stolzen Erbes jener Zeit immer aufs neue würdig!“

02389 0021 B48

Signatur.....

Datum 24. Jan. 1940

## Der Neue Tag (Prag)

Nr. 23

### König und Soldat

Zum 24. Jänner 1940.

Von Generaloberst von Brauchitsch.

Der Oberbefehlshaber des Heeres schreibt im  
„N. N.“ vom 24. Jänner:

Als vor 228 Jahren Preußens größter König geboren wurde, ahnte niemand, in welcher Weise einmal von ihm Geschichte gemacht, daß sein Weg über viele Schlachtfelder führen würde, die heute im Herzen unseres Vaterlandes liegen. Gerade jetzt im Kriege ist es am Platz, zu erkennen, daß es erst militärischer Siege bedurft hat, um das größere Preußen zu schaffen. Jeder Soldat des heutigen deutschen Heeres sollte sich mit den Leistungen dieses großen Feldherrn und seines Heeres beschäftigen. Etwas Anspornendes, innerlich Erwärmendes geht davon aus, ganz abgesehen von dem geistigen Nutzen, den ja der militärische Führer auch noch heute aus den Feldzügen in Böhmen und Schlesien ziehen kann. Dennoch soll an diesem Tag nicht der Blick auf den Gestalter einer neuen politischen Karte Mitteleuropas, sondern auf den Formgeber späteren deutschen Soldatentums gelenkt werden.

Wenn vor kurzem von einem höheren ausländischen Offizier, der sich eines Namens als Historiker erfreut, den Gedanken großer Soldaten eine geschichtsbildende Kraft zuerkannt worden ist, so trifft dies im höchsten Maß auf Friedrich den Großen zu. Kein Geringerer als der Führer bestätigte dies, als er am 21. März 1933 an die Gruft in der Garnisonkirche zu Potsdam trat. Hören wir nicht aus seinen Worten am 1. September des vergangenen Jahres ein gleiches Bekenntnis, wie es vor der Entscheidungsschlacht des Siebenjährigen Krieges von den Lippen des Großen Königs kam? „Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. Alle die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben.“ Unter vielem, auf das sich in Erinnerung an jene stolze Zeit vor zweihundert Jahren die Aufmerksamkeit lenkt, und was für die Gegenwart in irgendeiner Hinsicht Bedeutung hat, ist dreierlei besonders hervorzuheben: Der organisatorische Aufbau, die operative Führung und die innere Formgebung des Heeres. Der organisatorische Aufbau ist durch Klarheit, Einfachheit und Straffheit gekennzeichnet. Das gilt für das Heer wie für den Staat, der seiner ganzen Natur nach eine militärische Organisation darstellt. Man geht nicht fehl, wenn man diesen friderizianischen Staat als einen autoritären bezeichnet, wobei der König es für sich in Anspruch nimmt, daß bei ihm, wie er selber sagt, alle Fäden des Staates zusammenlaufen. Er ist Staatsmann, Feldherr, Wirtschaftler, Jurist, Philosoph, Dichter und Lebenskünstler in einer Person, in unseren Augen der vollkommene Feldherr, auch wenn er selbst eine solche Erscheinung als Idee der Philosophen erklärt. Er ist universal. Er beherrscht in völligem Ueberblick den Staat und

Kriegsführung ist in diesem Sinne mit einem heutigen Ausdruck eine totale zu nennen.

Nun ist gewiß nicht zu übersehen, daß das Preußen der friderizianischen Zeit nach Maßstäben des 20. Jahrhunderts einen Kleinstaat darstellt. Es zählte wenige Millionen Einwohner und es mußte zu seiner Sicherung neben der eigenen Wehrkraft fremdes Söldnertum verpflichten. Andererseits ergaben sich für die Führung viele erschwerende Umstände, die erst durch die Technik einer späteren Zeit überwunden wurden. Sucht man nach einer Erklärung für die Leistung des friderizianischen Preußens, so steht gewiß im Vordergrund der König mit seiner Person. Er verfügt jedoch über den Staat Friedrich Wilhelms I., für den die Ordnung nach soldatischen Grundätzen kennzeichnend ist, und zugleich über das beste Heer Europas. Es besteht eine innere Uebereinstimmung zwischen Soldat, Beamten, Bürger und Bauer. Jeder ist in diesem Preußen Soldat, mag er nun den militärischen Noct tragen oder auch nie gedient haben. Er ist dies seiner inneren Struktur nach. Er erkennt die Autorität an. Er ist im besten Sinne diszipliniert. Er bringt willig Opfer. Er ist unerschütterlich in seinem Glauben. Man muß also von einer äußeren und inneren Organisation Preußens, seines Staates und Volkes sprechen. Beides erst ermöglicht den höchsten Einsatz, das Durchhalten in schwerster Zeit und den

schließlichen Sieg. Die operative Führung steht im Zeichen scheinbar einfacher Gesetze. Der Große König sucht die Schlacht. Er scheut sie auch nicht, wenn er an Zahl unterlegen ist. Er bevorzugt den Angriff. Er ruht in sicherer Erkenntnis des Geländes, von Stärken und Schwächen seiner Gegner, insbesondere auch der feindlichen Führer, die sich ihm bietenden Vorteile aus.

Vier Momente fallen in der operativen Führung auf, die Schnelligkeit der Bewegungen, die Ueberraschung, die Versammlung der Masse der Kräfte am entscheidenden Punkt und der Stoß in Flanke und Rücken. Das klassische Beispiel dafür ist bis auf den heutigen Tag die Schlacht von Jena. Die Feldherrnkunst des Großen Königs wurde zum geistigen Besitz der deutschen Führung. Sie trat in neuer Form im September 1939 in die Erscheinung. Sie wird und muß den weiteren Krieg bestimmen. Sie sichert uns den Sieg. Sie bedurfte vor zweihundert Jahren nicht anders als heute des Instrumentales, dieses aber der inneren Formgebung.

wenden

## König und Soldat

Zum 24. Jänner 1940.

Von Generaloberst von Brauchitsch.

Der Oberbefehlshaber des Heeres schreibt im „N. N.“ vom 24. Jänner:

Als vor 228 Jahren Preußens größter König geboren wurde, ahnte niemand, in welcher Weise einmal von ihm Geschichte gemacht, daß sein Weg über viele Schlachtfelder führen würde, die heute im Herzen unseres Vaterlandes liegen. Gerade jetzt im Kriege ist es am Platz, zu erkennen, daß es erst militärischer Siege bedurft hat, um das größere Preußen zu schaffen. Jeder Soldat des heutigen deutschen Heeres sollte sich mit den Leistungen dieses großen Feldherrn und seines Heeres beschäftigen. Etwas Anspornendes, innerlich Erwärmendes geht davon aus, ganz abgesehen von dem geistigen Nutzen, den ja der militärische Führer auch noch heute aus den Feldzügen in Böhmen und Schlessien ziehen kann. Dennoch soll an diesem Tag nicht der Blick auf den Gestalter einer neuen politischen Karte Mitteleuropas, sondern auf den Formgeber späteren deutschen Soldatentums gelenkt werden.

Wenn vor kurzem von einem höheren ausländischen Offizier, der sich eines Namens als Historiker erfreut, den Gedanken großer Soldaten eine geschichtsbildende Kraft zuerkannt worden ist, so trifft dies im höchsten Maß auf Friedrich den Großen zu. Kein Geringerer als der Führer bestätigte dies, als er am 21. März 1933 an die Gruft in der Garnisonkirche zu Potsdam trat. Hören wir nicht aus seinen Worten am 1. September des vergangenen Jahres ein gleiches Bekenntnis, wie es vor der Entscheidungsschlacht des Siebenjährigen Krieges von den Lippen des Großen Königs kam? „Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. Alle die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben.“ Unter vielem, auf das sich in Erinnerung an jene stolze Zeit vor zweihundert Jahren die Aufmerksamkeit lenkt, und was für die Gegenwart in irgendeiner Hinsicht Bedeutung hat, ist dreierlei besonders hervorzuheben: Der organisatorische Aufbau, die operative Führung und die innere Formgebung des Heeres. Der organisatorische Aufbau ist durch Klarheit, Einfachheit und Straffheit gekennzeichnet. Das gilt für das Heer wie für den Staat, der seiner ganzen Natur nach eine militärische Organisation darstellt. Man geht nicht fehl, wenn man diesen friderizianischen Staat als einen autoritären bezeichnet, wobei der König es für sich in Anspruch nimmt, daß bei ihm, wie er selber sagt, alle Fäden des Staates zusammenlaufen. Er ist Staatsmann, Feldherr, Wirtschaftler, Jurist, Philosoph, Dichter und Lebenskünstler in einer Person, in unseren Augen der vollkommene Feldherr, auch wenn er selbst eine solche Erscheinung als Idee der Philosophen erklärt. Er ist universal. Er beherrscht in völligem Ueberblick den Staat und seine Kräfte im Frieden und im Kriege. Seine

Kriegsführung ist in diesem Sinne mit einem heutigen Ausdruck eine totale zu nennen.

Nun ist gewiß nicht zu übersehen, daß das Preußen der friderizianischen Zeit nach Maßstäben des 20. Jahrhunderts einen Kleinstaat darstellt. Es zählte wenige Millionen Einwohner und es mußte zu seiner Sicherung neben der eigenen Wehrkraft fremdes Söldnertum verpflichten. Andererseits ergaben sich für die Führung viele erschwerende Umstände, die erst durch die Technik einer späteren Zeit überwunden wurden. Sucht man nach einer Erklärung für die Leistung des friderizianischen Preußens, so steht gewiß im Vordergrund der König mit seiner Person. Er verfügt jedoch über den Staat Friedrich Wilhelms I., für den die Ordnung nach soldatischen Grundsätzen kennzeichnend ist, und zugleich über das beste Heer Europas. Es besteht eine innere Übereinstimmung zwischen Soldat, Beamten, Bürger und Bauer. Jeder ist in diesem Preußen Soldat, mag er nun den militärischen Rock tragen oder auch nie gedient haben. Er ist dies seiner inneren Struktur nach. Er erkennt die Autorität an. Er ist im besten Sinne diszipliniert. Er bringt willig Opfer. Er ist unerschütterlich in seinem Glauben. Man muß also von einer äußeren und inneren Organisation Preußens, seines Staates und Volkes sprechen. Beides erst ermöglicht den höchsten Einsatz, das Durchhalten in schwerster Zeit und den

schließlichen Sieg. Die operative Führung steht im Zeichen scheinbar einfacher Gesetze. Der Große König sucht die Schlacht. Er scheut sie auch nicht, wenn er an Zahl unterlegen ist. Er bevorzugt den Angriff. Er nutzt in sicherer Erkenntnis des Geländes, von Stärken und Schwächen seiner Gegner, insbesondere auch der feindlichen Führer, die sich ihm bietenden Vorteile aus.

Vier Momente fallen in der operativen Führung auf, die Schnelligkeit der Bewegungen, die Ueberraschung, die Versammlung der Masse der Kräfte am entscheidenden Punkt und der Stoß in Flanke und Rücken. Das klassische Beispiel dafür ist bis auf den heutigen Tag die Schlacht von Jena. Die Feldherrnkunst des Großen Königs wurde zum geistigen Besitz der deutschen Führung. Sie trat in neuer Form im September 1939 in die Erscheinung. Sie wird und muß den weiteren Krieg bestimmen. Sie sichert uns den Sieg. Sie bedurfte vor zweihundert Jahren nicht anders als heute des Instrumentes, dieses aber der inneren Formgebung.

wenden



Der friderizianische Soldat ist in unseren Augen das beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er als ein Bestandteil der Linearordnung, des taktischen Systems des friderizianischen Heeres anzusehen ist, so stark steht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, kühn, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Aeußerung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er marschierte zur Schlacht mit dem Lied: Herr laß mich tun mit Fleiß, was mir zu tun gebühret. Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem friderizianischen Geist. Er war es, der jeden Offizier, Unteroffizier und Mann erfüllte, der das Heer sieben Jahre lang dem König folgen ließ und der es immer wieder zu größten Anstrengungen befähigte. Er ließ die kleinere Zahl über die größere siegen. Untersuchen wir diesen Geist näher, so stellt er die Summe der soldatischen Tugenden dar, wie sie seit fast dreihundert Jahren von Generation zu Generation sich vererbt und wie sie in den großen Führergestalten

unserer Geschichte immer wieder ihren zusammengefaßten Ausdruck bis auf den heutigen Tag gefunden. Es ist besser, darüber nicht viele Worte zu verlieren. Sie sind zu leben, im kleinen wie im großen, im Täglichen wie im Ungewöhnlichen, im Frieden wie im Krieg. An dem friderizianischen Soldatentum hat sich der Geist der Freiheitskriege entzündet. Von ihm hat die alte deutsche Armee immer wieder aufs neue Kraft empfangen. Der Blick auf ihn hat uns in den Tagen des Niederganges gehalten. Er ist heute in uns aufs neue lebendig. Wer Rationalsozialist ist, bekennt sich gleichzeitig zum friderizianischen Soldatentum. Wieder stehen wir, wie es auch dem großen König beschieden gewesen ist, in ernstem Ringen. Wir sind uns unserer Kraft ebenso wie unseres großen soldatischen Vorbildes bewußt. Wir wissen uns auch heute in seinem Geist geführt. Kämpfen wir also alle — jeder an seinem Platz, gleich ob Soldat oder Arbeiter — friderizianisch und zeigen wir uns des stolzen Erbes jener Zeit immer aufs neue würdig!

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 23

### Brauchitsch über den friderizianischen Soldaten

#### Geburtstag des Königs

Berlin, 24. Januar

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, veröffentlicht anlässlich des 228. Geburtstages Friedrichs des Großen im „V. B.“ einen Aufsatz über das Thema „Der friderizianische Soldat und die Gegenwart“. Nach einleitenden Worten über die geschichtsbildende Kraft der Gedanken des großen Preußenkönigs, die kein geringerer als der Führer am 21. März 1933 und in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 anerkannt habe, schreibt Generaloberst von Brauchitsch über den friderizianischen Soldaten:

„Der friderizianische Soldat ist in unseren Augen das Beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er als ein Bestandteil der Linearordnung, des taktischen Systems des friderizianischen Heeres anzusehen ist, so stark steht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, kühn, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Äußerung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er marschiert zur Schlacht mit dem Liede: Herr, laß mich tun mit Fleiß, was mir zu tun gebühret.

Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem friderizianischen Geist. Er war es, der jeden Offizier, Unteroffizier und Mann erfüllte, der das Heer sieben

Jahre lang dem König folgen ließ, und der es immer wieder zu größten Anstrengungen befähigte. Er ließ die kleinere Zahl über die größere siegen.

Untersuchen wir diesen Geist näher, so stellt er die Summe der soldatischen Tugenden dar, wie sie seit fast dreihundert Jahren von Generation zu Generation sich bererbt, und wie sie in den großen Führergehalten unserer Geschichte immer wieder ihren zusammengefaßten Ausdruck bis auf den heutigen Tag gefunden. Es ist besser, darüber nicht viele Worte zu verlieren. Sie sind zu leben im kleinen wie im großen, im täglichen wie im ungewöhnlichen, im Frieden wie im Krieg. An dem friderizianischen Soldatentum hat sich der Geist der Freiheitstriebe entzündet, von ihm hat die alte deutsche Armee immer wieder aufs neue Kraft empfangen. Der Blick auf ihn hat uns in den Tagen des Niederganges gehalten. Er ist heute in uns aufs neue lebendig. Wer Nationalsozialist ist, bekennt sich gleichzeitig zum friderizianischen Soldatentum.

Wieder stehen wir, wie es auch dem großen König beschieden gewesen ist, in ernstem Ringen. Wir sind uns unserer Kraft ebenso wie unseres großen soldatischen Vorbildes bewußt. Wir wissen uns auch heute in seinem Geist geführt. Kämpfen wir also alle — jeder an seinem Platz, gleich ob Soldat oder Arbeiter — friderizianisch und zeigen wir uns des stolzen Erbes jener Zeit immer aufs neue würdig!“

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 68 A

### von Brauchitsch wieder am Westwall

#### Soldaten und Arbeiter

dnb. Koblenz, 9. März

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, weilte in den letzten Tagen wieder an der Westfront. Er nahm die Mitteilungen und Vorträge einer Reihe höherer militärischer Befehlshaber des Heeres und der Luftwaffe entgegen.

Sein Besuch galt ferner mehreren im Vorfeld des Westwalls befindlichen Einheiten, deren frischer Geist und ausgezeichnete Auszubildungs- und Gesundheitszustand nicht anders als bei den früheren Frontbesuchen des Oberbefehlshabers in die Erscheinung traten. Mehrere gefechtsfähige Abteilungen bestärkten den Eindruck, daß der Winter keine Unterbrechung, vielmehr eine stärkere Ordnung der Ausbildung und gebracht hat. Auch der Zustand der Pferde und allen technischen Geräten, insbesondere der motorisierten Einheiten, befriedigte in jeder Weise. Generaloberst von Brauchitsch besichtigte überall die Unterkünfte und Wohlfahrts-einrichtungen der Truppen und sprach ihnen, ins-

besondere den Offiziers- und Unteroffizierskorps, Dank und Anerkennung für die im Winter geleistete Arbeit aus.

Der Frontbesuch verband sich mit der Verleihung von Kriegsauszeichnungen an eine Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sowie mit einem stillen Verweilen an deutschen Soldatengräbern, an denen der Oberbefehlshaber zum Helbenedictstag einen Kranz niederlegte.

Generaloberst von Brauchitsch verfolgte im weiteren mit seinem Besuch den Zweck, eine Reihe neuer Weisungen im Bereich des Westwalls in Augenschein zu nehmen. Der Oberbefehlshaber nahm Gelegenheit, in Anwesenheit des Generalinspektors Generalmajors Todt mehrfach zu Festungspionieren und Frontarbeitern zu sprechen. Er betonte hierbei die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den militärischen Bauführern und der Organisation. Todt und stellte fest, daß noch niemals vorher in der Geschichte in einer gleich kurzen Zeit ein ähnliches Werk vollbracht worden sei. Er sprach allen Dienststellen, den Festungspionieren und Westwallarbeitern den Dank des Heeres aus und

gab der Überzeugung Ausdruck, daß die an den Tag gelegte Zusammenarbeit weiterhin zum Nutzen Deutschlands und unseres jetzigen Kampfes sich auswirken würde. "Soldaten und Arbeiter haben in besserer Kameradschaft zusammen gearbeitet. Es kommt doch bei einem solchen Wert, wie wir es hier schaffen, in erster Linie auf den Geist an, der es erfüllt."

Der Oberbefehlshaber unterstrich in seinen Ansprachen die Bedeutung, die der auf Veranlassung des Führers geschaffene Westwall für den jetzigen Krieg schon gehabt habe, nicht zuletzt für die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft und damit für jeden deutschen Arbeiter.

Der Oberbefehlshaber händigte bei dieser Gelegenheit das vom Führer gestiftete und verliehene Westwall-Abzeichen einer großen Anzahl von Arbeitern aus, deren Sprecher ihm mit herzlichen Worten dankte. Sie brachten ihm ebenso wie die Bevölkerung zahlreicher besuchter Ortschaften lebhaftste Kundgebungen. Es trat auch hierbei das ausgezeichnete Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung überall in Erscheinung.

02389 0024 000

14. März 1940

Datum

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 73 - -

### 40 Jahre Soldat

Berlin, 14. März

Vor 40 Jahren, am 22. März 1900, hat die militärische Laufbahn des Soldaten von Brauchitsch begonnen. Sie führte vom Leutnant im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 zum Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres. Im einzelnen wird hierzu in der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ bemerkt, daß von Brauchitsch als Hauptmann in den Großen Generalstab übernommen wurde.

Im Weltkrieg zeichnete sich Hauptmann von Brauchitsch durch seinen mutigen Einsatz besonders in den Argonnenkämpfen aus. In dem schwierigen Schluchten Gelände war er durch seine täglichen Besuche in der vordersten Linie bald jedem Posten bekannt. Kein Geringerer als der Generalquartiermeister des Feldheeres, Ludendorff, hat daher am 10. Mai 1917 den Vorschlag zur Verleihung des Hohenzollernordens unterzeichnet, in dem es über den damaligen Hauptmann von Brauchitsch heißt: „Fast ein- einhalb Jahre als Erster Generalstabsoffizier der 34. Infanterie-Division während der schweren Kämpfe in den Argonnen und vor Verdun in rastloser, hingebungsvoller und verständnisvoller Arbeit die hervorragenden Dienste geleistet und jederzeit seine Person rücksichtslos eingesetzt. Sein klarer Blick, seine Umsicht, Energie und sein Organisationstalent haben sich bei den ihm während der Vorbereitung und im Verlauf der Abwehrschlacht gestellten Sonderaufgaben glänzend bewährt.“

Nach dem Weltkrieg war Generaloberst von Brauchitsch in den verschiedensten Stellungen am Wiederaufbau des Heeres beteiligt, bis er schließlich am 4. Februar 1938 unter Beförderung zum Generaloberst zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt wurde. Seinen Untergebenen ist er durch die muster-gültige Kürze und Klarheit seiner Befehle bekannt. Seine Soldaten, um deren Wohlergehen er sich bei seinen zahlreichen Truppenbesuchen selbst sorgt, vertrauen ihm als dem Heerführer, der sie bei dem einzigartigen Siegeszug durch Polen befehligte.



OKTOBER 1941

4 Samstag

Mit Vertrauen können wir  
Soldaten in die Zukunft  
schauen, mit Vertrauen auf  
unser Können, mit Vertrauen  
aber vor allem auf den Mann,  
der unser erster Soldat ist.

*Wm Brauchitsch*



In seinen Händen lag die militärische Durchführung der historischen Entschlüsse des Führers bei der Befreiung der Ostmark und des Sudetenlandes, sowie bei der Besetzung Böhmens und Mährens. Er leitete nach dem Willen des Führers die Operationen des jungen nationalsozialistischen Volksheeres in dem einzigartigen Siegeszuge gegen Polen im September 1939. Vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet steht von Brauchitsch an der Spitze des Heeres, das im Entscheidungskampf des deutschen Volkes ungezählte Siege errang. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs ernannte ihn der Führer zum Generaloberst. Er ist seit März 1939 Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens.

Foto: Röhr, Magdeburg



Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 139

**Brauchitsch vierzig Jahre Soldat.**

✱ Berlin, 15. März. Vor vierzig Jahren, am 22. März 1900, begann die militärische Laufbahn des Soldaten von Brauchitsch, die vom Leutnant im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 bis zum Generalobersten und Oberbefehlshaber des Heeres führte. Im einzelnen wird hierzu in der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ bemerkt, daß Brauchitsch als Hauptmann in den Großen Generalstab übernommen wurde. Im Weltkrieg zeichnete sich Hauptmann von Brauchitsch durch seinen mutigen persönlichen Einsatz, besonders in den Argonnenkämpfen, aus. In dem schwierigen Schluchtengelände war er durch seine täglichen Besuche in der vordersten Linie bald jedem Posten bekannt. Der Generalquartiermeister des Feldheeres, Ludendorff, hat daher am 10. Mai 1917 den Vorschlag zur Verleihung des Hohenzollern-Ordens unterzeichnet, in dem es über den damaligen Hauptmann von Brauchitsch heißt: „Hat eineinhalb Jahre als Erster Generalstabsoffizier der 34. Infanterie-Division während der schweren Kämpfe in den Argonnen und vor Verdun in rastloser, hingebungsvoller und verständnisvoller Arbeit die hervorragendsten Dienste geleistet und jederzeit seine Person rücksichtslos eingesetzt. Sein klarer, taktisch geschulter Blick, seine Umsicht, Energie und sein Organisationstalent haben sich bei den ihm während der Vorbereitung und im Verlauf der Abwehrschlacht gestellten Sonderaufgaben glänzend bewährt.“ Nach dem Weltkriege war Generaloberst von Brauchitsch in den verschiedensten Stellungen am Wiederaufbau des Heeres beteiligt, bis er schließlich am 4. Februar 1938 unter Beförderung zum Generalobersten zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt wurde. Seinen Untergebenen ist er durch die mustergültige Kürze und Klarheit seiner Befehle bekannt. Seine Soldaten, um deren Wohlergehen er sich bei seinen zahlreichen Truppenbesuchen selbst sorgt, vertrauen ihm als dem Heerführer, der sie bei dem einzigartigen Siegeszug durch Polen befehligte.

## Der Oberbefehlshaber

In besonders entscheidungsvollen Tagen, mitten im Ringen um Deutschlands Zukunft, befehlt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, morgen sein 40jähriges Dienstjubiläum als Offizier. Vier Jahrzehnte Dienst als deutscher Soldat sind vier Jahrzehnte Dienst an der Sache, sind ununterbrochene Bewährung, anders ist der Weg eines deutschen Offiziers an die Spitze des Heeres nicht zu vollenden. Das Ausleseprinzip im preussischen Geist ist unerbittlich und streng, nur die Leistung führt vorwärts, der Aufstieg ist dafür echtes Zeugnis soldatischer Bewährung. Und der Bewährte, der an der Spitze steht, bedeutet für die Armee mehr als nur einen militärischen Rang; er ist die Verkörperung des Geistes, der die ganze Armee erfüllt.

Waltherr von Brauchitsch zählt heute 58 Jahre. Er kommt aus der Schule des ewigen preussischen Soldatentums. Nur Stichworte sind notwendig, um seine Laufbahn zu umreißen: Kadettenkorps in Lichterfelde, 1900 Leutnant im 3. Garde-Grenadier-Regiment, auf eigenen Wunsch zur Artillerie (3. Garde-Feld-Artillerie-Regiment), 1913 Hauptmann im Generalstab. Er beginnt in der Waffe, die immer entscheidend für den deutschen Soldaten gewesen ist, in der Infanterie. Er geht dann zu der Waffe über, die zu immer größerer Bedeutung reift und ohne die heute keine Kampfsentscheidung mehr möglich ist, zur Artillerie.

Im Weltkrieg steht er als Generalstabsoffizier im Westen. Mehr als einmal bewährt sich sein Einsatz in vorderster Linie. So schreibt General Ludendorff über ihn, als er 1917 zum Hohenzollernorden vorgeschlagen wird: „Hat eineinhalb Jahr als erster Generalstabsoffizier der 34. Infanterie-Division während der schweren Kämpfe in den Argonnen und vor Verdun in rastloser, hingebender und verständnisvoller Arbeit die hervorragendsten Dienste geleistet und jederzeit seine Person rücksichtslos eingesetzt. Sein klarer, taktisch geschulter Blick, seine Umsicht, Energie und sein Organisationstalent haben sich bei der Vorbereitung und im Verlauf der Abwehrschlacht glänzend bewährt.“

In der Reichswehr steigt Brauchitsch rasch in der Laufbahn des Generalstabsoffiziers und höheren Truppenführers auf. 1933 ist er Befehlshaber im ostpreussischen Wehrkreis. Am 4. Februar 1938 erreicht den damaligen Befehlshaber der Heeresgruppe 4 der Ruf des Führers zum Oberbefehlshaber des Heeres. Welche Aufgabe! Das deutsche Volkshaupt im Geist seines Führers zum vollendeten Stand seiner Ausbildung zu führen, deren unübertreffliche Bewährungsprobe im polnischen Feldzug der 18 Tage abgelegt worden ist. Ein Offiziers- und Unteroffizierskorps geradezu aus dem Boden zu stampfen. Eine gewaltige Heeresrüstung zu beschaffen. Millionen deutscher Männer in kürzester Zeit mit den besten Waffen auszubilden. Und, was das wichtigste ist, jenen Geist deutschen Soldatentums zu wecken und zu pflegen, der heute im großen Entscheidungskampf um das Schicksal des Reiches zum höchsten Einsatz entschlossen ist.

In seinem militärischen Denken vertritt auch Waltherr von Brauchitsch die Schule Moltkes und Schlieffens, nur in neuer, auf die Gegenwart angewandter Form. Man könnte auch sagen, er hat in genialer Weise die technische Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts benutzt. Aus Tradition und Fortschritt bildete er das Heer, das der Welt das „Geheimnis in Polen“ bescherte. Wir wissen, daß es bald zum „Geheimnis“ des größten deutschen Sieges werden wird.

*Brauchitsch v. General-  
oberst*

Signatur.....*B*.....

02389 0027 000

Datum 21. März 1940

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 80



### Generaloberst v. Brauchitsch 40 Jahre Soldat

Vor 40 Jahren, am 22. März 1900, begann die militärische Laufbahn des damaligen Leutnants v. Brauchitsch im Garde-Grenadierregiment Nr. 2, die bis zum Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres führte



Brauchitsch, Walther von

Signatur.....

P

02389 0028 000

Datum 22. März 1940

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 150

### Brauchitsch vierzig Jahre Soldat.

Am Karfreitag jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem Generaloberst Walther von Brauchitsch als Leutnant in das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 eintrat. Walther von Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren und hat die Kadettenschule besucht. Nach etwa einjährigem Dienst als Leutnant wurde er auf seinen Wunsch in das Garde-Feldartillerie-Regiment Nr. 3 versetzt. Den Krieg machte er als Hauptmann im Generalstabe mit. Bei Ausgang des Weltkrieges war er zum Major befördert worden. Nach dem Kriege war er tätig in der Heeres-Ausbildungsabteilung des Ministeriums, als Abteilungscommandeur im Artillerie-Regiment Nr. 6, als Chef des Stabes der 6. Division, als Abteilungsleiter im Ministerium und als Inspekteur der Artillerie. Anfang Februar 1933 wurde er als Generalmajor Kommandeur der 1. Division in Königsberg. Im September 1935 wurde er zum Kommandierenden General des I. Armee Korps ernannt und 1936 zum General der Artillerie befördert. 1937 wurde er Oberbefehlshaber der Gruppe 4 in Leipzig. Am 5. Februar 1938 wurde er zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt und zum Generalobersten befördert. Seine Verdienste um die Ausbildung, die Stärkung und die Führung des deutschen Heeres in Krieg und Frieden werden in die Geschichte eingehen.

Brauchitsch, Generaloberst v.

Signatur

Datum 10. Apr. 1940

02389 0029 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 182

### Brauchitsch antwortet Ironside.

Berlin, 9. April. (DNB.) Die amerikanische Hearst-Presse hat sich durch ihren Chefkorrespondenten Karl von Wiegand an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, mit der Bitte gewendet, eine Äußerung zu der Bemerkung des britischen Generalstabschefs Ironside abzugeben. (Ironside hatte in einem Interview gesagt, die deutschen Generale seien zu jung, es fehle ihnen die Erfahrung, und Deutschland habe die Gelegenheit zum Siege über die Westmächte verpaßt.) Generaloberst von Brauchitsch hat der Hearst-Presse auf ihre Anfrage folgende Antwort gedrahtet:

„Bewundere seit jeher Jugendkraft des Volkes der Vereinigten Staaten von Amerika, schreibe ihr die gewaltigen Erfolge des neuen Kontinents zu. Nehme auch für Deutschland in Anspruch, daß seine neuen, jungen, starken Kräfte den Aufstieg bewirkten. Damit siegten wir überall. Ich bin glücklich, an der Spitze des neuen deutschen Volksheeres zu stehen und mit den besten jungen Generalen und den vortrefflichsten Truppen der Welt kämpfen zu können.

Wie lächerlich zu meinen, daß Deutschland keine erfahrenen Soldaten besäße! Wir haben in Polen bewiesen, daß wir aus dem Weltkrieg gelernt haben. Wir haben uns sogar die Fehler unserer englischen und französischen Gegner zunutze gemacht und sind heute technisch weit besser als diese. Wo blieben die englischen Generale, als noch die Masse unserer Truppen im Osten kämpfte?

Sie verpaßten die beste, sich ihnen bietende Gelegenheit. Sie waren zu müde, zu marschieren und zuzuschlagen. Ich warte noch immer auf den ersten Engländer. Wir haben inzwischen Zeit gehabt, die größten Teile unserer Wehrmacht nach dem Westen zu überführen. Wir haben den Winter für die Vervollkommnung der Ausbildung und der Ausrüstung aller unserer Truppen benutzt; ich bedanke mich bei den englischen Generalen, daß sie mir dies ermöglicht haben. Damit ist die Lücke von Versailles in unseren ausgebildeten Reserven geschlossen und der einzige Vorsprung, den unsere Gegner hatten, endgültig wettgemacht worden. Das ganze deutsche Volk blickt heute mit vollstem Vertrauen auf den starken Willen und die geniale Staatskunst seines Führers, des großen Meisters in der Benutzung des richtigen Augenblicks. Es wird sich zeigen, wer die Gelegenheit zum Siege verpaßt hat.“

02389

0030 000

Signatur

Datum

6. Juni 1940

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 284

Duplikat

P. Göring Hermann  
110 51 21 Westenburg

### An das Westheer.

Berlin, 5. Juni. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an das Westheer erlassen:

„Eine große für den Fortgang des Krieges entscheidende Schlacht geht siegreich zu Ende. Die holländische und belgische Armee haben die Waffen gestreckt. Große Teile des französischen und englischen Heeres sind gefangen oder vernichtet. Unübersehbar ist die Beute an Geschützen, Kampfwagen und anderen Ausrüstungsgegenständen.

Rühme und entschlossene Führung, nie versagender Kampfgeist. Truppe haben gleichen Anteil an diesem einzigartigen Siege. Jeder hat sein äußerstes daran gesetzt. Überall sind die alten deutschen Soldatentugenden, Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit, Disziplin und Kameradschaft, leuchtend in Erscheinung getreten.

Treue Waffenkameradschaft und hervorragendes Zusammenwirken mit der Luftwaffe haben in kurzer Zeit jeden Widerstand des Feindes gebrochen.

Truppen der Südfront und im Westwall haben durch tapfersten Einsatz in Angriff und Verteidigung die Operationen in Belgien und Nordfrankreich gedeckt und dadurch die weittragende Angriffsoperation ermöglicht.

Unermüdllich für die Versorgung der kämpfenden Truppe tätig, haben alle Einheiten der rückwärtigen Dienste voll ihre Pflicht erfüllt und zum größten Erfolg wesentlich beigetragen.

Soldaten! Ich bin stolz auf Euch und spreche Euch allen für Eure überragenden Leistungen Dank und Anerkennung aus. Ich gedenke dabei mit Stolz und Trauer der Gefallenen und Verwundeten, die uns den Weg zum Siegen bahnen halfen.

Noch ist das Letzte nicht getan, aber jeder weiß: Einem Heer, das solche Taten vollbrachte, muß dies Letzte gelingen.

Darum vorwärts mit Gott, mit dem Führer und für Deutschland.“

von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

### An das Ersatzheer.

Auch an das Ersatzheer hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, einen Tagesbefehl erlassen. Er lautet:

„Soldaten der Heimat!

Die große Einkreisungsschlacht in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlagen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen.

Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Starke Teile der englisch-französischen Armee sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres habt ihr an diesen einzigartigen Siegen eurer Kameraden an der Front einen wesentlichen Anteil. In zäher, ernster Arbeit und opferfreudigem Einsatz habt ihr in der Heimat den Ersatz an Personal und Material für das Feldheer sichergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen.

Ich weiß, daß ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet, und ich

bin überzeugt, daß jeder von euch dort genau so wie sie seinen Mann stehen würde.

Aber der Soldat hat getreu seinen Befehlen auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und ihr habt sie treu erfüllt.

Dafür spreche ich euch Dank und Anerkennung aus. Im Vertrauen auf den Führer, in fester Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den sicheren Endsieg erringen.“

von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.



02389 0031 000

Signatur.....

Datum 15. Juni 1940

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 300

Publikat

110

Vesteinigung  
j 1 21

### An das Heer.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brau-  
schitz, hat folgenden Tagesbefehl an die in Norwegen ein-  
gesetzten Teile des Heeres gerichtet:

Soldaten!

Am heutigen Tage hat das deutsche Volk den Siegesbericht  
über Norwegen erfahren. Er stellt eure Leistungen für immer vor  
der Geschichte fest. Der Führer und Oberste Befehlshaber der  
Wehrmacht hat euch seinen und des deutschen Volkes Dank aus-  
gesprochen. Voll Stolz und in höchster Anerkennung grüßt euch  
mit mir das ganze Heer.

Der norwegische Feldzug unter dem Oberbefehl des Generals  
der Infanterie von Falkenhorst bildet ein Ruhmesblatt der deut-  
schen Kriegsgeschichte. Bereits am ersten Tage wurde mit der Be-  
setzung der wichtigsten Stützpunkte das strategische Ziel erreicht.  
Der weitere Verlauf ist gekennzeichnet durch eine Fülle hervor-  
ragender Einzelleistungen von Führung und Truppen bei unge-  
wöhnlichen Schwierigkeiten der Witterung und des Geländes. In  
edelfter Kameradschaft und vorbildlicher Zusammenarbeit wett-  
eiferten Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe und errangen gemein-  
sam den Sieg. Beste Friedensausbildung und soldatische Erziehung,  
Selbständigkeit von Unterführer und Mann, Gewöhnung an An-  
strengung und Entbehrungen, Vorwärtsdrang und Siegeswille  
fanden ihre schönste Bewährung.

Aus der großen Gesamtleistung ragt hervor der heldenhafte  
Widerstand, den ihr, ostmärkische Gebirgstruppen der  
Kampfgruppe Dietl, Schulter an Schulter mit den Kame-  
raden der Kriegsmarine und unterstützt von den tapferen Fliegern  
nach dem Vorbild eures Kommandeurs geleistet habt. Unter den  
schwersten Bedingungen habt ihr gegenüber einer überwältigenden  
feindlichen Uebermacht zwei Monate lang standgehalten und da-  
durch den Abzug der englischen und französischen Truppen und die  
Kapitulation der Reste der norwegischen Armee erzwungen. Euer  
Kampf reiht sich würdig den größten kriegerischen Taten aller  
Zeiten an.

Inzwischen geht im Westen der Entscheidungskampf unauf-  
haltbar und erfolgreich weiter. An seinem Ende wird stehen, wie  
es der Führer vorausgesagt hat, der glorreichste Sieg der deutschen  
Geschichte!

## „Bis der Friede durch den Sieg gesichert ist.“

### Generalfeldmarschall von Brauchitsch spricht zum deutschen Heere.

Berlin, 24. Dezember. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, weilte am Weihnachtsabend an der Front und sprach an der Kanalküste im Rahmen der Weihnachtsfeier einer Fernkampf-Batterie, über den Rundfunk zu den Soldaten des Heeres. Er sagte:

„Kameraden! Vor einem Jahr verlebte ich das Weihnachtsfest inmitten unserer Infanteriekompagnien zwischen den Bunkern des Westwalls. Ich forderte euch damals auf, mit fester Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Ich rief euch zu, daß wir auch angesichts der brennenden Lichter den Feind nicht aus den Augen verlieren dürfen und daß wir kämpfen müßten, um zum Siege zu kommen. Ein großes und stolzes Jahr ist seitdem vergangen. Wieder spreche ich zu euch unter dem Weihnachtsbaum — damals vor der Maginot-Linie, die Frankreich schützen sollte und nicht konnte — heute an dem Meereswall, der England auch nur so lange schützen wird, wie es uns paßt.

Ihr werdet verstehen, daß ich auch dieses Mal das Weihnachtsfest in eurer Mitte verlebe. Denn wir gehören zusammen und gerade in dem Augenblick, wo jeder gern zu Hause sein möchte, bin ich dort, wo ihr steht und eure Pflicht und Schuldigkeit tut. Ich spreche hier nicht nur zu euch, Soldaten dieser Batterie, sondern zu allen, die im Heere stehen und ihm Dienste leisten. Wir bilden eine große Familie. Wir haben seit dem 1. September 1939 vieles zusammen erlebt. Nichts aber schweißt fester zusammen als vergossenes Blut. Unsere Gedanken wandern heute nach Hause zu unseren Angehörigen, zu Frau und Kind, Eltern und Geschwistern, Braut und Freunden. Sie wandern aber auch zu den Männern, mit denen wir zu Beginn des Krieges, vielleicht auch noch am letzten Weihnachtsfest zusammen waren und die heute die Erde deckt. Sie fehlen uns, sie sind die Opfer, die unser Sieg gefordert hat. Das werden wir ihnen nie vergessen, und dafür wollen wir ihnen auch gerade heute danken. Das Weihnachtsfest soll ein Fest der inneren und äußeren Freude sein und auch uns Soldaten schlagen die Herzen froher als sonst. Daneben tritt aber der Gedanke an das Ernste, an Leid und Schmerz, an das Opfer, das uns erst die Freude recht begreifen und würdigen läßt. So sollen die wissen, die heute still sind, weil in ihrem Kreise jemand fehlt: Wir sind bei euch. Unsere Kameradschaft schließt euch ein. Seid mit uns stark und froh!

Vor einem Jahr standen wir vor Frankreichs Wall, heute stehen wir gegenüber Englands Küste. Alle unsere Gegner auf dem Festland sind zer schlagen. England hat keinen Festlandsbegegnung mehr zur Verfügung, es muß sich selbst stellen. So haben wir nur noch eine Aufgabe zu lösen, diesen letzten und erbittertesten Gegner zu Boden zu schlagen und damit den Frieden zu erkämpfen.

Dieses ist heute das siebente Kriegswihnachtsfest, das ich erlebe, und wie viele andere standen unter dem Schatten des Krieges; Weihnachtsfest ist für uns das Fest des Friedens, der Familie, der Heimkehr an den heimatischen Herd. Es ist aber auch das Fest des Besinnens, des In sich gehens, der Frage nach dem tieferen Sinn des Lebens. Diese Frage wird jetzt in allem Ernst an unser Volk gestellt. Sie heißt: Wollen wir leben oder sterben, wollen wir bestehen oder vergehen, wollen wir kämpfen oder ausweichen? Wir wissen, daß wir als das Volk im Herzen Europas und als das größte und einheitlichste Volk um diese Entscheidung nicht herumkommen. Heute geht es um das Ziel des Krieges: die einseitige Vorherrschaft Englands zu brechen, den Druck und die ständige Unruhe, die England immer wieder hervorgerufen hat, ein für allemal zu beseitigen und damit zu einer natürlichen Neuordnung Europas und zu dem Frieden zu kommen, den wir mit dem Weihnachtsfest verbunden wissen wollen.

In der Heimat läuten die Weihnachtsglocken und brennen die Weihnachtslichter. Wir aber wollen nicht vergessen, daß wir diese Heimat schützen, daß der Krieg noch zu Ende geführt werden muß. Wir sind allerdings überzeugt, daß der Krieg schon gewonnen ist und daß der Führer ihn so beenden wird, wie es unser Volk für die Sicherheit seiner Zukunft braucht. Diese Gewißheit gibt uns auch die innere Ruhe, den heutigen Abend mit Freude zu feiern. In den letzten Wochen habe ich mich bei allen Truppen von dem vortrefflichen Geist und von der noch dauernd wachsenden Stärke unseres Heeres überzeugen können. Ich weiß, daß ihr darauf brennt endlich den Engländer zu stellen, und wie ihr auf den Befehl des Führers dazu wartet. Wir haben das Vermächtnis von vielen Tausenden deutscher Männer zu erfüllen, die ihr Blut für Deutschland gaben, wir stehen hier draußen mit dem Willen, so lange die Waffen zu tragen, bis der Friede durch unseren Sieg gesichert ist.

In diesem Geiste, mit dem Blick auf diese Aufgabe, auf das Vaterland und den Führer, dem zu folgen höchste Verpflichtung jedes Soldaten ist, wollen wir gemeinsam das Weihnachtsfest 1940 begehen. Möge es uns innere Kraft und Selbstvertrauen vermitteln. Möge es uns den wahren Frieden und die gerechte Freiheit als das Ziel unseres Kampfes sehen lassen. Gott hat unsere Waffen bisher gesegnet. Er wird bei uns sein, wenn wir an ihn glauben und uns selbst vertrauen. So werden wir mit fester Hand und mit dem starken Glauben an den Erfolg unsere Aufgabe meistern, wie wir die hinter uns liegenden gelöst haben. Euch allen, die ihr, in treuer Kameradschaft verbunden, im Heere steht wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

v. Brauchitsch,

Signatur *P*

1. Jan. 1941

02389 0033 000

Datum

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. **1**

### Der Oberbefehlshaber des Heeres.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an das Heer gerichtet:

An das Heer!

Hauptquartier OKW, den 31. Dezember 1940.

Soldaten!

Ein Jahr stolzer Bewährung liegt hinter euch. Ihr habt erfüllt, was Führer und Volk von euch erwartet haben.

In vorbildlicher Kameradschaft mit den anderen Wehrmachtsteilen habt ihr den größten Sieg der Geschichte errungen. Dieser Sieg hat dem Opfer der gefallenen und verwundeten Kameraden höchsten Sinn gegeben.

Stärker als je stehen wir am Beginn des neuen Jahres zum Einsatz bereit.

Unter dem Befehl unseres Führers und in unerschütterlichem Vertrauen zu ihm werden wir auch den letzten Gegner schlagen. Meine besten Wünsche für das Jahr 1941 gelten euch und euren Familien.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres  
von Brauchitsch, Generalfeldmarschall



von Brauchitsch

Signatur

P

0 2 3 8 9 0034 000

Datum 20. Apr. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 200

**Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres.**

Soldaten des Heeres!

Zum zweiten Male begehen wir im Kriege den Geburtstag unseres Führers und Obersten Befehlshabers.

Vor einem Jahr standet ihr bereit zu dem großen Entscheidungslampf im Westen. Kurze Zeit darauf habt ihr unter seiner Führung und im Vertrauen auf ihn einen der größten Siege aller Zeiten errungen.

Jetzt habt ihr wieder, von seinem Geiste befeelt, und getreu der Ueberlieferung deutschen Soldatentums, neue Erfolge errungen, würdig derer in Polen, Norwegen und Frankreich, und freudig für sein großes Werk euer Leben eingesetzt.

Erneut geloben wir am heutigen Tage unserem Führer und Obersten Befehlshaber, dem Schöpfer des großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht, unverbrüchliche Treue.

Im Vertrauen auf ihn und im Glauben an den Sieg werden wir hart und entschlossen auch den letzten Feind schlagen.

Unser Leben gehört Deutschland!

Es lebe der Führer!

von Brauchitsch  
Generalfeldmarschall.

0 2 3 8 9 0035 000

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 109

### Der letzte Feind

Soldaten des Heeres!

Zum zweiten Male begehen wir im Kriege den Geburtstag unseres Führers und Obersten Befehlshabers.

Vor einem Jahr standet Ihr bereit zu dem großen Entscheidungsschlampf im Westen. Kurze Zeit darauf habt Ihr unter seiner Führung und im Vertrauen auf ihn einen der größten Siege aller Zeiten errungen.

Jetzt habt Ihr wieder, von seinem Geiste befeelt, und getreu der Überlieferung deutschen Soldatentums, neue Erfolge errungen, würdig derer in Polen, Norwegen und Frankreich, und freudig für sein großes Werk Euer Leben eingesetzt.

Erneut geloben wir am heutigen Tage unserem Führer und Obersten Befehlshaber, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht, unverbrüchliche Treue.

Im Vertrauen auf ihn und im Glauben an den Sieg werden wir hart und entschlossen auch den letzten Feind schlagen.

Unser Leben gehört Deutschland!  
Es lebe der Führer!

gez. v. Brauchitsch  
Generalfeldmarschall

## Der Ob d H

Der Biograph, der es unternehmen wollte, den Lebensweg des heute sechzigjährigen Generalfeldmarschalls Walther von Brauchitsch in leuchtenden Farben zu beschreiben, geriete bald in Verlegenheit. Vergeblich wird er nach außerordentlichen Wendungen, aufsehenerregenden Begegnungen oder Ereignissen suchen, die frühzeitig ankündigen, daß hier der Mann heranwächst, der eines Tages mit dem deutschen Heer, an der Seite von Luftwaffe und Kriegsmarine, unter dem obersten Befehl des Führers und Feldherrn Adolf Hitler die gewaltigsten Siege erringt und Entscheidungen der deutschen und europäischen Geschichte erkämpft. Der Mann, dem der Führer im Jahre 1938 das Oberkommando des weitaus größten deutschen Wehrmachtsteiles anvertraut hat und unter dessen Verantwortung im jetzigen Kriege die vielen Millionen deutscher Männer, die dem Heere gehören, die größte Bewährungsprobe bestehen, auf die jemals ein Heer gestellt war, dieser Mann hat keineswegs einen außergewöhnlichen Lebenslauf hinter sich. Sein gradliniger militärischer Weg war, wie es im deutschen Heere üblich ist, abwechslungsreich. Aus zahlreichen verantwortlichen Stellungen heraus hat Brauchitsch tiefe Einblicke in die wichtigsten Zweige des militärischen Lebens gewonnen. Aber dieser ruhige und bescheidene Soldat ist niemals durch etwas anderes aufgefallen als durch besonders vorbildliche Erfüllung seiner Pflichten und durch glückliche Meisterung der verschiedenen ihm gestellten Aufgaben. Auch der Soldat Brauchitsch fühlt sich immer nur als der Exponent des Heeres und als der Beauftragte des Führers, von dessen geschichtlicher Mission er zutiefst überzeugt ist. Kann etwas Höheres zum Ruhme des deutschen Offiziers ausgesagt werden, als daß der Mann, der in den Jahren der äußersten Prüfung des deutschen Heeres an seiner Spitze steht, nichts anderes ist als ein Muster und eine hohe Verkörperung des Typs des deutschen Offiziers?

Walther von Brauchitsch entstammt einem schlesischen Adelsgeschlecht. Sein Vater war preußischer General. Der Sohn besuchte die Kadettenanstalt und trat im Frühjahr 1900 als Leutnant in das Berliner Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 ein. Nach einem Jahr wechselte er die Waffe und wird Artillerist. Im 3. Garde-Feldartillerie-Regiment wird er Abteilungs- und Regimentsadjutant und Oberleutnant, erhält zwei Jahre vor dem Weltkrieg ein Kommando zum Großen Generalstab und wird im März 1914 ohne den sonst üblichen Besuch der Kriegsakademie, inzwischen Hauptmann geworden, in den Generalstab versetzt. Im Weltkrieg hat er als Generalstabsoffizier die verschiedensten Verwendungen gefunden, bei Divisionen, Korps und bei einer Heeresgruppe. Wo immer er tätig war, wurde er glänzend qualifiziert. Nach Versailles findet Brauchitsch im Hunderttausendmann-Heer eine Verwendung, die ihm universale Kenntnisse vermittelt. Er wird Regi-

mentskommandeur, Chef der Heeresausbildungsabteilung im Reichswehrministerium und schließlich Inspekteur der Artillerie. 1933 kommt er, zunächst als Divisionskommandeur und Befehlshaber des ostpreussischen Wehrkreises, nach Königsberg. 1938 ernannt ihn der Führer zum Generalobersten und Oberbefehlshaber des Heeres.

Erst mit dem Beginn des Krieges wird der Oberbefehlshaber des Heeres, der Ob d H, wie die amtliche Abkürzung und der militärische Sprachgebrauch lauten, den weitesten Kreisen ein Begriff. Es ist ein merkwürdiges und schwer zu ergründendes Fluidum, das dieser Mann ausstrahlt und das ihn zu einer Vertrauensperson des Heeres nicht nur, sondern des ganzen Volkes hat werden lassen. Nichts liegt ihm ferner als die heroische Pose. Er hat einmal gesagt, er sei kein Mann, der den Schlaf entbehren könne. Um so klarer sind seine Entscheidungen. Alles ist einfach und durchsichtig an ihm. Wer Gelegenheit gehabt hat, sein Hauptquartier zu studieren, weiß, daß in Brauchitschs Nähe alles klappt. Lautlos taucht der Ob d H in den Tagen der Entscheidung an den verschiedensten Stellen der Front auf. Charakteristisch ist das atemberaubende Tempo, das sein Fahrer, ein erprobter Feldwebel, zurücklegen muß. Wer jemals die Aufgabe gehabt hat, den Ob d H zu begleiten, war gut beraten, wenn er sich von seinen beiden Generalstabsoffizieren oder seinen Adjutanten den Fahrplan vorher erbeten hat, denn daß der zweite oder dritte Wagen abgehängt wurde, war an der Tagesordnung. Eine seltsame Faszination übt Brauchitsch auf seine Soldaten aus. Es ist für den einfachten Landsier unmöglich, in Brauchitschs Nähe befangen zu bleiben. Ein solches Vertrauen flößt er ein. Man muß es erlebt haben, mit welcher natürlichen Herzlichkeit und Anteilnahme Brauchitsch den Verwundeten Mut zuspricht. Es ist nicht die elegante Erscheinung, es ist nicht der Schmuck der Marschallsuniform, der sie besticht, sondern es ist der durch die beste Schule entwickelte Offizier und Mensch, der es versteht, in ihnen den Willen zum Leben neu zu entfachen.

Brauchitsch interessiert sich leidenschaftlich für die verschiedensten Fragen der Politik, aber er bleibt Soldat und sieht seine Rolle voll ausgefüllt in der militärischen Mitarbeit am großen Werke des Führers, durch dessen Vertrauen ihm vor dreieinhalb Jahren das Instrument des größten Wehrmachtsteiles anvertraut worden ist. Daß er dieses Instrument meisterlich entwickelt hat und beherrscht, hat der Verlauf dieses Krieges gezeigt, und die aufrichtigen Wünsche und die Ehrungen, die dem Dirigenten dieses unüberhörbaren Orchesters an seinem heutigen Geburtstag dargebracht werden, gelten zugleich dem gewaltigen deutschen Heer, aus dessen besten Traditionen und Kräften sein Oberbefehlshaber hervorgegangen ist.



02389 0038 000

Signatur

Datum

5. Okt. 1941

## Das Reich (Berlin)

Nr. 40

### W. v. Brauchitsch

**hf** Als der damalige Generaloberst v. Brauchitsch im Frühjahr 1939 dem Generalobersten v. Rundstedt das Infanterie-Regiment Nr. 18 übergab, tat er es mit folgenden Worten: „Wir Soldaten lieben es nicht, unsere persönlichen Verdienste und Leistungen gegenseitig besonders hervorzuheben. Uns genügt die Gewißheit, unsere Pflicht getan zu haben und die Tugenden soldatischen Mannestums: Gehorsam, Selbstzucht, Verantwortungsbewußtsein, Härte und Bescheidenheit in den unserer Führung anvertrauten Soldaten entwickelt zu haben.“ Brauchitsch sagte damit nicht nur eine Höflichkeit wie sie bei einer Führung üblich ist, sondern er drückte recht eigentlich aus, welche Grundsätze für sein eigenes Leben bestimmend waren, oder, was dasselbe besagt, von welchen Idealen alle großen deutschen Soldaten beseelt waren. So ist es immer gewesen: nicht was sie von



E. Bieber, Berlin

ihtersgleichen unterscheidet, hat den Ruhm deutscher Generale ausgemacht, vielmehr die Steigerung aller jener Eigenschaften, zu denen auch der gemeine Mann erzogen wird. So kommt es auch, daß es im Bilde Brauchitschs ebenso wenig wie im Bilde anderer deutscher Heerführer irgendwelche abenteuerlichen sprunghaften Züge

gibt. Wie in jeder deutschen Offizierskarriere, ist auch in seiner großen Laufbahn nur sehr wenig dem Zufall zuzuschreiben, aber alles der Leistung.

Walther v. Brauchitsch, dessen Geschlecht aus schlesischem Uradel stammt, zählt unter seinen Vorfahren viele preußische Offiziere mittleren und hohen Grades. Aber trotz der soldatischen Ueberlieferung wurde doch der Knabe nicht von vornherein zum Offizier bestimmt, sondern er entschloß sich mit vierzehn Jahren aus eigenem Antrieb zu dem Beruf seines Vaters, nachdem er bis dahin das Französische Gymnasium in Berlin besucht hatte. So zog er am 1. April 1895 den Rock der Potsdamer Kadetten an, um seitdem die Uniform nicht mehr abzulegen. Aber so sehr der junge Offizier das Leben bei der Truppe, sei es in Berlin oder in der Provinz, liebte, ging doch sein Streben auf ein höheres Ziel: auf den Generalstab. Durch Selbststudium ersetzte er, was andere auf der Kriegsakademie erlernten. Und so sehen wir den Hauptmann bei Weltkriegsausbruch bereits im Großen Generalstab. In dem Vorschlag zur Verleihung des Hausordens von Hohenzollern, den Ludendorff als Generalquartiermeister 1917 unterzeichnete, heißt es: „Brauchitsch hat eineinhalb Jahre als erster Generalstabsoffizier der 34. Infanterie-Division während der schweren Kämpfe in den

talent haben sich ... glänzend bewährt.“ Brauchitsch blieb nach dem Zusammenbruch bei der Reichswehr und gehörte damit zu denen, die trotz aller Schwierigkeiten nicht verzagten, obwohl auch die früheren Generalstabsoffiziere, die an Divisionen gewöhnt waren, jetzt wieder Batterien führen und größere Truppenverbände durch Flaggen markieren mußten. Nach einer Reihe von Frontkommandos wurde er 1930 als Oberst, zum Chef der Heeresausbildungsabteilung bestellt; 1932 wurde dem aus der Artillerie hervorgegangenen Generalmajor die Inspektion der Artillerie anvertraut. Das war, wenn man es von der persönlichen Seite betrachtet, schon damals eine schöne Laufbahn. Aber Brauchitschs große Zeit sollte erst kommen, als sich die Regimenter in Divisionen, die Divisionen in Armeekorps, die Armeekorps in Armeen verwandelten. Im Gleichschritt mit diesem Wachstum rückte er vom Kommandeur der ostpreußischen Division zum Kommandierenden General eines Armeekorps, vom Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe zum Oberbefehlshaber des Heeres auf.

Als der jetzige Krieg ausbrach, führt er, unter dem obersten Befehl des Führers, den größten deutschen Wehrmachtsteil. Und wie er es im Frieden verstanden hatte, die preußische Tradition mit dem nationalsozialistischen Geist zu vermählen, so gelingt es ihm auch auf dem Schlachtfelde, die Ideen des Führers in die Tat umzusetzen. So verbindet er für immer seinen Namen mit den großen Siegen in Polen, Norwegen, im Westen, auf dem Balkan, in Afrika, auf Kreta und im Osten.

Offiziere, die unter dem Generalfeldmarschall gearbeitet haben, schildern ihn als einen Menschen von einer sachlichen und doch fast eleganten Liebenswürdigkeit, in dessen Nähe es geräuschlos und ohne Ueberhastung zugeht. Sie rühmen an ihm, daß er durch nichts aus der Fassung zu bringen und bei aller Korrektheit außergewöhnlich bestimmt sei. Seine Befehlsgebung, so sagen sie, zeichne sich durch Ruhe, Klarheit und äußerste Präzision aus. Seine Fürsorge für die ihm anvertraute Truppe ist allen Soldaten bekannt. Ein Lieblingswort dieses ritterlichen Mannes, der seine Gesinnung lieber durch die Tat als durch irgendwelchen Enthusiasmus dokumentiert, ist der Satz Friedrichs des Großen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

## W. v. Brauchitsch

**Hf** Als der damalige Generaloberst v. Brauchitsch im Frühjahr 1939 dem Generalobersten v. Rundstedt das Infanterie-Regiment Nr. 18 übergab, tat er es mit folgenden Worten: „Wir Soldaten lieben es nicht, unsere persönlichen Verdienste und Leistungen gegenseitig besonders hervorzuheben. Uns genügt die Gewißheit, unsere Pflicht getan zu haben und die Tugenden soldatischen Mannestums: Gehorsam, Selbstzucht, Verantwortungsbewußtsein, Härte und Bescheidenheit in den unserer Führung anvertrauten Soldaten entwickelt zu haben.“ Brauchitsch sagte damit nicht nur eine Höflichkeit wie sie bei einer Ehrung üblich ist, sondern er drückte recht eigentlich aus, welche Grundsätze für sein eigenes Leben bestimmend waren, oder, was dasselbe besagt, von welchen Idealen alle großen deutschen Soldaten beseelt waren. So ist es immer gewesen: nicht was sie von



E. Bieber, Berlin

ihresgleichen unterscheidet, hat den Ruhm deutscher Generale ausgemacht, vielmehr die Steigerung aller jener Eigenschaften, zu denen auch der gemeine Mann erzogen wird. So kommt es auch, daß es im Bilde Brauchitschs ebenso wenig wie im Bilde anderer deutscher Heerführer irgendwelche abenteuerlichen sprunghaften Züge gibt. Wie in jeder deutschen Offizierskarriere, ist auch in seiner großen Laufbahn nur sehr wenig dem Zufall zuzuschreiben, aber alles der Leistung.

Walther v. Brauchitsch, dessen Geschlecht aus schulischem Uradel stammt, zählt unter seinen Vorfahren viele preußische Offiziere mittleren und hohen Grades. Aber trotz der soldatischen Ueberlieferung wurde doch der Knabe nicht von vornherein zum Offizier bestimmt, sondern er entschloß sich mit vierzehn Jahren aus eigenem Antrieb zu dem Beruf seines Vaters, nachdem er bis dahin das Französische Gymnasium in Berlin besucht hatte. So zog er am 1. April 1895 den Rock der Potsdamer Kadetten an, um seitdem die Uniform nicht mehr abzulegen. Aber so sehr der junge Offizier das Leben bei der Truppe, sei es in Berlin oder in der Provinz, liebte, ging doch sein Streben auf ein höheres Ziel: auf den Generalstab. Durch Selbststudium ersetzte er, was andere auf der Kriegsakademie erlernten. Und so sehen wir den Hauptmann bei Weltkriegsausbruch bereits im Großen Generalstab. In dem Vorschlag zur Verleihung des Hausordens von Hohenzollern, den Ludendorff als Generalquartiermeister 1917 unterzeichnete, heißt es: „Brauchitsch hat eineinhalb Jahre als erster Generalstabsoffizier der 34. Infanterie-Division während der schweren Kämpfe in den Argonnen und vor Verdun in rastloser, hingebungsvoller und verständnisvoller Arbeit die hervorragendsten Dienste geleistet und jederzeit seine Person rücksichtslos eingesetzt. Sein klarer, taktisch geschulter Blick, seine Umsicht, Energie und sein Organisations-

talent haben sich ... glänzend bewährt.“ Brauchitsch blieb nach dem Zusammenbruch bei der Reichswehr und gehörte damit zu denen, die trotz aller Schwierigkeiten nicht verzagten, obwohl auch die früheren Generalstabsoffiziere, die an Divisionen gewöhnt waren, jetzt wieder Batterien führen und größere Truppenverbände durch Flaggen markieren mußten. Nach einer Reihe von Frontkommandos wurde er 1930 als Oberst, zum Chef der Heeresausbildungsabteilung bestellt; 1932 wurde dem aus der Artillerie hervorgegangenen Generalmajor die Inspektion der Artillerie anvertraut. Das war, wenn man es von der persönlichen Seite betrachtet, schon damals eine schöne Laufbahn. Aber Brauchitschs große Zeit sollte erst kommen, als sich die Regimenter in Divisionen, die Divisionen in Armeekorps, die Armeekorps in Armeen verwandelten. Im Gleichschritt mit diesem Wachstum rückte er vom Kommandeur der ostpreußischen Division zum Kommandierenden General eines Armeekorps, vom Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe zum Oberbefehlshaber des Heeres auf.

Als der jetzige Krieg ausbrach, führt er, unter dem obersten Befehl des Führers, den größten deutschen Wehrmachtsteil. Und wie er es im Frieden verstanden hatte, die preußische Tradition mit dem nationalsozialistischen Geist zu vermählen, so gelingt es ihm auch auf dem Schlachtfelde, die Ideen des Führers in die Tat umzusetzen. So verbindet er für immer seinen Namen mit den großen Siegen in Polen, Norwegen, im Westen, auf dem Balkan, in Afrika, auf Kreta und im Osten.

Offiziere, die unter dem Generalfeldmarschall gearbeitet haben, schildern ihn als einen Menschen von einer sachlichen und doch fast eleganten Lebenswürdigkeit, in dessen Nähe es geräuschlos und ohne Ueberhastung zugeht. Sie rühmen an ihm, daß er durch nichts aus der Fassung zu bringen und bei aller Korrektheit außergewöhnlich bestimmt sei. Seine Befehlsgebung, so sagen sie, zeichne sich durch Ruhe, Klarheit und äußerste Präzision aus. Seine Fürsorge für die ihm anvertraute Truppe ist allen Soldaten bekannt. Ein Lieblingswort dieses ritterlichen Mannes, der seine Gesinnung lieber durch die Tat als durch irgendwelchen Enthusiasmus dokumentiert, ist der Satz Friedrichs des Großen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.“

02389 0039 000

Signatur

Datum

22. Dez. 1941

## Neue Zürcher Zeitung

389

Nr. ....

### Das Ausscheiden Brauchitschs

#### Erster Eindruck in London

London, 22. Dez. (United Press) Die Übernahme des Oberkommandos des deutschen Heeres durch Hitler hat hier eine Sensation hervorgerufen. Die militärischen und politischen Stellen kommen in ihren Kommentaren zu recht verschiedenen Auslegungen dieses bedeutungsvollen Schrittes. Er wird teilweise Meinungsverschiedenheiten unter der deutschen Generalität, teilweise den Rückschlüssen in Rußland und teilweise den deutschen Plänen für eine neue Offensive an anderer Stelle im Osten oder im Westen zugeschrieben. Alle Stellen sind jedoch darin einig, daß die grundlegende Ursache in der allgemeinen Offensive der Roten Armee liege.

Die Vertreter der Ansicht, daß Hitler eine neue Offensive beabsichtige, glauben, daß es sich darum handle, gegen beide Zugänge zum Mittelmeer vorzustößen. Die Meinungen gehen jedoch darüber auseinander, wie diese Vorstöße geführt werden dürften, und es fehlt auch nicht an Stimmen, die behaupten, daß es sich keineswegs um einen Versuch zur endgültigen Verriegelung des Mittelmeeres handle, sondern daß die deutsche Heeresleitung unter Vermeidung eines Angriffs auf Gibraltar die strategisch wichtigen Punkte Nordafrikas besetzen

wolle, bevor die Armee Auchinlechts Tripolis erreiche. Andererseits hält man es in London auch für möglich, daß zwischen Brauchitsch und Hitler eine Meinungsverschiedenheit über die Frage bestanden habe, auf welcher Linie die russische Offensive zum Stillstand gebracht werden könne. Man könne jedenfalls mit Sicherheit annehmen, daß Hitler durch seine Unzufriedenheit mit der bisherigen Führung des Krieges sowohl in Rußland wie in Libyen dazu bewogen worden sei, das Oberkommando des Heeres selbst zu übernehmen.

\*

London, 22. Dez. (Exchange) Die Übernahme des Oberbefehls über das deutsche Heer durch Hitler drängt in der Londoner Morgenpresse alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Die Fragen nach den Gründen und Absichten, die Hitlers Schritt veranlassen, und nach den möglichen Folgen werden von der

Presse eher aufgeworfen, als daß sie eine Antwort zu erteilen versuchte, die, wie die Blätter glauben, die Ereignisse der nahen Zukunft bringen werden. Aber selbst der Leitartikel der „Times“, der vorsichtig bemüht ist, den für die Alliierten günstigen Charakter des Ereignisses nicht zu überschätzen, erklärt: „Hitler stellt nun dem Ausmaß und der Bedeutung des russischen Erfolges Zeugnis. Seine Proklamation bildet eine nachdrückliche Achtungsbezeugung für die russische Tüchtigkeit und den russischen Mut. Und sie steht — die das Blatt unter Hinweis auf die Rede Goebbels' hinzufügt — nicht allein.“

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint: „Hitlers Aufruf an die deutsche Armee, sie möge in dem bereits gewonnenen Gebiet Rußlands aushalten, gibt uns recht guten Grund zu einem vernünftigen Optimismus.“ Die Lage erinnere an die Entwicklung in Rußland im letzten Krieg, als die Übernahme des Postens des Oberbefehlshabers durch den Zaren im Augenblick schwerer Gefahr das Vorspiel zu seinem Fall gebildet.



Generaloberst v. Brauchitsch

Walther v. Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren. Er stammt aus einem alten schlesischen Soldatengeschlecht, das dem preußischen Heer zahlreiche Offiziere gestellt hatte. Den Weltkrieg machte Brauchitsch im Rang eines Hauptmanns als Generalstabsoffizier einer Infanteriedivision und des Gardereservekorps mit. In der Reichswehr stieg er zum Generalmajor und Inspektor der Artillerie auf. Im Jahre 1937 erhielt er das Gruppenkommando 4 in Leipzig, von welchem Posten aus er am 4. Februar 1938 zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt und Generaloberst befördert wurde. Nach dem



## Das Ausscheiden Brauchitschs

### Erster Eindruck in London

London, 22. Dez. (United Press) Die Übernahme des Oberkommandos des deutschen Heeres durch Hitler hat hier eine Sensation hervorgerufen. Die militärischen und politischen Stellen kommen in ihren Kommentaren zu recht verschiedenen Auslegungen dieses bedeutungsvollen Schrittes. Er wird teilweise Meinungsverschiedenheiten unter der deutschen Generalität, teilweise den Rückschlägen in Rußland und teilweise den deutschen Plänen für eine neue Offensive an anderer Stelle im Osten oder im Westen zugeschrieben. Alle Stellen sind jedoch darin einig, daß die grundlegende Ursache in der allgemeinen Offensive der Roten Armee liege.

Die Vertreter der Ansicht, daß Hitler eine neue Offensive beabsichtige, glauben, daß es sich darum handle, gegen beide Zugänge zum Mittelmeer vorzustoßen. Die Meinungen gehen jedoch darüber auseinander, wie diese Vorstöße geführt werden dürften, und es fehlt auch nicht an Stimmen, die behaupten, daß es sich keineswegs um einen Versuch zur endgültigen Verriegelung des Mittelmeeres handle, sondern daß die deutsche Heeresleitung unter Vermeidung eines Angriffs auf Gibraltar die strategisch wichtigen Punkte Nordafrikas besetzen



Generalfeldmarschall v. Brauchitsch

Walther v. Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 in Berlin geboren. Er stammt aus einem alten schlesischen Soldatengeschlecht, das dem preussischen Heer zahlreiche Offiziere gestellt hatte. Den Weltkrieg machte Brauchitsch im Rang eines Hauptmanns als Generalstabsoffizier einer Infanteriedivision und des Gardereservekorps mit. In der Reichswehr stieg er zum Generalmajor und Inspektor der Artillerie auf. Im Jahre 1937 erhielt er das Gruppenkommando 4 in Leipzig, von welchem Posten aus er am 4. Februar 1938 zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt und zum Generalobersten befördert wurde. Nach dem Feldzug in Frankreich wurde er am 19. Juli 1940 gleichzeitig mit elf andern Heerführern und Generalen der Luftwaffe in den Rang eines Generalfeldmarschalls erhoben.

wolle, bevor die Armee Auchinlechs Tripolis erreiche. Andererseits hält man es in London auch für möglich, daß zwischen Brauchitsch und Hitler eine Meinungsverschiedenheit über die Frage bestanden habe, auf welcher Linie die russische Offensive zum Stillstand gebracht werden könne. Man könne jedenfalls mit Sicherheit annehmen, daß Hitler durch seine Unzufriedenheit mit der bisherigen Führung des Krieges sowohl in Rußland wie in Libyen dazu bewogen worden sei, das Oberkommando des Heeres selbst zu übernehmen.

\*

London, 22. Dez. (Exchange) Die Übernahme des Oberbefehls über das deutsche Heer durch Hitler drängt in der Londoner Morgenpresse alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Die Fragen nach den Gründen und Absichten, die Hitlers Schritt veranlassen, und nach den möglichen Folgen werden von der

Presse eher aufgeworfen, als daß sie eine Antwort zu erteilen versuchte, die, wie die Blätter glauben, die Ereignisse der nahen Zukunft bringen werden. Aber selbst der Leitartikel der „Times“, der vorsichtig bemüht ist, den für die Alliierten günstigen Charakter des Ereignisses nicht zu überschätzen, erklärt: „Hitler stellt nun dem Ausmaß und der Bedeutung des russischen Erfolges Zeugnis. Seine Proklamation bildet eine nachdrückliche Achtungsbezeugung für die russische Tüchtigkeit und den russischen Mut. Und sie steht — die das Blatt unter Hinweis auf die Rede Goebbels' hinzufügt — nicht allein.“

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint: „Hitlers Ausruf an die deutsche Armee, sie möge in dem bereits gewonnenen Gebiet Rußlands aushalten, gibt uns recht guten Grund zu einem vernünftigen Optimismus.“ Die Lage erinnere an die Entwicklung in Rußland im letzten Krieg, als die Übernahme des Postens des Oberbefehlshabers durch den Zaren im Augenblick schwerer Gefahr das Vorspiel zu seinem Fall gebildet.

## Nazis Praised Brauchitsch as Hero in August

### General, Not a Party Man, Was Honored for Role in Restoration of Reich

Four months ago, at a time when the German armies were rolling across Russia, the German Embassy at Washington issued a statement praising Field Marshal General Walter von Brauchitsch to the skies.

"The glorious achievements of the German armies during the renaissance of the German nation are particularly connected with his name," the statement in August said. Yesterday Brauchitsch's name was connected with the impression that he had been dismissed outright.

Germans generally are said to have regarded Brauchitsch as one of the greatest soldiers in their nation's history, ranking him with Moltke, Schlieffen and Ludendorff. After the invasion in 1940 of the Low Countries and of France in campaigns which he was credited with planning, he was hailed as one of the most successful field generals of modern times and was promoted from colonel general to field marshal.

#### A Professional Soldier

A Prussian and the son of a cavalry officer in the old Imperial army, Brauchitsch was trained in the school of the professional soldier and, at the time of his promotion to command of the German Army in the "bloodless purge" of February, 1938, he was known as a "middle-of-the-road" military man and not as a Nazi party man with political leanings. He was described as a profound student of military affairs and a loyal servant of his supreme commander, Fuehrer Adolf Hitler, whose chief adviser on military affairs he became.

As a personality he was known only in his capacity of leading officer of the German Army and, until recently, a new hero of the German nation.

Brauchitsch, who was born in Berlin Oct. 4, 1881, won a lieutenant's commission in a guard regiment when he was nineteen, in 1900, and thirty-one years later he was a major general. He is tall and slender, with the typical figure of a Prussian Junker. He served through the World War as a staff officer with the ranks of captain and later major, and he continued in his profession when, after the Versailles treaty, Germany was left with only a tiny army.

He remained to serve in the Reichswehr and was promoted steadily as the new army grew. He was transferred to the War Ministry in 1922, became a lieutenant colonel three years later and then in 1931 was promoted to major general.

#### Rose High Under Nazis

In 1933 Brauchitsch was made an inspector of artillery just before the Nazis came to power and thus was in a good position for further advancement. When General Werner von Blomberg was made War Minister, Brauchitsch succeeded him as commander of the 1st Corps Area. Then, in the general army shakeup in 1938, Hitler named him commander in chief with the rank of colonel general, to succeed Werner von Fritsch.

His career since the beginning of the present war in September, 1939, is covered by the Washington Embassy's tribute of last August.

"In all military events which have led to the foundation of the greater Germany," it said, "the army and its commander in chief had a decisive share. Under his command German troops went on to win back German territories in Austria, in the Sudeten, in Bohemia and in Memel. Under his leadership the German Army destroyed the Polish armies in hard, fast battles. The campaign in the West in 1940 proved again his extraordinary capability which can master even the most difficult tasks of our days."

02389 0041 000

Datum 24. Dez. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 656

**Abschieds-Tagesbefehl  
des Generalfeldmarschalls v. Brauchitsch.**

Berlin, 22. Dezember. (DNB.) Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat sich mit folgendem Tagesbefehl von den Soldaten des Heeres verabschiedet:

„Soldaten!

Mit dem heutigen Tage hat der Führer persönlich die Führung des Heeres übernommen. Gleichzeitig hat er meiner vor einiger Zeit ausgesprochenen Bitte stattgegeben, mich wegen eines Herzleidens von der Führung des Heeres zu entbinden.

Fast vier Jahre habe ich als euer Oberbefehlshaber das beste Heer der Welt geführt. Diese Jahre umfassen für Deutschland eine Fülle größter geschichtlicher Ereignisse und für das Heer größte soldatische Erfolge. Stolz und dankbar blicke ich auf diese Zeit zurück. Stolz auf eure Leistungen, dankbar für eure Treue.

Große Aufgaben sind erfüllt, große und schwere stehen noch bevor. Ich bin überzeugt, daß ihr auch diese lösen werdet. Der Führer wird uns zum Siege führen.

Stahlhart den Willen, vorwärts den Blick!

Alles für Deutschland!

von Brauchitsch, Generalfeldmarschall.“



02389

0042 000

Signatur

P

Brauchitsch  
Generalfeldmarschall  
vvn

Datum

1. Sep. 1945

# Neue Hamburger Presse

Nr. 19

## Brauchitsch und Manstein verhaftet

Bad Oeynhausen: Die Generalfeldmarschälle von Brauchitsch und von Manstein wurden von den britischen Militärbehörden in Schleswig-Holstein verhaftet.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch, der im 64. Lebensjahr steht, war Oberbefehlshaber des Heeres seit 1938. Im Herbst 1941 wurde er von Hitler seines Postens enthoben, weil es ihm nicht gelungen war, Moskau zu erobern. Brauchitsch lebte zuletzt auf seinem Bauernhof in dem Dörfchen Malente bei Eutin.

Generalfeldmarschall von Manstein war zuletzt Oberbefehlshaber der deutschen Heeresgruppe Süd in Russland.

*Brauchitsch, Feldmarschall Walther von*

Signatur: *P*

23 Dez. 1941

Datum:

02389 0044 000

## The New York Times

N<sup>o</sup> 30 649

### **Text of Farewell Order Issued by Brauchitsch**

By Telephone to THE NEW YORK TIMES.

BERNE, Switzerland, Dec. 22

—The text of General Field Marshal Walther von Brauchitsch's farewell order to his troops today read:

Soldiers! Today the Fuehrer has personally taken in hand the direction of the army. Simultaneously he has acceded to my request made some time ago that I be relieved of the command of the army owing to a serious heart illness.

Soldiers! During almost four years I have commanded the best army in the world as your Commander in Chief. Great events for Germany have occurred during those few years, events that constituted great successes for the German Army.

It is with pride and gratitude that I think back on those great moments, pride in your work and thankfulness for your fidelity.

Great tasks have been accomplished in the past, but other greater and heavier ones lie before us. I am certain you will succeed in them too. The Fuehrer will lead us to victory!

Let your wills be as hard as steel as you look ahead!

Everything for Germany!

VON BRAUCHITSCH.

02389 0045 000

Datum 20. Aug. 1944

Kölnische Zeitung

Nr. 228

## Höchster Kräfteeinsatz

von Brauchitsch zum 20. Juli

Berlin, 19. Aug. (dnb) Generalfeldmarschall von Brauchitsch veröffentlicht im Völkischen Beobachter folgende Ausführungen:

Der 20. Juli 1944 war der dunkelste Tag in der Geschichte des deutschen Heeres. Männer, die den Ehrenrock des Soldaten getragen haben, sind zu Verbrechern und Meuchelmördern geworden. Sie haben einen Dolchstoß zu führen versucht, dessen Gelingen den Untergang Deutschlands bedeutet hätte. Daran gibt es nichts zu deuten und zu beschönigen.

Das Heer selbst hat den geplanten Anschlag im Keime erstickt. Es hat die Unwürdigen ausgestoßen und damit äußerlich und innerlich alle Bande der Kameradschaft zu ihnen durchschnitten. Ihre Namen werden ausgelöscht.

Neben der tiefen Dankbarkeit über die wunderbare Errettung des Führers erfüllen Wut und Scham jeden ehrlichen Soldaten. Zugleich aber hat sie alle ein unbändiger Wille erfaßt, nun erst recht alle Kräfte einzusetzen, um den Massenansturm der Feinde zu brechen. Die Ehre des Heeres ist durch den 20. Juli unbefleckt geblieben. Die Leistungen von fünf Kriegsjahren und der Heldentod Hunderttausender können nicht durch die Wahnsinnstat einer kleinen Zahl Ehrvergesener, Feiger und Treuloser verdunkelt werden. Nach dem Beispiel des Führers, der unmittelbar nach dem mißglückten Mordanschlag seine Arbeit wieder aufnahm, erfüllt der Soldat mit noch härterem Siegeswillen seine Pflicht.

Mit der Ernennung des Reichsministers Himmler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresausrüstung sind Heer und W., die seit Jahren auf allen Kriegsschauplätzen gemeinsam gekämpft und geblutet haben, noch enger zusammengedrückt. Mancher Soldat wird zunächst bedauert haben, daß diese Aufgabe nicht einem bewährten Offizier des Heeres anvertraut wurde. Er wird jedoch bald die Weisheit der Entscheidung des Führers erkennen. Die Zeit, in der Heer und Waffen-# im gegenseitigen Wettbewerb standen, war eine notwendige Entwicklungsperiode. Jetzt werden beide vereint in gemeinsamer Verantwortung, getragen von dem Glauben an den Führer und Deutschlands Zukunft, das Höchste für den Einsatz zum Siege leisten. Als National-

sozialist und als ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres bejahe ich die Entscheidung des Führers mit Herz und Verstand. Der Ernst der Lage am Ende des fünften Kriegsjahres zwingt zum höchsten Kräfteeinsatz auf allen Gebieten. Wenn wir wirklich alles darauf einstellen, daß wir den Krieg gewinnen, und alles unterlassen, was nicht unbedingt diesem Ziele dient, haben wir ungeahnte Möglichkeiten.

Sie zu erkennen und auszuschöpfen ist oberstes Gesetz. Nur wenn neben der staatlichen Lenkung von oben Wille und Pflichtbewußtsein des Einzelnen mitwirken, kann das gelingen. Jeder fange bei sich und seiner persönlichen Lebensführung an! Jeder wirke an seiner Arbeitsstelle durch Vorbild und Beispiel!

Viel unnötiger Ballast kann noch über Bord geworfen, viel Papier kann noch eingespart werden. Der Amtsschimmel ruhiger Friedenszeiten muß auch in seinem letzten Exemplar aussterben! Das ganze Volk steht im Kampf. Die Front führt ihn mit der Waffe, die Heimat mit der Arbeit. So werden beide alle Schwierigkeiten meistern. Alles andere ist unwesentlich.

Die Mobilisierung aller Kraftreserven gibt uns erneut das Recht zur Siegesgewißheit. Kein Mensch auf der ganzen Welt kann sachlich bestreiten, daß das deutsche Volk seinen Feinden an fachlichem Können, an kämpferischen Leistungen und an kriegerischer Moral weit überlegen ist. Den Beweis dafür haben der Soldat, der Arbeiter, der Wissenschaftler, der Landmann, der Handwerker und alle anderen Berufe, nicht zuletzt auch die deutsche Frau und die deutsche Jugend erbracht. Das deutsche Volk ist durch den Führer unter einer starken Regierung in einer tragenden Idee wie niemals zuvor in seiner Geschichte geeint. Über Sinn und Ziel dieses Krieges besteht kein Zweifel. Bei den Feinden steht die zahlenmäßige Überlegenheit an Menschen und Material. Sie sind sich aber nur in der Verneinung einig. Immer noch haben im Endeffolg Glaube, Geist und Gemeinschaftskraft über Geld, Haß und Masse triumphiert.

Das deutsche Volk wurde immer nur durch eigene Schuld überwunden, und ist immer nur aus eigener Kraft wieder hochgekommen. Ein Krieg, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, ist ohne schwere Rückschläge und Ausfälle undenkbar. Aus der Not wächst immer die höchste Kraft. Sie gilt es jetzt einzusetzen. Dann wird aus der Schmach des 20. Juli der Wendepunkt zum endgültigen Siege werden.



02389

0046 000

Brauchitsch

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

P. Brauchitsch

Die Welt (Hamburg)

136

15. Nov. 47

Starnberg. — Manfred v. Brauchitsch  
vor der Spruchkammer. Der frühere Auto-  
rennfahrer Manfred v. Brauchitsch hat  
sich jetzt vor der Spruchkammer zu ver-  
antworten, da er anlässlich seines Sieges  
1937 zum NSKK-Sturmführer ernannt  
worden war. Da er durch keine Zeugen-  
aussagen belastet wurde, beantragte der  
öffentliche Kläger, ihn als nicht betroffen  
einzustufen.

02389

0047 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

## The Times (London)

51153 -

Nr.

vom

18. Aug. 1913

FIELD-MARSHAL VON  
BRAUCHITSCH

## HUNGER-STRIKE THREAT

FROM OUR CORRESPONDENT

HAMBURG, AUG. 17

Field-Marshal von Brauchitsch, who since his return from captivity in England has been in hospital at Munsterlager, in the Lüneburger Heide, has intimated that he will go on hunger strike unless the stricter supervision to which he is being subjected is not revoked.

Attention was drawn by Captain Liddell Hart in a letter published in *The Times* on Monday to the conditions in which the field-marshal is being confined. It is reported that when members of the Catholic Youth movement visited the hospital to distribute gifts to the prisoners of war there they were not allowed to enter Field-Marshal von Brauchitsch's room. Also at Munsterlager are Field-Marshal von Manstein and Field-Marshal von Rundstedt.

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

0 2 3 8 9 0048

Signatur *Brauchitsch*  
*ran*

Hamb. Allgemeine Zeitung

69

18. Aug. 1948

Nr. .... vom .....

### Brauchitsch droht mit Hungerstreik

Lüneburg, 18. 8. (dpd). Der frühere Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, der sich nach Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft in England jetzt in einem Hospital in Munsterlager befindet, hat angekündigt, er werde in den Hungerstreik treten, falls die kürzlich angeordnete Verschärfung seiner Bewachung nicht wieder aufgehoben werde. Außer Brauchitsch befinden sich gegenwärtig Manstein und v. Rundstedt in Munsterlager.

Auch in Großbritannien ist die Behandlung der ehemaligen Feldmarschälle zur Sprache gebracht worden. Der bekannte britische Militärschriftsteller Liddell Hart bezeichnete am Montag in einer Zuschrift an die „Times“ die Hinauszögerung einer Entscheidung über das Schicksal der gefangengehaltenen ehemaligen Generalfeldmarschälle als „bedauerliches Katz- und Mausspiel“. Statt sie nach Hause zu schicken, habe man sie jetzt in Munsterlager unter strengste Bewachung gestellt. So sei Brauchitsch in seinem Zimmer dauernd mit zwei britischen Posten zusammen. Das elektrische Licht brenne Tag und Nacht. Einmal täglich dürfe Brauchitsch eine Stunde lang in Gegenwart eines britischen Offiziers mit seiner Frau sprechen. Dem Gottesdienst könne er nur beiwohnen, wenn er dafür auf das Zusammentreffen mit seiner Frau verzichte. Die britische Öffentlichkeit habe ebenso wie die kriegsgefangenen Generale selbst angenommen, daß diese aus England zu ihren Familien zurückkehrten. „Es wurde gesagt“, schließt Hart seine Zuschrift, „daß die letzte Serie der Nürnberger Prozesse endgültig die allerletzte war. Sollen sie nun in anderem Gewande wieder aufgenommen werden?“



Signatur:

Datum: 20. Okt. 1948

von Brauchitsch,  
Feldmarschall W.

# The Manchester Guardian

31831 -

## OBITUARY

### Field Marshal Walther Von Brauchitsch

Field Marshal Walther von Brauchitsch, Commander-in-Chief of the German Army from February, 1938, until December, 1941, died on Monday night, after a heart attack, in a British military hospital in Hamburg. He was 67. Captured by the Allies in 1945, he was held in a prison camp in Britain, latterly under fairly free conditions, until the recent decision of the British Government to bring him and three other German generals to trial as war criminals. They were moved to Munsterlager, in the British zone, in July. Previously, they had given evidence at the Nuremberg trials.

The son of a Prussian cavalry general, in 1912 he joined the General Staff, and served without particular distinction as a staff officer throughout the war. In 1932 he became Inspector of Artillery, and the next year G.O.C. First Army Command at Königsberg. He was now an established expert on Eastern military affairs; Russia was his special subject.

The Army trusted and respected this man who, seemingly not overburdened with brains, stood somewhere midway between the extreme Prussian Junkers and the National Socialists. He had been a loyal republican; he knew his trade. When Hitler dismissed Fritsch, Brauchitsch's appointment as Commander-in-Chief was to moderate people a not unpleasant surprise. He was given ministerial status and firmly opposed a number of Hitler's proposals for allowing the S.S. to trespass in Army spheres. He consistently proclaimed that the Army was not fit for war in 1938 or 1939. When Halder was made Chief of the General Staff the two seem

to have maintained for a time a courageous opposition to any warlike ventures. In the spring of 1939 they were asked whether Germany in existing circumstances could win a war. Both said that much depended on Russia's neutrality. "If she does remain neutral?" asked Hitler. "Yes," replied Halder. "Probably," said Brauchitsch. Both agreed that Germany could never beat Russia and the Western Powers. But, polite and humorous in manner, he was a feeble match for Hitler. Though often on the verge of a breach with his master, and curiously accessible to those whisperings both before and after the outbreak of war of revolt against Hitler, he never brought himself to turn talk into action.

He is said to have insisted upon Hitler making the 1939 pact with Russia. Even so, he approached the Polish campaign with some misgivings; then in command of two army groups he secured his first dazzling success. The following May, again against his better judgment, he repeated it in the Low Countries and France. The next year, in the Balkans, he found himself again a hero. The brilliant start to the Russian campaign must largely be attributed to him and Halder. When winter approached in 1941, he called for a pause until the spring. After two disastrous months campaigning against his strong advice, he was made the scapegoat for the failure he had earlier foretold. Hitler became his successor with the Army. So ended a military career which, judged (as generals are usually judged) just by results, must take a high place in German and European history.

If he had come to trial, his technical responsibility for the atrocities in the Low Countries, the Balkans, Poland, and Russia would have been hard to refute. There is evidence that he knew of them; some captured orders for "extermination" bear his facsimile signature and were at least issued in the Commander-in-Chief's name. By instinct and upbringing he seems to have been one of the more decent, as well as more capable, of the German senior commanders. He believed in peace and in the rules of war, but he was never of such stern stuff as to cut short a splendid career for the sake of such beliefs.



Signatur: P. J. Walther

Datum: 20. Okt. 1948

# The Times(London

51207-

## DEATH OF E.-M. VON BRAUCHITSCH

### MASTER WAR PLANNER

FROM OUR CORRESPONDENT

HAMBURG, Oct. 19

Field-Marshal Walther von Brauchitsch died in a British military hospital at Hamburg on Monday night, aged 67.

Field-Marshal von Brauchitsch, who had been a sick man for some time, returned to western Germany from England in July and was to have stood his trial in January, with Field-Marshal Manstein and Rundstedt, as a war criminal. Frau von Brauchitsch, who is also ill, has been staying at the same hospital.

### BRAUCHITSCH'S CAREER

Field-Marshal von Brauchitsch was from 1938 to 1941 Commander-in-Chief of the German Army. He was, therefore, directly responsible for launching the recent war and for its conduct until, at the end of the latter year, Hitler decided himself actively to assume the supreme command. Von Brauchitsch was an East Prussian of the old school, steeped in German military tradition and a highly competent soldier. He was also a considerable student of politics and economics. In the days before Hitler he had believed in German rearmament through the assistance of Russia, and, when at last an agreement with the Soviet Government became practical, he was one of the chief architects of the non-aggression pact.

Heinrich Alfred Herman Walther von Brauchitsch was born in 1881. In 1900 he was commissioned in the Elizabethan Guards, but a year later was transferred to the 3rd Regiment of Field Artillery which subsequently he was to command. He became in due course an expert artilleryman. From 1912 until 1918 he was attached to the General Staff and served until a few months before the Armistice as a staff officer on the Western Front. After the war von Brauchitsch was one of the officers whom the Republic took over for service in the Reichswehr. After 1925 his promotion became extremely rapid. In February, 1933, he was appointed commandant of the First Division of the Reichswehr and commander of Army District No. 1 at Königsberg. In February, 1938, Hitler promoted him on the advice of General von Blomberg, who, as a result of a *mésalliance*, was retiring from that position, as Commander-in-Chief of the German Army, with the rank of Colonel-General.

As Commander-in-Chief von Brauchitsch had his difficulties. The Reichswehr was suspicious of its new political auxiliaries, and the anti-religious policy of the Nazis was resented by both its officers and men. It was largely due to him that serious strains were avoided and that on the outbreak of hostilities the German armed forces were in fact a much more coherent body than they had been a few years before. In May, 1939, he visited Italy for comprehensive consultations with the heads of the Italian fighting forces and went on to North Africa. In October he visited the Western Front and in September, 1940, joined Göring on the coast of France. In October, 1941, Hitler announced the great offensive which was to reduce Moscow. December found his promise unfulfilled and, just before Christmas, von Brauchitsch was dramatically relieved of his post. In late January, 1942, he was announced to have undergone an operation which "in spite of the severe heart trouble which the Field-Marshal had two months ago was successful." It was added, however, that he would have to undergo "a long cure." He emerged in 1944 to denounce the attempt on Hitler's life, but his evidence at the trial of the major war criminals in 1946 at Nuremberg was largely an apologia for the General Staff and thus an attack on Nazi leadership. His arrest in 1945 and his subsequent confinement on a charge of permitting barbarities was the subject of protests in letters to these columns and in the House of Commons.

# Die Welt (Hamburg)

124

## von Brauchitsch gestorben

Hamburg, 20. Oktober (Eig. Ber.)

Der ehemalige Generalfeldmarschall von Brauchitsch starb, 67 Jahre alt, am Montagabend in einem britischen Militärhospital in Hamburg an Herzthrombose. Von Brauchitsch, der seit 1940 an dieser Krankheit litt, war erst im Juli 1948 aus einem Hospital Großbritanniens in das Lazarett des Munsterlagers übergeführt worden, von wo er nach kurzem Aufenthalt in das 94. Militärhospital in Hamburg eingeliefert wurde.

Frau Charlotte von Brauchitsch, die zusammen mit ihrem Mann im Militärhospital wohnte, befindet sich ebenfalls seit 14 Tagen zur Behandlung einer Herzkrankheit in einem deutschen Krankenhaus.

Von Brauchitsch, der von 1938 bis 1941 Oberbefehlshaber des Heeres war, sollte zusammen mit den ehemaligen Feldmarschällen von Rundstedt und von Manstein im Januar nächsten Jahres als Kriegsverbrecher vor ein hamburgisches Militärgericht gestellt werden.

\*

Von Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 als Sohn eines preußischen Offiziers geboren, wurde im Kadettenkorps erzogen und im Jahre 1900 zum Offizier befördert. Nachdem er als Generalstabs-offizier im ersten Weltkrieg gedient hatte, wurde er nach dem Kriege in die Reichswehr übernommen und 1922 dem Reichswehrministerium zugeteilt. Im Jahre 1932 wurde er Inspekteur der Artillerie. Als Nachfolger des Generalobersten Freiherrn von Fritsch übernahm er 1938 den Oberbefehl des Heeres. Im Juli 1940 wurde er zum Generalfeldmarschall befördert.



# Hamburger Freie Presse

№ 96

## Walter von Brauchitsch †

Nürnberg 1946. Im Zeugenstand des internationalen Militärgerichts ein kleiner, unauffälliger Zivilist. Ein schwarzer Anzug umschließt die schmale Gestalt, und aus dem weißen Kragen mit dem schwarzen Binder ragt ein hagerer Kopf. Kein Rebellenkopf wie der eines Witzleben, eines Stülpnagel, Beck oder Olbricht — ein Kopf, der in Ungnade fiel, als ihn das Kriegsglück verließ. Er steht hier, um auszusagen für das OKW und über die Gründe seines Rücktritts als Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, damals vor Moskau, in dem schwarzen Winter 1941. Der kleine Mann blickt gegen die Wand des Saales. Sein Gesicht ist unbewegt, als er davon zu sprechen beginnt, wie schwer es ihm geworden ist, die Armee zu verlassen, seine Armee, in der Millionen... Plötzlich bricht er ab. Seine Stimme stockt, und sein Gesicht verzichtet sich im Kampf mit der Selbstbeherrschung. Dann laufen Tränen über seine Backen. Er gibt sich keine Mühe mehr, sein Schluchzen zu verbergen. Minutenlang erlebt der Gerichtssaal den moralischen Zusammenbruch des Mannes, der vom Einmarsch in Österreich bis zum russischen Winterkrieg 1941 an der Spitze des deutschen Heeres gestanden hat.

Zwei Jahre später folgt dem seelischen Zusammenbruch der physische. Als Gefangener in einem britischen Militärhospital ist Walter von Brauchitsch, der wegen eines schweren Herzleidens schon bei seiner Überführung aus England in Hamburg auf einer Krankenbahre vom

Schiff getragen werden mußte, nun nach einem Schlaganfall aus dem Leben geschieden — Nichts Außergewöhnliches hat die militärische Laufbahn des 67 Jahre alt geworden ehemaligen Generalfeldmarschalls von der eines sehr befähigten, Rang um Rang höhergestiegenen Berufssoffiziers unterschieden. 1938 erhält er mit dem Rang eines Generalobersten den Oberbefehl über das deutsche Heer, wird in den Geheimen Kabinettrat berufen und leitet die Operationen beim Einmarsch der deutschen Truppen in Öster-



Aufnahme: dph

reich, in das Sudetenland, ins Memelgebiet und in Böhmen-Mähren. Unter seinem Kommando rücken die deutschen Divisionen in Rußland ein — aber als sich das Kriegsglück vor den aus den Schneestürmen des östlichen Winters schon emporragenden Kuppeln Moskaus wendet, beginnt auch sein Stern zu verblassen. Offiziell trat Brauchitsch aus Gesundheitsgründen von seinem Posten zurück — in Wirklichkeit hatte Hitler ihn wegen des Mißerfolges vor der Sowjethauptstadt seiner Stellung enthoben. Brauchitsch zog sich auf seinen norddeutschen Bauernhof bei Malente zurück, wo ihn die britischen Militärbehörden nach der deutschen Kapitulation verhafteten.

Unauffälliger als sein Abschied in England, wo sich Brauchitsch in Kriegsgefangenschaft befand und wo englische Frauen ihm und den mit ihm nach Deutschland zurückgeführten deutschen Marschällen weinend Kuchen und Blumen an den Bahnsteig brachten, war seine Heimkehr. Erst als die ungewöhnliche Behandlung der nach Munsterlager gebrachten Offiziere und die Ankündigung eines gegen sie vorbereiteten Kriegsverbrecherprozesses Gegenstand wiederholter Zuschriften namhafter englischer Persönlichkeiten wurde, trat auch der Name von Brauchitsch wieder in den Vordergrund des deutschen Interesses. Der Tod hat ihm das Erscheinen vor irdischen Richtern erspart, zur vollen Erfassung seiner Persönlichkeit hätte es vielleicht viel beitragen können.



# Die Welt (Hamburg)

125

## von Branchitsch beigesetzt

Hamburg, 22. Oktober (Eig. Ber.)

Die Einäscherung des am Montag in einem englischen Militärlazarett gestorbenen früheren Generalfeldmarschalls von Brauchitsch fand am Donnerstag im Krematorium des Ohlsdorfer Friedhofs statt. An der Trauerfeier nahmen außer der Gattin und den nächsten Angehörigen viele Trauergäste teil.

Der Hausgeistliche der Familie, Dekan Lonitzer, München, gedachte des ehemaligen Feldmarschalls als eines aufrechten Soldaten, den weder die höchsten Ehren noch die tiefsten Schmerzen seines Standes in seinem Gottvertrauen erschüttern konnten.

Der Einäscherung ging eine kurze Trauerfeier im britischen Militärlazarett voraus, an der auch die ehemaligen Generalfeldmarschälle von Rundstedt, von Manstein und Generaloberst Strauß teilnahmen.

# Hambg. Allgemeine Zeitung

№ 96

## Feldmarschall v. Brauchitsch †

In einem britischen Militärlazarett in Hamburg gestorben

haz Hamburg, 20. 10. (Eigenbericht). Der 67jährige Feldmarschall Walter v. Brauchitsch ist am Montagabend in einem britischen Militärlazarett in Hamburg an einer Herztrömbose verstorben. Er sollte bekanntlich zusammen mit v. Manstein, v. Rundstedt und Strauß im Januar vor ein britisches Militärgericht gestellt und als sogenannter Kriegsverbrecher abgeurteilt werden.

Walter v. Brauchitsch wurde 1881 in Berlin geboren. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und vor nunmehr 48 Jahren Offizier. Im ersten Weltkrieg wurde er in verschiedenen Frontstellungen eingesetzt und fand später als Generalstabler Verwendung. Nach dem Kriege wurde er von der Reichswehr übernommen und in das Reichswehrministerium versetzt, wo er bis 1932 als Abteilungsleiter verblieb. 1933 wurde er Divisionskommandeur in Ostpreußen und später Wehrkreiskommandeur als Nachfolger des Generals v. Blomberg. Als 1938 der damalige Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, durch nationalsozialistische Intrigen zum Abschied gezwungen wurde, wurde Brauchitsch sein Nachfolger. Im zweiten Weltkriege behielt er seine Stellung als Oberbefehlshaber des Heeres bei und wurde 1940 Feldmarschall. Als der Vormarsch der deutschen Truppen 1941 vor Moskau zum Stehen gebracht wurde, fiel er in Ungnade und wurde verabschiedet. In der Folgezeit hat er vollkommen zurückgezogen gelebt.

Fünf Jahre später, im April 1946, wurde Brauchitsch trotzdem mit anderen Generälen verhaftet und später in England interniert. Im Sommer 1948 wurde er nach Deutschland zurückgebracht und zuerst in Munsterlager festgesetzt, trotzdem man auch in England allgemein mit seiner Freilassung gerechnet und sich dafür eingesetzt hatte. Ende September wurde

Brauchitsch in das britische Militärkrankenhaus in Hamburg eingeliefert, wo er am Montag verstorben ist.





# Neue Zürcher Zeitung

## Nr. 289

### Generalfeldmarschall v. Brauchitsch gestorben

Hamburg, 19. Okt. (United Press) Der ehemalige Generalfeldmarschall Walther v. Brauchitsch ist nach einer Mitteilung der britischen Militärregierung in Hamburg gestorben. Er war schon seit einiger Zeit leidend und deshalb aus dem Kriegsgefangenenlager Münsterlager, wo er sich seit der Rückkehr aus England befunden hatte, in ein englisches Militärlazarett nach Hamburg gebracht worden. Zusammen mit den ehemaligen Generalfeldmarschällen Rundstedt und Manstein hätte er sich demnächst vor einem britischen Militärgericht verantworten müssen.

\*

Walther v. Brauchitsch wurde am 4. Oktober 1881 als Sohn eines späteren Generals in Berlin geboren. Er schlug die Offizierslaufbahn ein und kam 1913 als Hauptmann in den Großen Generalstab. Am Ende des ersten Weltkriegs, während dessen Verlauf er sich in verschiedenen Generalstabsstellen ausgezeichnet hatte, gelangte er als Major in die Reichswehr. 1932 war er als General Inspektor der Artillerie, und als im Februar 1933 Blomberg ins Kriegsministerium einzog, kam er als dessen Nachfolger als Kommandant der 1. Division nach Königsberg. Das nationalsozialistische Regime sicherte Brauchitsch einen raschen Aufstieg, der am 5. Februar 1938, als Generaloberst v. Fritsch wegen seines Widerstandes gegen die außenpolitischen Abenteuer Hitlers abgesetzt wurde, durch die Ernennung zum Oberbefehlshaber des Heeres gekrönt wurde.

Unter seinem Oberbefehl erfolgte die Annexion Österreichs im März 1938, die Besetzung der Grenzgebiete der Tschechoslowakei im Oktober des gleichen Jahres, die militärische Unterdrückung der Tschechoslowakei im März 1939, wofür er mit dem „Goldenen Parteiabzeichen“ geehrt wurde, der Angriff auf Polen, Dänemark, Norwegen, der Ueberfall auf Holland und Belgien im Mai 1940. Der Sieg über Frankreich brachte Brauchitsch am 17. Juli 1940 die Ernennung zum Generalfeldmarschall.

Es folgte der Angriff auf Jugoslawien und Griechenland und die Vorbereitung des Angriffs auf den Verbündeten im Osten, die Sowjetunion. Als die deutschen Armeen im Dezember 1941 vor Moskau angesichts des wachsenden russischen Widerstandes und der Schwierigkeiten von Klima und Gelände zurückweichen mußten, fiel Brau-

chitsch in Ungnade und wurde abgesetzt. An seiner Stelle übernahm Hitler persönlich den Oberbefehl über das Heer. Seit seiner Ungnade trat Brauchitsch nie mehr hervor; er wurde von den Engländern im August 1945 auf seinem Gut in Schleswig-Holstein verhaftet und als Kriegsgefangener nach England geführt. Im großen Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg trat er als Zeuge auf.

In der Literatur der deutschen Widerstandsbewegung fällt gelegentlich auch ein Schlaglicht auf die Rolle Brauchitschs bei den Versuchen der Opposition, den auf einen Krieg hinsteuernen Kurs Hitlers zu durchkreuzen. Als Brauchitsch die Nachfolge Fritschs antrat, versicherten die „Eingeweihten“, daß er die Tradition des Offizierskorps nicht minder entschieden als der gestürzte Oberbefehlshaber des Heeres verfechten und es wahrscheinlich sogar besser verstehen werde, seinen Einfluß gegen die Abenteuerpolitik des „Führers“ geltend zu machen. Schon bei dem Verfahren zur Rehabilitierung Fritschs zeigte sich aber, daß Brauchitsch den Intriguen Görings und Himmlers keinen ernsten Widerstand leistete und sich von ihnen leicht überspielen ließ. Als Hitler im Frühsommer 1938, nach dem erfolgreichen Handstreich gegen Österreich und vor der tschechoslowakischen Krise, in einer Rede vor den kommandierenden Generälen seine gefährlichen Pläne ohne Umschweife entwickelte, verhielt sich der Oberbefehlshaber des Heeres vollkommen passiv. Damals wollte der Generalstabschef Beck, der durch die Erklärungen Hitlers aufs höchste alarmiert worden war, an Ort und Stelle gemeinsam mit Brauchitsch dagegen Verwahrung einlegen, daß der Führer und Reichskanzler eine mit Kriegsrisiko verbundene Politik einschlug, ohne den Generalstab zu Rate zu ziehen. Brauchitsch entzog sich jedoch der von Beck gewünschten Unterredung, indem er einfach seinen Wagen bestieg und wegfuhr. Als im September 1938 aus der tschechoslowakischen Krise die Gefahr eines europäischen Krieges zu entstehen drohte, neigte allerdings auch Brauchitsch einen Augenblick zu der von Witzleben, Schacht und bis zu einem gewissen Grade auch von Generaloberst Halder vertretenen Auffassung, daß die militärischen Spitzen nun handeln und Hitler in den Arm fallen müßten, um die Katastrophe eines Krieges zu vermeiden. Dazu kam es aber nicht, da die Einberufung der Münchener Konferenz die Generalität eines Zwanges zur Entscheidung enthob. Bei den Meinungsverschiedenheiten, die im Spätherbst 1939 über den Zeitpunkt für eine Offensive im Westen ausbrachen, hat Brauchitsch jedenfalls Hitler keinen nachhaltigen Widerstand geleistet.



## The Manchester Guardian

Nr. 31871

### THE DEATH OF VON BRAUCHITSCH

#### British Authorities Criticised

The widow of Field Marshal Walther von Brauchitsch has written a letter to Captain B. H. Liddell Hart describing the death of her husband in a British military hospital at Hamburg on October 18. The Field Marshal was Commander-in-Chief of the German Army from February, 1938, until December, 1941. He was 67. Together with three other senior German generals who fell into British hands in 1945, he was awaiting trial for alleged war crimes. After a long period of captivity in Wales he was taken to Germany in July. For some time he had been suffering from heart trouble.

Part of Frau von Brauchitsch's letter is here given:—

"My husband died a hard death. It is easier to fall into the hands of God than those of mankind.

"My husband and the three other officers were transferred from Munsterlager to Hamburg on September 24. Their wives followed three days later, accommodation being provided by the English. Since September 9 I had been ill in bed at Munsterlager, so that the parting of my husband and myself was particularly sad.

"On September 29 I was able to be taken by ambulance to a German hospital in Hamburg, but my husband was not permitted to visit his sick wife. His application to the War Office via the B.A.O.R. authorities was refused. Owing to the censorship a letter I wrote to my husband in Hamburg took eight days to arrive. I had to choose this method, as the officers had to give their word of honour not to receive or dispatch any mail through their wives.

"We were very much embittered and sad that my husband's application for a permit to visit me was refused until a lady worker of the Protestant Aid Society obtained the necessary interview with the Regional Commissioner. He was able to visit me twice, the last time on October 18.

"Towards 3 p.m. on October 18 my husband asked for a doctor. At lunch

he had talked about the days when he was a page to the last German Empress, Augusta Victoria. He had taken a short walk in the garden of the hospital. His heart troubled him considerably. As the pain increased he renewed his request for a German doctor. No interpreter was at the disposal of the three generals, which increased the difficulty in describing his heart attacks. I was informed and fetched at 5.30 p.m., and found my husband in an agonising state. He repeatedly asked for a German doctor.

"While waiting for the car I got in touch with a specialist who was prepared to accompany me if the English authorities sent for him. I begged, requested, and demanded a German doctor. The answer was, 'It is not customary.' My husband fought his last big battle on this earth. Soon it was all over.

"On the evening of the same day I asked the senior doctor to let my husband's eldest son come from Neumunster, one hour distant. This was refused; only a telephone call was permitted. I was not allowed to inform the second son in South Germany.

"After the funeral service, a request for a car from Hamburg to Hohenrode to take the urn for burial was, in spite of my delicate state of health, refused by the English authorities. Pardon my not repeating the insulting words which the eldest son of my husband was made to swallow when he made this request.

"It is just a year since I was called to England to stay by the side of my husband's sickbed and to nurse him for nine weeks. I shall never forget this time or the kindness shown to me. Therefore, the greater the contrast since my husband's return to Germany on July 16."

The German counsel of Field Marshal von Runstedt, another of the accused generals awaiting trial, has written to a friend in England that "with the exception of a small scrap of paper containing some generalising remarks my client has up to now not been acquainted with any charges" and therefore cannot prepare his defence.